

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Zur empathischen Beziehung
zwischen Menschen und Tieren“

verfasst von / submitted by

Tina Oismüller

angestrebter akademischer Grad /
in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 190 353 299

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Spanisch UF Psychologie
und Philosophie

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Andreas Olbrich-Baumann

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, die vorgelegte Arbeit selbständig verfasst und ausschließlich die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt zu haben. Alle wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommenen Textpassagen und Gedankengänge sind durch genaue Angabe der Quelle in Form von Anmerkungen bzw. In-Text-Zitationen ausgewiesen. Dies gilt auch für Quellen aus dem Internet, bei denen zusätzlich URL und Zugriffsdatum angeführt sind. Mir ist bekannt, dass jeder Fall von Plagiat zur Nicht-Bewertung der gesamten Lehrveranstaltung führt und der Studienprogrammleitung gemeldet werden muss. Ferner versichere ich, diese Arbeit bisher keiner anderen Prüfungsbehörde zur Beurteilung vorgelegt zu haben.

Wien, Jänner 2020

Tina Oismüller

Vorwort

Wie es der Titel bereits verrät, beschäftigt sich die vorliegende Diplomarbeit mit der empathischen Beziehung zwischen Menschen und Tieren. Die Auseinandersetzung mit der Empathie liegt dem ethischen Bereich der Philosophie und Psychologie zugrunde. Die Faszination für das Thema der Fähigkeit des Einfühlens in andere Lebewesen entstand bereits in früheren philosophisch-ethischen Seminaren an der Universität Wien und wurde dadurch unterstützt, dass ich selbst „Tierliebhaberin“ bin und es mir ein großes Anliegen ist, deren Wohlbefinden und Interessen zu wahren und wertzuschätzen. Aufgrund dessen habe ich entschieden, dass dieses Thema auch für eine etwaige Forschungsstudie im Rahmen einer Diplomarbeit ansprechend wäre. Dadurch entstand die Idee, anhand von empirischen Erhebungen zu untersuchen, ob der Mensch die Fähigkeit besitzt, sich nicht nur in Mitmenschen einfühlen zu können, sondern auch die Lebensumstände und Gefühle von anderen Lebewesen auf der Welt, wie im konkreten Fall von Tieren, nachzuvollziehen und zu deuten.

Für die Erhebungen wurde ein spezieller Online-Fragebogen erstellt, welchen jede Person, ungeachtet welchen Geschlechts, Alters und welcher Herkunft, im Internet unter dem Link www.soscisurvey.de/empathietiere beantworten konnte. Um bei der anschließenden Analyse Unterschiede in der Einfühlungsfähigkeit aufdecken zu können, war es bedeutsam, zahlreiche Fragebögen unterschiedlicher Personen zu erlangen.

An dieser Stelle möchte ich die Möglichkeit nutzen und mich bei Herrn Mag. Dr. Andreas Olbrich-Baumann für die kompetente Betreuung und fachliche Unterstützung während des Schreibprozesses meiner Diplomarbeit bedanken, sowie dafür, dass es möglich war, an diesem spannenden Thema weiterzuarbeiten.

Mein ganz besonderer Dank gilt meinen Eltern, die mir das Studium so viele Jahre über finanziell ermöglicht haben und mir zu jeder Zeit, vorrangig mit helfenden Händen und dem liebevollen Umsorgen meines Sohnes, unterstützend zur Seite standen.

Zuletzt bedanke ich mich herzlich bei all jenen, die in der Zeit der Erstellung dieser Arbeit für mich da waren, die an meiner Studie teilgenommen und damit einen wertvollen Beitrag zur Realisierung dieser Diplomarbeit beigetragen haben. Insbesondere danke ich meinem Freund für das unermüdliche Motivieren, Unterstützen, Ablenken und immer wieder Ermutigen.

Tina Oismüller

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
---------------------	---

THEORETISCHER TEIL

2. Einführung	2
2.1. Was versteht man unter Empathie?	2
2.2. Unterschiede zu verwandten Konstrukten des Einfühlens	5
2.3. Wer beschäftigt sich noch mit dem Begriff der Empathie?	7
3. Einführung Lori Gruen	9
3.1. Rekonstruktion des Begriffes der Empathie bei Lori Gruen	9
3.2. Stufen der Empathie	11
3.3. Einfühlungstäuschungen	14
3.4. Die Rolle der Empathie in der Tierethik	17
3.5. Verhältnis zwischen Empathie und Sympathie	18
4. Einführung Edith Stein	19
4.1. Was ist Einfühlung nach Edith Stein?	19
4.1.1. Der Mensch als „psychophysisches Lebewesen“	20
4.1.2. Stufen der Einfühlung und wie ist es möglich sich einzufühlen?	22
4.1.3. Verwandte Formen der Einfühlung bei Stein	25
4.1.4. Was wird durch Einfühlung wahrgenommen?	26
4.2. Einfühlungstäuschungen	31
5. Gefühlswelt von Tieren	32
5.1. Können Tiere überhaupt denken und fühlen?	32
5.2. Tierkommunikation als möglicher Schlüssel für die Verständigung mit Tieren	36
6. Einfühlungstäuschungen	37
6.1. Kriterien der Einfühlungstäuschung	39
6.1.1. Verhaltensebene	39
6.1.2. Fehlschluss, Analogieschluss	40
6.1.3. Ähnlichkeit zwischen Mensch und Tier	41
7. Vergleich der Empathiefähigkeit Gruen vs. Stein	43
7.1. Korrektur der Einfühlung – Stein vs. Gruen	43
7.2. Wie funktioniert Einfühlung und warum auch in Tiere?	45
7.3. Warum funktioniert Empathie in Tiere (nicht)?	48

EMPIRISCHER TEIL

8. Zielsetzung und Fragestellung.....	54
9. Methode.....	55
9.1. Instrumente zur Datenerhebung.....	55
9.2. Der Fragebogen.....	56
9.3. Hypothesen.....	57
10. Auswertung und Ergebnisse.....	58
10.1. Beschreibung der Stichprobe.....	58
10.1.1. Anzahl der Teilnehmenden.....	58
10.1.2. Alter der Teilnehmenden.....	58
10.1.3. Geschlecht, Bildungsgrad der Teilnehmenden sowie Haustierbesitzer/innen.....	58
10.2. Hypothese 1.....	60
10.2.1. Fazit H1.....	62
10.3. Hypothese 2.....	65
10.3.1. Fazit H2.....	68
10.4. Hypothese 3.....	68
10.4.1. Fazit H3.....	70
11. Diskussion und Schlussfolgerung.....	71
12. Literatur- und Quellenverzeichnis.....	77
13. Tabellen- und Diagrammverzeichnis.....	79
14. Anhang.....	80
14.1. Fragebogen.....	80
14.2. Abstract.....	107

1. Einleitung

„Empathie bedeutet: Mit den Augen des Anderen zu sehen. Mit den Ohren des Anderen zu hören und mit dem Herzen des Anderen zu fühlen.“ (Unbekannt)

Seit Jahrzehnten beschäftigen sich Wissenschaftler und Forscher mit der Frage nach den Fähigkeiten und Gefühlen von Tieren. Es erscheint problematisch, menschliche Eigenschaften und Fähigkeiten auf Tiere zu übertragen, obwohl tierische Verhaltensweisen oft an die des Menschen erinnern. Jedes Lebewesen versucht seine Fähig- und Fertigkeiten an seine individuellen Bedürfnisse anzupassen, um so für ein gesichertes Überleben zu sorgen. Aus diesem Grund ist es zweifelsfrei, dass Tiere ähnliche bzw. gleiche Verhaltensweisen wie der Mensch aufweisen.

Anhand verschiedenster Forschungsergebnisse steht fest, dass der Mensch generell die Fähigkeit zur Empathie besitzt. Wie ausgeprägt diese jedoch bei jedem einzelnen Individuum ist, in welchen Situationen diese besondere Fertigkeit eingesetzt und ob diese nur zum eigenen Vorteil herangezogen wird, ist von Mensch zu Mensch unterschiedlich.

Ob der Mensch nun tatsächlich in der Lage ist zu verstehen, was in den Köpfen von Tieren vor sich geht, bleibt nach wie vor umstritten. Schlussendlich wird darauf nie eine konkrete Antwort gegeben werden können, obwohl sich immer mehr Studien mit dieser Thematik auseinandersetzen. Durch Forschungen, Experimente, Studien und Debatten können allerdings die Intelligenz, die Fähig- sowie Fertigkeiten von Tieren untersucht und ermittelt werden. Anhand von Beobachtungen des Verhaltens können Wissenschaftler auf etwaige Ähnlichkeiten sowie Gemeinsamkeiten zu menschlichen Verhaltensweisen schließen, um somit zu versuchen, die Ansichten und Lebenssituationen von Tieren anzunehmen und besser verstehen zu können.

THEORETISCHER TEIL

2. Einführung

2.1. Was versteht man unter Empathie?

Grundsätzlich lässt sich Empathie wie folgt definieren:

„Bereitschaft und Fähigkeit, sich in die Einstellungen anderer Menschen einzufühlen“ (vgl. DUDENREDAKTION (2017))

Es wird also damit die Fähigkeit bezeichnet, nicht nur Gefühle, Gedanken, Motive oder Persönlichkeitseigenschaften anderer wahrzunehmen, sondern auch bestimmte Situationen und Perspektiven unseres Gegenübers zu erfassen und auf diese erlangten Informationen sensibel zu reagieren. Während sich diese Definition nur auf den Typus „Mensch“ bezieht, ist es jedoch bereits wissenschaftlich belegt, dass diese Befähigung nicht nur der humanen Bevölkerung, sondern auch der non-humanen, also den Tieren, gegeben ist.

Anhand zahlreicher Recherchen kann weitgehend festgestellt werden, dass bereits unzählige Definitionen für den Begriff der Empathie bestehen. Dies liegt vermutlich daran, dass Empathie an sich einen sehr vielschichten Ausdruck mit unterschiedlichen Teilaspekten darstellt und in verschiedensten heterogenen Arbeits- und Forschungsfeldern diverse Teilbereiche der Empathie erfasst, untersucht und analysiert werden. Einerseits stellt Empathie ein vermeintlich selbstverständliches Element des täglichen Lebens dar, andererseits ist es scheinbar eine Herausforderung für die Wissenschaft, diese komplexe Fähigkeit genauestens zu erforschen und eine Verbindung zwischen dem eigenen und dem fremden Bewusstseinerleben zu analysieren. Für uns Menschen sind Gefühle und Emotionen ein fixer Bestandteil des Phänomens des „Einfühlens“, wobei wir oftmals auch das Erkennen von Bedürfnissen, Wünschen, Gedanken sowie Persönlichkeitscharakteristiken in Verbindung mit dem Einfühlungsvermögen bringen und zueinander in Beziehung setzen. Darüber hinaus ist Empathie von ähnlichen, oft synonym verwendeten Begriffen wie der Sympathie, des Mitleids, des Mitgefühls, der Gefühlsansteckung, der emotionalen Intelligenz sowie der Menschenkenntnis zu differenzieren und hervorzuheben.

In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff der Empathie synonym für die Begriffe „Einfühlung“, „Einfühlungsvermögen“ sowie „Einfühlungsfähigkeit“ verwendet, da diese im deutschen Sprachgebrauch als gleichbedeutend gelten.

Allgemein ist zu behaupten, dass der Begriff „Empathy“ im Jahr 1909 vom englischen Psychologen Edward Titchener erstmals mit dem Neologismus „Einfühlung“ in die deutsche Sprache übertragen wurde. Da Empathie im alltäglichen Gebrauch oft mit den Begriffen Mitgefühl sowie Mitleid in Verbindung gesetzt wird, kann Empathie in der Psychologie mehrere bestimmte Zustände beschreiben. Beim epistemischen Zustand handelt es sich um die Kenntnis darüber, was ein anderes Lebewesen fühlt. Der affektive Zustand hingegen beschreibt die, in sich selbst hervorgerufenen Emotionen und Gedanken, welche das andere Lebewesen mit hoher Wahrscheinlichkeit in gleicher Weise fühlt. Der dritte nennt sich „Wahrnehmungs- bzw. Handlungszustand“ und drückt eine „Reaktion des Mitleids auf die Not des Anderen“ aus. (vgl. SCHMITZ (2014), S. 394)

Der Term erlangte am Ende des 19. Jahrhunderts in der deutschen Philosophie große Bedeutung, obwohl er zuvor nicht fundiert genutzt wurde. Erst Theodor Lipps organisierte den Begriff der Empathie systematisch, untersuchte und analysierte ihn genauer. Seine Überlegungen zum Begriff führten dazu, dass Empathie nicht als Konzept einer philosophischen Ästhetik, sondern als Subkategorie der Philosophie der Sozial- und Humanwissenschaften diene. Durch die Gleichstellung des Begriffes der Einfühlung mit dem der Empathie benannte Lipps die Empathie als eine spezielle Art der Wahrnehmung, die uns Lebewesen hilft, andere besser zu verstehen. (vgl. GRUEN (2015), S. 38) Er bezeichnete das Einfühlungsvermögen als primäre Basis dafür, Menschen sowie andere Lebewesen zu verstehen und sich in deren Situationen und Gefühle hineinversetzen zu können.

Durch die Begutachtungen von Lipps wurden einige weitere Philosophen und Phänomenologen des 20. Jahrhunderts, wie beispielsweise Ludwig Prandtl (1910), Edith Stein (1917) oder Max Scheler (1973), beeinflusst, dem Terminus entgegenzutreten und sich sorgfältiger damit zu befassen.

Stein bezeichnete Empathie als einen unzerlegbaren „type of experiential act sui generis“ (zit. n. STEIN 1917, S. 10), welcher uns gewährt, sich selbst entsprechend einer anderen Person zu zeigen und zu verhalten. Die Erhebungen dieser genannten Philosophin werden im Laufe der Diplomarbeit noch genauer betrachtet.

Scheler setzte sich mit der Auffassungsgabe und Rolle der Theorie der Gedanken und Gefühle anderer auseinander. (vgl. STUEBER (2018), <https://plato.stanford.edu/entries/empathy/>) Seine Hauptthemen, mit denen er sich beschäftigte, waren die Ethik und die Bedingungen des menschlichen Zusammenlebens. (vgl. https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-531-93439-6_43)

In den letzten Jahrzehnten hat der Begriff der Empathie nicht nur in der Philosophie, sondern auch in der Psychologie und in der Ethik, v.a. in der Tierethik, an großer Bedeutung gewonnen und wird daher in unterschiedlichen Formen diskutiert und argumentiert. Obwohl der Begriff „Empathie“ ein nahezu neuer in der heutigen Gesellschaft ist, erzeugte er bereits zuvor umstrittene Debatten und wurde vielfach debattiert, da es viele verschiedene Arten und Ausprägungen sowie Verständnisse und Interpretationen davon gibt.

Im Allgemeinen lässt sich Empathie als wesentlicher Teil der Aufmerksamkeit bzw. der moralischen Wahrnehmung definieren. Moralische Wahrnehmung erfordert in allen Fällen große Reaktionsfreudigkeit sowie Empfindlichkeit für einen breiten Fächer an Informationen und viel Übung zur Begutachtung und Beurteilung. Die Erläuterung, welche Informationen verfügbar sind und als relevant gelten, welche Zusatzinformationen noch benötigt werden sowie die Beurteilung, ob die Informationen überhaupt von Bedeutung sind oder nicht, ist wesentlich für die Bewertung der jeweiligen Situation. Durch diese Einsicht verschafft man sich einen Überblick und wird dazu angeleitet, eine bestimmte Situation oder Perspektive näher zu betrachten und zu bestimmen und dadurch jene Beurteilungen, das moralisch Richtige zu tun, zu bilden und zu formen.

Die moralische Wahrnehmung ist allerdings nicht gleichzustellen mit der „normalen“ Wahrnehmung, also der Fähigkeit etwas mittels Sinne zu erfassen, da bei der ersteren oftmals Reflexion sowie Korrektur benötigt werden. Somit ist es von Relevanz, die erhaltenen Informationen zu reflektieren und danach einzuordnen. Je mehr Informationen man erhält, desto aufmerksamer wird wahrgenommen, betrachtet, elaboriert und reflektiert.

Eine weitere Differenz zwischen normaler Wahrnehmung und moralischer Wahrnehmung ist jene, dass moralische Wahrnehmung in reinen narrativen sowie diskursiven Kontexten vorkommen kann, da es in den meisten Fällen äußerst bedeutsam ist, noch mehr Informationen über das Benehmen oder Verhalten des

Beobachteten zu erhalten, um später anhand der Betrachtung des Kontextes elaborieren und beurteilen zu können. (vgl. GRUEN (2015), S. 39-42)

2.2. Unterschiede zu verwandten Konstrukten des Einfühlens

Aufgrund der vorangegangenen Beschreibung der Empathie wissen wir nun, dass sie die Fähigkeit bezeichnet, sich in andere Lebewesen mental einzufühlen, dabei die Sichtweisen, Gedanken und Emotionen des anderen anzunehmen und gleichermaßen zu empfinden. Dabei ist es wichtig, dass der eigene Affektzustand dem Gefühlszustand eines anderen Wesens entspricht. Dieser Vorgang wird dadurch ausgelöst, indem man wahrnimmt, was in einem anderen Wesen vorgeht, wobei dies anhand des Verhaltens sowie der Kommunikation auf zwei unterschiedliche Arten ausgedrückt werden kann. Aus psychologischer Sicht differenziert man zwischen der kognitiven Empathie und der emotionalen Empathie, wobei erstere das Erkennen und Nachvollziehen von Gefühlen, Handlungsmotiven, etc. und in weiterer Folge das Schließen auf das zukünftige Verhalten des anderen, bezeichnet. Emotionale Empathie dagegen ist wesentlich tiefgründiger und äußert sich im bedingungslosen Hineinversetzen in die Gefühlswelt von anderen Wesen, um so das Vertrauen in zwischenmenschlichen und sozialen Beziehungen zu gestalten und zu stärken. (vgl. <http://www.empathie-lernen.de/empathie-definition>) Die sogenannte Selbstempathie (vgl. <http://www.empathie-lernen.de/empathie-definition>), welche gewissermaßen einen Widerspruch zur Empathie in andere Wesen darstellt, ist die Fähigkeit, in sich selbst einzufühlen und zu erkennen, welche Prozesse in einem selbst vorgehen. Dies erscheint deutlich anhand der Fähigkeit eigenständige Entscheidungen zu treffen oder Lebensziele zu entwickeln und zu realisieren. Bei der Einfühlungsfähigkeit in andere ist es das Ziel zu versuchen, so viel Kenntnis und Wissen wie möglich über die Situation und Perspektive des anderen zu erfahren, hingegen die Selbstempathie die Absicht hat seinen eigenen, persönlichen Standpunkt und Bezug zu erfassen und zu beurteilen. Eine spezielle Form der Einfühlung benennt Theodor Lipps als „negative Einfühlung“. In diesem Fall gelingt es einem Wesen nicht, sich in die Situation, Perspektive, Gedanken, Gefühle, etc. eines anderen hineinzusetzen. Gründe für dieses Widersetzen sind, z.B. neben dem eigenen Charakter sowie der

Persönlichkeit, auch gegenwärtige selbst erlebte Ereignisse. Aus phänomenologischer Sicht entsteht hier eine Gegensätzlichkeit. Als Beispiel dafür wird der Moment, indem ein Freund eine freudige Nachricht überbringt, erwähnt. Aufgrund einer erfüllten Trauer um einen Verlust und der augenblicklichen Situation, kann ich die Freude des Freundes weder ein- noch mitfühlend erfassen. (vgl. STEIN (2008), S. 26)

Immer wieder wird das Einfühlungsvermögen synonym mit der Sympathie verwendet, allerdings findet sich zwischen diesen beiden Termini ein bedeutender Unterschied vor. Im Gegensatz zur Empathie versucht ein Sympathisant nicht, die Gefühle oder Situation eines anderen zu verstehen und auch nicht, sich in derartige Zustände einzufühlen. Für gewöhnlich wird in einem selbst also keine Emotion für andere erweckt. Durch Übereinstimmung, Ähnlichkeit oder Gemeinsamkeit erfolgt eine gefühlsmäßig positive Anschauungsweise eines anderen Lebewesens oder eines Dings. Denken wir über die Bedeutung des Begriffes im Alltag nach, kommen wir zu einer stets positiven Betrachtung dessen. Anhand des ersten Eindrucks anderer finden wir jemanden sympathisch oder werden von anderen als sympathisch bezeichnet. In solch Situationen fühlen wir uns geschmeichelt und erhalten ein gestärktes Selbstbewusstsein. Deshalb wird Sympathie auch oft als Mitgefühl bezeichnet, da man schließlich ja mit jemanden mitfühlen kann, wenn man ihn auch sympathisch und einen positiven Bezug zum anderen hat. Allerdings muss der Term auch in negativer Hinsicht betrachtet werden, nämlich dass Sympathie auch zur Manipulation unseres Selbst oder jemand anderes verwendet werden kann. Aufgrund starker Willenslenkung kann es vorkommen, dass das Gefühl von Sympathie verfälscht wird, da sie sich durch bewusstes Verhalten gezielt steuern lässt. In diesem Zusammenhang ist der Begriff des „mirroring“ äußerst wesentlich, auf welchen Lori Gruen auch eingeht und welcher im späteren Verlauf der Arbeit noch genauer beschrieben wird. Kurz gesagt bezeichnet man als „mirroring“ eine Spiegelung unseres Selbst oder auch ein Abbild der Betrachtungsweise einer bestimmten Situation oder eines Gegenstands unseres Gegenübers. (vgl. GRUEN (2015))

Mitleid im Gegensatz zur Empathie ist „*die gefühlte Anteilnahme am Leid anderer*“. (vgl. <http://www.philolex.de/mitleid.htm>) Es wird in der Philosophie oft als moralische und ethische Pflicht angesehen, welche aus der Vernunft entspringt.

2.3. Wer beschäftigt sich noch mit dem Begriff der Empathie?

In den 1970er Jahren beschäftigten sich Guy Woodruff und David Premack ebenso mit der Empathie in der Tierwelt. Sie führten eine Reihe von Tests durch, in denen sie eruierten, ob Schimpansen für fähig gehalten werden, Gefühle von anderen zu verstehen und anhand dieser Einsicht bei dessen Problemlösung zu helfen. Die beiden Forscher benennen Empathie als eine „pure emotionale Reaktion“ und versuchten, diese kontrollierbar zu machen. (vgl. GRUEN (2008), S. 46-47)

Der britische Psychologe Simon Baron-Cohen ist führender Empathie-Forscher und setzt sich sowohl mit der menschlichen Empathie, als auch mit dem non-humanen Einfühlungsvermögen auseinander. (vgl. GRUEN (2008), S.50) Das Ziel seiner Untersuchungen ist es, herauszufinden, wie sich Menschen in extremen, grausamen Situationen entgegen anderen Menschen verhalten. (vgl. Baron-Cohen (2011) <https://www.timeshighereducation.com/books/zero-degrees-of-empathy-a-new-theory-of-human-cruelty/416010.article>)

In ihrem Buch „Entangled Empathy“ erwähnt Lori GRUEN die australische Philosophin und Ökofeministin Val Plumwood, welche bekannt für ihre Arbeit am Anthropozentrismus ist. Plumwood ist der Auffassung, dass der Weg einer empathischen Beziehung mit einem überlegten Verständnis des Prozesses der Natursysteme beginnt. Zentraler Faktor hierbei ist die Erkenntnis für die Verwicklung, Verknüpfung und Relation mit anderen „Erdbewohnern“. Menschen sowie Tiere sind empfindungsfähige Lebewesen, welchen man Bewusstsein, Vorstellung, Entscheidungsfähigkeit sowie Gefühle und Emotionen zuschreiben kann. Mit unseren Eigenschaften haben wir die Möglichkeit, unser Leben besser oder schlechter zu gestalten und anhand dieser Gemeinsamkeiten sind wir dafür ausgelegt, uns in andere einzufühlen sowie sich in deren Situationen hineinzuversetzen. Plumwood erwähnt den Begriff der „lifegoals“, also der sogenannten „Lebensziele“, die alle Lebewesen zu erreichen oder zu durchkreuzen anstreben. Deshalb ist es uns möglich, unsere Kompetenz sich mit anderen Wesen zu beschäftigen zu verstärken und zu steigern, um dessen Perspektiven, Kulturen und Traditionen besser verstehen zu lernen. (vgl. GRUEN (2008), S. 67-68)

Der niederländische Direktor eines US-Primatenforschungszentrum und Verhaltensforscher Frans de Waal beschäftigt sich mit einfühlungsvermögender Wesensart bei unterschiedlichen Tiergattungen, vor allem aber mit den der Affen.

In seinem Buch „Das Seelenleben der Tiere. Liebe, Trauer, Mitgefühl – erstaunliche Einblicke in eine verborgene Welt“ bearbeitet der Autor Peter Wohlleben ebenso die Thematik des „Mitfühlens“ bei Tieren. Einige Forscher der McGill University Montreal weisen, anhand von durchgeführten Studien, kleinen Säugetieren Gefühle sowie das Mitgefühl zu. Diese Untersuchungen erfolgten so, dass Mäusen absichtlich Schmerzen beigelegt wurden. Wurde zuvor ein Artgenosse, welche ähnliches Leid durchstehen musste, beobachtet, nahmen sie den Schmerz deutlich stärker wahr, als wenn sie nichts ahnend gepeinigt wurden. Demgegenüber wurden die Schmerzen leichter ertragen, wenn ein Artgenosse, der sich besser fühlte, wahrgenommen wurde. Das Bedeutsame an dieser Untersuchung war, wie lange sich die Mäuse schon kannten: Waren diese bereits für längere Zeit (länger als zwei Wochen) zusammen, bemerkten die Forscher wesentlichere Auswirkungen des Mitgefühls. Das Einfühlen in die Situation anderer war deutlicher ausgeprägt bei Bekannten als bei Fremden. Um herauszufinden, wie sich Säugetiere untereinander verständigen, wurden bei den Versuchsmäusen alle möglichen Wahrnehmungssinne wie das Sehen, Hören, Riechen und Schmecken, aufeinanderfolgend blockiert. Das Ergebnis dieser Studie war, dass, obwohl Mäuse üblicherweise über Gerüche und Ultraschallrufe kommunizieren, hier allein der Anblick der leidenden Artgenossen reichte, um gefühlvolle und sensible Emotionen auszulösen. Wie lange dieses Mitgefühl anhält, ist derzeit noch nicht erforscht. Auch bei anderen Tieren, wie z.B. Hausschweinen, wurde die Empathie immer wieder untersucht und bestätigt. (vgl. WOHLLEBEN, PETER (2016), S. 116-119)

3. Einführung Lori Gruen

3.1. Rekonstruktion des Begriffes der Empathie bei Lori Gruen

Zunächst soll eine Antwort auf die Frage gegeben werden, wie Lori Gruen selbst Empathie definiert. Sie erwähnt folgende Äußerungen, wie Empathie verstanden werden kann:

- *„The ability to put oneself into the shoes of another person to understand her emotions and feelings (a form of inner imitation or simulation)“*
- *„A form of psychological inference in which observation, memory, knowledge, and reasoning are combined to yield insights into the thoughts and feelings of others“*
- *„An emotional response more appropriate to someone else’s situation than to one’s own“*
- *„An other-oriented emotional response congruent with the other’s perceived welfare“*
- *„An emotional response that stems from the apprehension of another’s emotional state and that is similar to what the other person is feeling or would be expected to feel in that situation“* (vgl. GRUEN (2015), S. 43)

Oftmals wird der Begriff der Empathie in der Gesellschaft dafür verwendet, um zu erklären „was in einem anderen vorgeht“. Ebenso beschreibt Gruen die Empathie als die Möglichkeit, in die Fußstapfen eines anderen zu treten, wodurch man in der Lage ist, dessen Emotionen und Gefühle besser verstehen zu können. In weiterer Folge ist der psychologische Bezug bedeutsam, indem Beobachtung, Erinnerung, Kenntnis und Wissen assoziiert werden müssen, um den Vorgang des Einfühlens nachzuvollziehen. Ein empathisches Lebewesen erkennt eine Interaktion mit einem anderen Wesen und versucht, auf Grundlage derer, die Umstände und Gegebenheiten des anderen zu verstehen. Der Grundgedanke dieses Zusammenspiels ist es, so viel Verständnis wie möglich über Emotionen, Situationen und Perspektiven des anderen zusammenzutragen und zu verinnerlichen. In häufigen Fällen bedarf es hierbei zweifellos an Beobachtung bzw. adäquaten Fragestellungen, um die Merkmale der Umstände zu erfassen und sinnvoll beurteilen sowie bewerten zu können.

Gruens Auffassung der Empathie ist die eines Prozesses, der folgendermaßen zu verstehen ist: Das Wohlbefinden anderer Lebewesen weckt die Aufmerksamkeit der einfühlenden Person, welche versucht, sich in die Position oder Situation des anderen hinein zu versetzen. Daraufhin bildet sich der Einfühlende ein Urteil über die Konditionen und beurteilt die Situation mit Bedacht aus seiner eigenen Perspektive. Er schätzt die Gegebenheiten ein und hinterfragt jene relevanten Informationen, die für das „Nachempfinden“ notwendig sind. Dadurch werden Emotionen und Kognitionen nicht voneinander getrennt und die einfühlende Person wird dazu angeregt und motiviert, im weiteren Verlauf ethisch korrekt zu handeln. (vgl. GRUEN (2015), S.47) Kurz zusammengefasst gesagt wird „eingefühlt“, wenn ein Lebewesen durch das Erlangen der Erkenntnis eines bestimmten Zustandes eines anderen, innerlich und oft unbewusst dazu angeleitet wird, sich mit jenen Gegebenheiten zu identifizieren und mithilfe von vorangegangener Erfahrung, Erinnerung oder Kenntnis die gleichen Gefühle und Gedanken, wie die des anderen Wesens, zu „fühlen“.

Um den Prozess der Einfühlung in der Theorie noch besser zu verstehen, ist die Betrachtung der sogenannten „entangled empathy“, dt. „verfangene Empathie“, von wichtiger Bedeutung. Gruen definiert diese folgendermaßen:

„[...] entangled empathy is a process whereby individuals who are empathizing with others first response with a precognitive, empathetic reaction to the interests of another [...] From these reactions, we move to reflectively imagine ourselves in the position of the other, and then make a judgment about how the conditions that she finds herself in may contribute to her perceptions or state of mind and impacts her interests. [...] Entangled empathy requires room to correct empathetic responses.“ (vgl. ADAMS / GRUEN (2014))

Dementsprechend sind Lebewesen, aufgrund von Empathie in der Lage, sich reflektierend in die Position eines anderen hineinzusetzen und sich selbst in dieser bestimmten Situation wiederzufinden. Außerdem ist es möglich, über Beurteilungen und Bewertungen der zuvor wahrgenommenen Gefühle und Gedanken nachzudenken und im Falle einer Täuschung zu korrigieren. Was auf die äußere Wahrnehmung folgt ist ein Prozess, in dem einfühlsame Individuen intuitiv auf die Konditionen sowie Zu- und Umstände anderer Individuen eingehen und reagieren. In den meisten Fällen bedarf es dafür an emotionalen Reaktionen und

sensiblen Verhalten, welche jedoch nicht immer richtige Anwendung und Intention finden und somit kann ein Individuum zu sogenannten Einfühlungstäuschungen, welche zu einem späteren Zeitpunkt noch näher beschrieben werden, gelangen. Der Vorgang: „[...] *when one empathizes is put oneself in another's shoes.*“ ist ein Versuch sich selbst in die Position eines anderen zu projizieren und sich anhand von Reflexion in dessen Lage zu versetzen. (vgl. GRUEN (2015), S. 61) Neben der Fähigkeiten des „Einfühlens“ involviert Empathie eine kritische Beachtung gegenüber bestimmten Zu- und Umständen, welche fundamental für das Fortschreiten der Empathie sowie für das Wohlbefinden von anderen sind. (vgl. SCHMITZ (2014), S.399)

3.2. Stufen der Empathie

Da die Empathie, ebenso wie anderwärtige Fähigkeiten, den Gesetzen der Evolution unterliegt und nicht von heute auf morgen entstanden ist, sondern sich auch einem langwierigen Entwicklungsprozess unterzogen hat, scheint das Bestehen der unterschiedlichen Stufen der Empathie plausibel. Grundsätzlich unterscheidet Gruen sechs Formen und Stadien des Einfühlungsvermögens (vgl. GRUEN (2015), S. 45), auf welche ich, im folgenden Abschnitt, näher eingehen und zueinander in Verbindung setzen werde:

- „*contagious behaviour*“ („emotionale Ansteckung“ oder „affektive Resonanz“)
- „*storied empathy*“ („geschichtenbezogene Empathie“)
- „*primary or personal empathy*“ („direkte“ oder „persönliche Empathie“)
- „*projection*“ („Übertragung“)
- „*cognitive empathy*“ („kognitive Empathie“)
- „*entangled empathy*“ („verflochtene Empathie“)

Üblicherweise wird Empathie mit dem Synonym des „Nachempfindens“ oder „Hineinversetzens“ gleichgesetzt. Allerdings wird eine Basisform der Empathie, in der eine Übertragung von Emotionen stattfindet, als „contagious behaviour“, also „emotionale Ansteckung“, bezeichnet. Damit wird eine spontane und reflexive Antwort auf die Gefühle und Emotionen anderer gegeben. Problematisch ist jedoch, dass keine Grenze zwischen dem eigenen und dem fremden Erleben und

Bewusstsein gezogen wird, was oft zu einer persönlichen Überspannung führt. Dieser Typus beschreibt die direkte Wahrnehmung der Stimmung anderer, welche unwillkürlich und meist unvermeidbar die gleichen Emotionen in einem selbst erzeugt und miterlebt werden, was am signifikanten Beispiel des Gähnens deutlich demonstriert werden kann. Als ein weiteres, interessantes Beispiel, welches Gruen nennt und damit in die Thematik der Tierethik eingreift, ist das von Hundebesitzern, die meist mit dieser besonderen Art von Empathie vertraut sind. Viele Tiergattungen teilen diese Empfindungen der „gefühlbezogenen Rückmeldung“ in Bezug auf ihre Halter und Betreuer oder auch untereinander. Beispielsweise wirken Hunde, laut Gruen, so wie Menschen, äußerst emotional und sensibel: Wenn ihr Besitzer Stress, Freude, Leid, etc. empfindet, werden diese Emotionen auf den Hund selbst übertragen. Ebenso bei Vögeln kann diese Form der Empathie beobachtet werden, wenn sich z.B. ein Vogel kreischend erhebt und wegfliegt, werden ihm die anderen Vögel in dessen Umfeld folgen, aufgrund dessen sie sich durch die Situation sichtlich gestresst fühlen. Da dieser Typ keine Reflexion, kein Konzept oder Verständnis benötigt, sind sowohl Tiere als auch Kinder und Babys in der Lage, solch gefühlsbeladenen Reaktionen nachzuempfinden. (vgl. GRUEN (2015), S. 46)

Als weitere Form der Empathie nennt Gruen die „storied empathy“, welche allgemein das in der frühen Kindheit entwickelte Einfühlungsvermögen in nicht-menschliches Leben bezeichnet. Dabei erlernen Kinder die Fähig- und Fertigkeit, sich in Charaktere in Geschichten oder Erzählungen einzufühlen, d.h. sie können sich selbst mit nichtexistierendem Leben assoziieren. Es erfolgt keine Differenzierung zwischen Realität und Fiktion. Diese aufregende Empathie schwindet, sobald das Kind bemerkt, dass die Charaktere lediglich ihrer Vorstellung entsprechend agieren. (vgl. GRUEN (2015), S. 47)

Eine wesentliche Ausprägung der Empathie bezeichnet Gruen „primary or personal empathy“. In diesem Fall ist das empathische Individuum befähigt, seine emotionale Reaktion mit der Realität und den Gemütszustand eines anderen zu verbinden und zu interagieren. Dies erlaubt einer Person, sich in die aktuelle Situation eines anderen Wesens hineinzusetzen, man fühlt sozusagen genau das, was der andere auch fühlt und weiß auch genau warum dieses Lebewesen momentan derartige Gefühle und Gedanken verspürt. In vielen Fällen ist diese Form der Empathie von persönlichen Neigungen, Interessen und Wünschen angetrieben, wodurch sie sich klarerweise von der „emotionalen Ansteckung“ abgrenzt. Lori

Gruen schreibt in diesem Zusammenhang: „This is the type of empathy wherein an individual really puts herself in the shoes of the other and loses sight of herself.“

Man fühlt sozusagen in die Emotionen der anderen Person hinein, wobei unbedingt zu beachten ist, dass man damit allzeit Gefahr läuft, seine eigene Perspektive aus den Augen zu verlieren. (vgl. GRUEN (2015), S. 47)

Zu den weiteren Typen der Empathie zählt die „projection“. Hierbei ist die einfühlende Person nicht in der Lage, seine eigenen Gefühle bzw. seinen eigenen mentalen Status zu erkennen und diese von dem der anderen Person zu unterscheiden und abzuheben. Anders gesagt, werden die Emotionen eines Einfühlenden auf die des anderen übertragen und projiziert. Um dies zu vermeiden, wäre das Überdenken unserer eigenen Wahrnehmung im Gegensatz zu der des anderen, um den Unterschied der Perspektiven, Interaktionen, Einstellungen, Fehler und der Ziele zu erkennen, äußerst sinnvoll. (vgl. GRUEN (2015), S.48)

Anders als bei der Projektion ist es bei der „cognitive empathy“ der Fall. Dieser Zustand des empathischen Verhaltens tritt Forschungsbelegen zufolge hauptsächlich beim Menschen sowie beim Menschenaffen ab einem gewissen Alter auf. Hierbei ist man in der Lage, zwischen dem Selbst und dem Anderen zu differenzieren und Standpunkte des anderen zu verinnerlichen, um ursächliche Rückschlüsse ziehen zu können. (vgl. SCHMITZ (2014), S. 397) Dabei werden die Gefühle nicht reflektiert, sondern das einfühlende und verständnisvolle Wesen kann sich trefflich vorstellen, wie sich der andere in einer bestimmten Situation oder unter besonderen Lebensumständen fühlt. Es scheint so, als ob man den Gegenüber bezüglich seiner Empfindungen und geistigen Wahrnehmungen gänzlich und zweifelsohne versteht. (vgl. GRUEN (2015), S. 48)

Ein Wechsel zwischen den Standpunkten der ersten und der dritten Person erlaubt es uns, die Bedeutung der Beziehungen untereinander zu wahren. Es wird vorausgesetzt, so viel Wissen wie möglich über Lebensumstände und -räume von anderen zu erfahren und sich diese anzueignen. Nur so sind Individuen auch in der Lage, Bewertungen und Urteile über die wahrgenommenen Grundlagen und Situationen zu fällen. Darüber hinaus wird festgestellt, dass „entangled empathy“ eine gewisse besondere Mischung aus Imitation und Kognition beinhaltet und erfordert. Sie bezeichnet einen Weg für einen selbst, um andere Situationen und Perspektiven wahrzunehmen und sich mit anderen spezifischen Lebewesen sowie deren Lebensumstände und -räume zu verknüpfen und sich selbst in deren

Situation wiederzuerkennen, um diese ordnungsgemäß einschätzen zu können. Dieser Vorgang ist äußerst bedeutsam, um die zentrale Fähigkeit des ethisch korrekten Denkens und Handelns zu erfüllen. (vgl. GRUEN (2015), S. 62)

Zusammenfassend kann man argumentieren, dass „entangled empathy“ die Integration einer Reihe von Gedanken, Gefühlen und Emotionen beinhaltet, um eine getreue Wiedergabe einer Situation oder Perspektive eines anderen Individuums zu gewährleisten. Wurde die Fähigkeit des „Nachfühlens“ einmal entwickelt und erlernt, ist es uns ein Leben lang möglich, auch ohne direkte Verbindung zu den spezifischen Lebewesen, uns in andere Lebensumstände „einzufühlen“, d.h. Empathie kann auch in Kontexten unabhängig ihrer Entwicklung eingesetzt werden. Empathie bezeichnet nämlich mehr als nur Fürsorge und Pflege, bezieht das einfühlende Individuum direkter mit ein und wirkt auf diese Weise motivierend. (vgl. GRUEN (2015), S. 77) Außerdem leitet sie uns an, ausgewählten Sachverhalten und Merkmalen unsere Aufmerksamkeit zu schenken, um Wohlbefinden herzustellen. (vgl. GRUEN (2015), S. 89) Darüber hinaus muss noch erwähnt werden, dass „entangled empathy“ stets in ihrer kritischen Aufmerksamkeit, Ausübung und Verbesserung betrachtet werden sollte. Gruen vertritt die Anschauung, dass Empathie Entwicklung benötigt, wobei es sinnvoll wäre, durchwegs eine gewisse Dosis an Demut und Rücksichtnahme in den Prozess des „Ein- bzw. Nachfühlens“ miteinfließen zu lassen.

3.3. Einfühlungstäuschungen

Ein erstes Problem beim Einfühlen zeigt sich schnell: Empathie kann leicht fehlerhaft oder missverstanden werden, wobei derartige Ungenauigkeiten in zwei unterschiedlichen Ausprägungen auftreten können, nämlich in erkenntnistheoretischer oder ethisch-moralischer Form. Manches Mal ergibt sich der Umstand, dass die einfühlende Person ihren mentalen Status als Folge eines Missverständnisses sowie einer Missinterpretation der vorangegangenen Situation, übertreibt. An dieser Stelle erwähnt Gruen das Problem der sogenannten „*empathetic inaccuracies*“. Diese Form tritt oft zwischen Lebewesen, die eine starke personelle Verbindung vereinigt, wie z.B. bei Familien, Freunden, Partnern, Eltern und deren Kindern, etc auf. Der Einfühlende identifiziert sich in überhöhtem Maße

mit den Gefühlen, Gedanken, Emotionen, Situationen, etc. des anderen Individuums. Gruen ist der Überzeugung, dass derartige Unstimmigkeiten mittels Aneignung sowie Erweiterung der Selbstkenntnis sowie des Selbstverständnisses behoben werden, indem sich das empathische Wesen seiner Tendenz bewusst wird.

Während beim ersten Problem Ungenauigkeiten auftreten, weist Gruen auf eine weitere Schwierigkeit im Prozess der Einfühlung hin, nämlich auf „*incomplete inaccuracy*“. Diese bezeichnet den Versuch uns eine Situation oder ein Erlebnis genauestens vorzustellen und zu verstehen sowie auf bestimmte Lebensumstände zu reagieren, wenn wir uns in andere „einfühlen“. Manchmal erscheint uns eine gewisse Gegebenheit jedoch ungewöhnlich oder wir kennen diese Art von Zustand selbst nicht. Demnach empfinden wir zu wenig für den anderen und können unser komplettes Einfühlungsvermögen nicht ausschöpfen. Hierbei mangelt es dem Einfühlenden an Erfahrungen, Erlebnissen und den nötigen Informationen, um sich angemessen in die Gegebenheiten des anderen Individuums zu versetzen. Ein Beispiel dafür wäre die Gegensätzlichkeit zwischen Personen mit unterschiedlichen Hautfarben. In diesem Zusammenhang stellt Gruen fest, dass wir oft nicht in der Lage sind, die Perspektive von anderen menschlichen Lebewesen in verschiedensten Lebensumständen zu verstehen, und es daher fast unmöglich erscheint, uns vorzustellen, was Tiere fühlen und denken. Andererseits ist sie davon überzeugt, dass der Prozess der Einfühlung in Tiere sehr wohl stattfinden kann, da sie es selbst erlebt habe. Wenn wir uns einmal an bestimmte Lebewesen gewöhnt haben und uns auch mit ihnen intensiv beschäftigen, sind Menschen wahrhaftig in der Lage die diversen Beziehungen zu Tieren aus einer anderen Sichtweise beginnen zu verstehen und Kenntnis über die Rechte und Pflichten gegenüber diesen, leider oftmals wenig-geschätzten, Weltmitbewohnern zu erlangen. (vgl. GRUEN (2015), S. 78-81)

Trotz der, bereits erwähnten, Komplikationen wird allerdings darauf hingewiesen, dass dieser Fehler, mithilfe von Anstrengung und Bemühen, korrigiert werden können. Wird eine Situation nicht ausreichend verstanden, bedarf es an genauerer Überprüfung der Umstände und Zustände sowie der Recherche nach einer größeren Anzahl an Details. Es kann durchaus vorkommen, dass das empathisch-fühlende Individuum nicht in der Lage ist, die relevanten Informationen vollständig zu verstehen und zu verinnerlichen, nichts desto trotz ist die Aneignung an Kenntnis

und Wissen über die Situation bedeutsam, um derartige Probleme und Fehler des Verständnisses beheben zu können. Die einführende Person muss versuchen seine emotionalen Lücken in der Kenntnis und Wissens über den gegebenen Zustand zu schließen. (vgl. SCHMITZ (2014), S. 223) Es ist eben unerlässlich, einen fehlerhaften oder missverstandenen Vorgang zu korrigieren, indem wir uns auf einen Prozess einlassen, der es uns erlaubt, unsere moralische und empathische Wahrnehmung zu verfeinern. (vgl. GRUEN (2015), S. 78)

In weiterer Folge kann sich „*entangled empathy*“ auch oft grundlegend auf das Wahrnehmungsverhalten ausrichten und dieses verändern. Unsere Empfindungen werden aus dem Grund modifiziert, weil der Prozess der Perspektivenverteilung der anderen (herauszufinden was sie besorgt, was sie beunruhigt, etc.) unser Selbst verändert. Diese veränderte Wahrnehmung entscheidet, wie wir im weiteren Verlauf beobachten und bewerten. (vgl. GRUEN (2015), S. 71)

Selbst wenn Lebewesen befähigt sind, sich in andere Perspektiven und Situationen hineinzusetzen, bleibt auch immer die Gefahr zurück, den anderen nicht ausreichend verstanden zu haben. Unter diesen Umständen scheitert man nicht nur am Verständnis, sondern man vergisst auch, dass man alles Mögliche versuchen muss, um die Gegebenheiten zu verstehen und abzuwägen, was der/die Betroffene hören, sehen, fühlen oder denken möchte. Um etwaige Umstände zu vermeiden, ist die einführende Person stets daran gebunden, verständnisvoll mit dem spezifischen Kontext umzugehen und die Entwicklung (Vergangenheit, Typus, Gattung) des/der Fühlenden zu berücksichtigen. Wichtig ist es hierbei, offen dafür zu sein, neue Informationen zu sammeln um eine kritische Reflexion und Beratung anzustreben. (vgl. GRUEN (2015), S. 56)

Zu betonen ist, dass es nicht allen Menschen in jeder beliebigen Situation möglich ist, sich in andere Lebewesen hineinzusetzen, deren Gefühle, Gedanken, Perspektiven, Kontexte, etc. zu verstehen und aufgrund dessen keinerlei Hilfe bereitstellen können. Andere sind hingegen dafür ausgelegt, einem leidvollen Individuum unter bestimmten Umständen zur Seite zu stehen, sich in dessen Emotionen einzufühlen und versuchen, gemeinsam das Leid zu mindern oder zu verhindern. (vgl. GRUEN (2015), S. 49)

Für diesen Prozess des Einfühlens ist es, laut Gruen, bedeutsam, ausgeglichen zu sein und ein klares, autonomes und unabhängiges Selbstkonzept zu besitzen. Unsere Beziehungen zu Mitmenschen sowie Tieren und anderen Lebewesen lässt

uns herausfinden, wer wir wirklich sind und wie wir unsere Identität und unser Handeln, ebenso wie unsere Wünsche und Gedanken, feststellen können. Gruen schreibt: *„This is the entanglement of entangled empathy. We are not just in relationships as selves with others, but our very selves are constituted by these relations.“* (vgl. GRUEN (2015), S. 58-59)

3.4. Die Rolle der Empathie in der Tierethik

Mit ihrem Verhältnis zu den Wissenschaften und ihren Überlegungen zur Tierwelt will Gruen die Rechte von Tieren respektieren und schützen. Ihre Intention ist es, eine Perspektive zu schaffen, die uns Menschen dazu anregen soll, über unsere Beziehungen zu anderen Lebewesen, v.a. Tieren, nachzudenken und zu reflektieren. Es bedarf an Gedanken über die Beziehung zu Tieren und deren Rechten und somit an einfühlsamen und verständnisvollen Einblicken und Erkenntnissen. Für Gruen ist es wesentlich, die Bedürfnisse, Interessen, Wünsche, Hoffnungen und die Verletzlichkeit von Tieren zu respektieren und zu würdigen.

Nun stellt sich die Frage, welche Rolle die Empathie in der Ethik, v.a. in der Tierethik spielt. Muss man zwingend emotionales Einfühlungsvermögen aufweisen, um korrekt ethisch handeln zu können? Ist Empathie vorrangig notwendig, um moralische Beurteilungen richtig fällen zu können? Wie kann man sich in die Gefühle und Gedanken von anderen Wesen, in diesem Fall in Tiere, hineinversetzen, wenn man doch nicht genau weiß, ob und wie derartige Lebewesen fühlen?

Gruen argumentiert, dass die sogenannte „entangled empathy“ in der Tierethik eine bedeutsame Komponente darstellt. Diese richtet nämlich unsere Aufmerksamkeit auf die Dinge, die moralische Antworten und Beurteilungen benötigen. Außerdem verhilft sie uns den Kontext und das Verständnis zu liefern, um die moralisch richtige Antwort formulieren zu können. Darüber hinaus zeigt sie uns noch auf, wer wir wirklich sind und welche Verantwortung wir für andere tragen können.

Lori Gruen bezieht sich mit dem Begriff der Empathie, also „entangled empathy“ nicht nur auf der menschlichen Ebene, sondern auch auf die Tierwelt. Empathisch mit Tieren zu sein setzt voraus, deren Umgebung und die Distanz zwischen dem Humanen und dem Tierischen zu reflektieren. Um dieses Verhalten bestmöglich

umzusetzen zu können ist es erforderlich, die spezifisch-typischen Verhaltensweisen sowie die individuelle Persönlichkeit der bestimmten Tierart zu kennen und deren Wesensart zu verstehen und zu strukturieren. Dieser Vorgang wird mit Hilfe der Aneignung von Fachkenntnissen sowie Beobachtung und Elaboration vereinfacht.

Um in der Tierethik empathisch korrekt zu denken und zu handeln ist die Vermeidung von Projektion von großer Bedeutung. Es kommt häufig vor, dass wir in die drohende Haltung des „*mirroring*“, also einer Spiegelung unseres Selbst, fallen, wenn wir die Interessen, Gebräuche, Vorlieben und Wünsche anderer, vor allem nicht-sprechender Lebewesen versuchen wiederzugeben. Freilich ist es unvermeidbar, in manchen Fällen unser empathisches Verhalten und Denken falsch zu lenken. Allerdings gibt es auch immer wieder Wege, diese „Fehler“ zu berichtigen und zu beseitigen. Einige dieser empathischen Fehlritte sind des Öfteren das Ergebnis unserer eigenen Neigungen sowie persönlichen, politischen, etc. Neigungen. (vgl. GRUEN (2015), S. 69-70)

3.5. Verhältnis zwischen Empathie und Sympathie

Im Zusammenhang mit dem Begriff der *Empathie* wird auch oft der Ausdruck „Sympathie“ verwendet. Allerdings herrscht zwischen diesen beiden Bezeichnungen eine entscheidende Abweichung. Sympathie wird von Lori Gruen wie folgt definiert: „[...], *sympathy is a response to something bad, untoward, unfortunate, or unpleasant happening to someone else in which the individual sympathizing retains all of her attitudes, beliefs, feelings, etc.*“ (vgl. GRUEN (2015), S. 44) Sympathie ist also die mitfühlende statt einfühlende Empfindung eines Lebewesens und wird daher mit dem Synonym des „Mitgefühls“ gleichgesetzt. Als Beispiel erwähnt Gruen, dass, wenn ein Kind aus Angst laut schreit, dann wird man als Mitmensch die Angst fühlen und das Kind in Sicherheit wiegen wollen, da man eben genau weiß, wie das Gefühl der Angst zu charakterisieren ist. Die mitfühlende Person wird nicht versuchen, sich in die Situation hinein zu versetzen oder zu verstehen, warum die leidende Person auf diese Weise fühlt, sondern erkennt lediglich die unangenehme, traurige oder unpassende Notsituation. Manches Mal erwirkt Sympathie die Tendenz herablassend zu wirken. Empathie hingegen

bezeichnet eine kognitive Verbindung mit dem „Objekt“, bei der das empathische Wesen selbst ein affektives Erlebnis erfährt, sowie das Wissen und Verständnis für die Umstände, Situationen und Perspektiven des anderen, wobei letztendlich dessen Wohlbefinden angestrebt wird. (vgl. GRUEN (2015), S. 45)

4. Einführung Edith Stein

4.1. Was ist Einfühlung nach Edith Stein?

Edith Stein bezeichnet den Begriff der „Einfühlung“ als „Erfahrung von fremden Subjekten und ihrem Erleben“. (vgl. STEIN (2008), S. 5) So verwendet sie den Term für gewisse Erkenntnis- und Wahrnehmungsakte, deren Intention das Bemühen eines Lebewesens ist, das „innere“ Erleben sowie die Persönlichkeit anderer Wesen zu erfassen und sich deren Bewusstsein zu verinnerlichen. Um diesen Vorgang zu realisieren, erfordert es das eigene Ich (Subjekt), das fremde Ich sowie das Objekt, welche drei in Form einer Einheit miteinander in Verbindung stehen. Das Zentrum dieses Zusammenschlusses bilden die Befindlichkeit und die Gefühle des Objekts, welche z.B. Freude, Schmerz, Leid, Trauer, Fröhlichkeit, etc. sein können. Das Ich wird erst infolge einer Antithese zu einem individuellen Ich und grenzt sich somit vom „Du“, „Er/Sie“ bzw. der Andersheit des anderen ab.

Die Einfühlung als augenblickliches Vorkommnis ist als „originär“, also ursprünglich, zu bezeichnen. Ihr Gehalt an sich, welcher als Erinnerung, Erwartung, Fantasie oder gegenwärtiges Erlebnis auftreten kann, ist jedoch „nicht-originär“. Genauer gesagt, steht einem einfühlenden Lebewesen ein Objekt, z.B. Freude eines anderen aufgrund eines vorangegangenen Ereignisses, gegenüber. Versetzt sich das Lebewesen jedoch exakt in die Situation hinein, bleibt das Objekt nicht mehr Objekt, da ja nun das Gefühl selbst verinnerlicht wird. Erst nach der Klärung des Umstandes kann das Objekt wieder gegenübertreten. (vgl. STEIN (2008), S. 19)

4.1.1. Der Mensch als „psychophysisches Lebewesen“

Da Edith Stein das Wesen des Menschen als „psychophysisches Individuum“ bezeichnet, ist das Ich sowohl an den Leib, als auch an die Seele gebunden. Neben dem physischen Körper existiert eben das, zuvor genannte, Phänomen, dessen Eigenschaften das Fühlen, Denken, Wollen und Wahrnehmen von Empfindungen ist. Somit wird hier die „äußere Wahrnehmung“ der Empathie gegenübergestellt, da diese die Bezeichnung für räumlich-zeitliches und dingliches Erleben ist, welches sich zu leibhafter Gegebenheit entwickelt. Als Beispiel dafür wird das Gefühl des Schmerzes aufgezeigt: auf diese Art und Weise sei es mir möglich, die schmerzliche Miene eines anderen rein äußerlich wahrzunehmen, ohne jedoch den Schmerz selbst zu empfinden, da man diesen ja nicht ursprünglich verspürt hat. Hingegen die Einfühlung so zu charakterisieren ist, als dass ihr das gegenwärtige Ereignis zwar originär, der Gehalt dessen jedoch nicht-originär erscheint. Der äußerlich wahrgenommene Leib bzw. Körper ist immer präsent und unabwendbar stets vom Individuum abhängig. Verändert man seinen Standpunkt, wird der Körper notwendigerweise und unabdingbar mitgenommen. Der bloß äußerlich wahrgenommene Leib würde nie ein eigener sein, deshalb ist es, gegenüber diesem, jedem Individuum möglich, sich jedem beliebigen Ding oder Objekt zuzuwenden oder sich davon zu entfernen. (vgl. STEIN (2008))

Der Leib entwickelt sich in zweifacher Weise, nämlich als empfindender und als äußerlich wahrgenommener Leib der Außenwelt. Man könnte sagen, dass einem jedes Objekt in willkürlichem Auftreten, Erscheinungen und in bestimmter Distanz gegeben ist, oder auch nicht. Um Empfindungen zuzulassen, muss man zwischen den „leiblich lokalen Empfindungen“ und „sonstigen Empfindungen“ differenzieren. (vgl. STEIN (2008), S. 58) Empfindungen wie Druck-, Schmerz- oder Kältewahrnehmungen sind beispielsweise stets räumlich angeordnet und fern vom „reinen Ich“. Diese räumliche Lokalisation ist ein „raumerfüllendes Etwas“ und Stein argumentiert, dass solch „Etwasse“, an denen bestimmte Empfindungen auftreten, zu einer Einheit zusammengeschlossen werden, nämlich der „Einheit meines Leibes“. Als Beispiel dafür wird folgendes angeführt: *„Wenn meine Fingerspitze den Tisch berührt, so habe ich zu scheiden: erstens die Tastempfindung, das taktile Datum, das nicht weiter zerlegbar ist; zweitens die Härte des Tisches und den korrelativen Akt äußerer Wahrnehmung; drittens die tastende Fingerspitze und den*

korrelativen Akt der „Leibwahrnehmung“. (vgl. STEIN (2008), S. 60) Dem Körper sind die Wahrnehmungen gegeben, da er selbst Wahrnehmender ist.

Wie bereits zuvor erwähnt, ist das Ich durchwegs an den empfindenden Leib gebunden und es ist unmöglich, sich davon zu scheiden. Allerdings besitzt ein psychophysisches Individuum die Fähigkeit, anstatt sich das tatsächlich Wahrgenommene in der Umgebung, sich Gedanken und Gefühle lediglich in der eigenen Phantasie vorzustellen. Man kann seine Gedanken schweifen lassen und fantasieren. Ist dies der Fall, wird der Leib nicht „mitgenommen“, da unter Umständen dafür ein „Phantasieleib“ existiert. Folglich wird das Ich verzweifacht, wobei das Lebewesen in seiner Vorstellung aus dem eigenen Körper heraustritt und die Option eines „Ichs ohne Leib“ besteht. Hier ist von „geistigen Gefühlen“ die Rede, welche nach außen hin psychisch, jedoch nicht leibgebunden sind. (vgl. STEIN (2008), S.66) Im Gegensatz dazu wäre ein „Leib ohne Ich“ undenkbar, da an dieser Stelle die lebendige mechanische Bewegung fehlen würde.

Die Einfühlung“, so Stein, *„als Erfassung des Erlebnisses selbst hat also nicht den Charakter äußerer Wahrnehmung.“* (vgl. STEIN (2008), S. 15) Die Wahrnehmung und die Einfühlung müssen deshalb voneinander differenziert werden, wobei sie nicht nur unterschiedlich sind, sondern auch Gemeinsamkeiten haben. Es stellt sich hier nun die Frage, was sie voneinander unterscheidet und was sie gemeinsam haben. Stein argumentiert, dass die Wahrnehmung ihr Objekt, im Gegensatz zur Einfühlung, in leibhafter Form vor sich gegeben hat. Das „Wissen um fremdes Bewusstseinsleben“ verhält sich ähnlich wie die äußere Wahrnehmung zur Einfühlung. Anhand der Botschaft eines anderen, weiß ich von seinen Gefühlen und Gedanken, z.B. seinem Schmerz nach einem Autounfall. Da ich selbst jedoch noch nie einen Unfall dieser Art hatte, ist mir dieser Schmerz fremd, weil mir eben das Wissen zu diesem Zustand fehlt. Obwohl mir die Situation anschaulich gegeben ist, fehlt mir jedoch die eingehende Kenntnis dafür. Demnach ist die Einfühlung die eigene Erfahrung, die dazu verhilft, sich in fremde Situationen und Gedanken hineinversetzen zu können. (vgl. STEIN (2008), S. 31)

Wie bereits zuvor dargelegt ist das „psychophysische Individuum“ nicht nur auf den Leib angewiesen, sondern auch auf die Psyche, die „innere Wahrnehmung“, welche Stein als „substanzielle Seele“ benennt. Die Seele baut sich aus kategorialen Bestandteilen auf und sie wird als eigene bezeichnet, *„wenn die Erlebnisse, in*

denen sie mich bekundet, „meine Erlebnisse sind, Akte, in denen mein reines Ich lebt“. (vgl. STEIN (2008), S. 56)

Um den Akt der Einfühlung vollziehen zu können, ist es bedeutsam zu begreifen, dass sich der Leib durch Empfindungen der Seele entwickelt und derartige Wahrnehmungssinne beständige Elemente des Bewusstseinslebens sind und als solche dem Ich zugehören. Um nun als individuelles Ich das fremde Bewusstsein erleben zu können, bedarf es einer Einheit des Körpers als Leib und des Bewusstseins als Seele dieses Ichs, welche untrennbar voneinander zusammengeschlossen sind. Der Unterschied zwischen Leib und Körper ist dieser, dass ersterer der *„Träger von Empfindungsfeldern und des Seelenlebens“* ist und sich selbst frei beweglich im Raum fortbewegen kann. (vgl. STEIN (2008), S. 74)

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass der Begriff der Einfühlung, im Allgemeinen und auch so wie ihn Edith Stein versteht, nur schwierig in Worte zu fassen und zu definieren ist. Keine der zuvor beschriebenen Theorien ermöglicht es, die Einfühlung vollständig zu erklären und zu begründen. Und so kommt Stein zu dem Entschluss, dass man wissen und erfahren muss, was Einfühlung überhaupt ist, um sie verstehen zu können. Weiters argumentiert sie, dass es der Einfühlung selbst bedarf, um Einfühlung überhaupt zu begreifen. Sie weist auf den Prozess des mehrfachen Wiederholens der Einfühlung hin, welchen Lipps als *„reflexive Sympathie“* und Stein als *„Iterierbarkeit der Einfühlung“* bezeichnet. Man ist demnach in der Lage sich z.B. an eine Erinnerung zu erinnern oder eine Erwartung zu erwarten sowie ein originäres Ereignis als *„Eingefühltes“* erneut zu erleben. Dadurch wird verdeutlicht, dass Individuen auch *„Einfühlungen empfinden, d.h. unter den Akten des andern, die ich einfühlerisch erfasse, können auch Einfühlungsakte sein, in denen der andere Akte des andern erfasst.“* Ob dieser „andere“ eine dritte Person oder das Individuum selbst ist, sei dahingestellt und nicht von großer Bedeutung. (vgl. STEIN (2008), S. 30)

4.1.2. Stufen der Einfühlung und wie ist es möglich sich einzufühlen?

Grundsätzlich unterscheidet Edith Stein drei Stufen der Einfühlung:

- I. Das „fremde Erleben“ tritt dem Individuum gegenüber und wird als eigenes Objekt erfasst.

- II. Phase der vollständigen Einfühlung: Das Individuum vergegenwärtigt sich die Situation, Gedanken, Gefühle, etc. des anderen, wobei es in das Objekt „hineingezogen wird“ und das Objekt aufhört, ein Objekt zu sein. Man fühlt sich also in dieser Phase gänzlich in das andere Individuum hinein und versetzt sich in dessen Lage und Position, anders gesagt, man steht dem Objekt nicht mehr gegenüber, sondern befindet sich *in* diesem Objekt.
- III. Das Individuum klärt die Situation, welche es sich zuvor verinnerlicht hat, ab. Es tritt wiederrum heraus aus dem Objekt und steht im erneut gegenüber. (vgl. STEIN (2008), S.XXII)

Es stellt sich die Frage, wie die Einfühlung überhaupt geschieht und wie es möglich ist, sich in ein anderes Individuum gefühlsmäßig und gedankenübertragend hineinzusetzen, sprich die Gefühle und sein Erleben gänzlich mitvollziehen zu können. Die philosophische Forschung hat sich ja bereits mehrfach mit der Thematik der Einfühlung in fremdes Bewusstsein auseinandergesetzt, ebenso dürfte das Verhältnis zwischen der Psychologie und der Phänomenologie in diesem Zusammenhang kein Unbeachtetes sein. Die Aufgabe der Psychologie ist es zu untersuchen, auf welche Art und Weise ein psychophysisches Lebewesen zum Wissen und Kenntnis von Erfahrung, Gefühlen und Gedanken anderer gelangt. Die Angelegenheit der Phänomenologie ist es, das Phänomen des fremden Erlebens in seinem „reinen Wesen“ zu erfassen. Obwohl eine gewisse Verbindung zwischen den beiden Wissenschaftszweigen besteht, sind diese jedoch nach wie vor voneinander unabhängig. Stein versucht die Antwort auf die Frage wie es einem psychophysischen Individuum möglich gemacht wird, Erkenntnis über die Emotionen und Gefühle von anderen Individuen zu erfahren und diese selbst empathisch nachzuempfinden, mit einer Analyse von genetischen Theorien (vgl. STEIN (2008), S. 33), welche im Folgenden genauer beschrieben werden, darzulegen.

Entsprechend der sogenannten „Nachahmungstheorie“, welcher Theodor Lipps in seinen Untersuchungen entgegentrat, sollen die Erfahrungen von fremdem Seelenleben dargelegt und begründet werden. Dieses fremde Erleben kommt in einem Individuum folgendermaßen zustande: Die Handlung, das Verhalten oder die Reaktion auf eine Interaktion eines anderen werden, „*wenn nicht äußerlich, so doch „innerlich“*“, nachgeahmt. So ist ein Lebewesen in der Lage, die dadurch

ausgedrückte innere Erfahrung das Erlebnis nachzuempfinden und sich in die Situation des anderen hineinzusetzen. Als Beispiel wird hier das Imitieren einer bestimmten Gebärde angegeben. Dadurch dass aufgrund des vorangegangenen Triebes eine Äußerung aller Erlebnisse zustande kommt, wird auch jedes zugehörige Erleben gleichgetan und „[...] *indem es aber „in“ der fremden Gebärde erlebt wird, erscheint es mir nicht als meines, sondern als das des andern.*“ Mit anderen Worten gelangt das Individuum nicht zum Ereignis des äußerlichen Wahrnehmens, sondern zu einer eigenen Erfahrung, die das außenstehende, fremde Erleben in einem selbst hervorruft. Stein argumentiert: „[...] *jene Theorie unterscheidet das eigene vom fremden Erleben nur durch die Gebundenheit an verschiedene Leiber, in Wahrheit sind jene beiden aber in sich verschieden.*“ Dieser Sonderfall, welcher sich von der Einfühlung, vom Mitfühlen und Einsfühlen deutlich unterscheidet und welcher einen Bezug zur Theorie des Nachahmens aufweist, ist die, bereits zuvor kennengelernte, „Gefühlsansteckung“ oder „Gefühlsübertragung“, bei der es häufig vorkommt, dass bestimmte zuvor wahrgenommene Gefühle, wie Weinen, Lachen, etc. ebenso in einem Selbst erzeugt werden. (vgl. STEIN (2008), S. 36)

Als Gegensätzlichkeit zur Nachahmungstheorie tritt die „Assoziationstheorie“ hervor, welche ebenfalls nicht zum tatsächlichen Erfassen von fremden Bewusstseinerleben führt. Aus gewissen, zuvor selbst-erlebten Empfindungen gelingt es dem Individuum auf die Wahrnehmung des anderen zu schließen. Es kommt jedoch in Folge zu der Einsicht, dass das Erlebnis jenes eines anderen war. Ein Beispiel dafür wäre, es zu sehen, wie ein anderes Lebewesen mit dem Fuß fest auf den Boden stampft. Dadurch wird ein Erinnerungsprozess im Gehirn aktiviert, welcher erinnern lässt, wie es ist, selbst mit dem Fuß auf den Boden zu stampfen. Zugleich wird dadurch in einem Selbst eine gewisse Art von Wut, die man mit den Gedanken daran verbindet und man ist sich sicher „So wütend ist der andere zu diesem Zeitpunkt“. Das Warum der Entstehung dieser Art von Einfühlung kann nicht erläutert werden, da nicht das Empfinden des anderen selbst, sondern die eigene, erinnerte Impression hervorgerufen und reflektiert wird, um darauffolgend in das Erleben des anderen hinein projiziert zu werden. (vgl. STEIN (2008), S. 37)

Ähnliches wie bei den bereits zuvor genannten Theorien gilt für die „Analogieschlußtheorie“. In diesem Fall gibt es eine Klarheit sowohl der äußeren, als auch der inneren Wahrnehmung. Aufgrund dessen können Individuen anhand

von Tatsachen, direkte Schlüsse ziehen und lediglich durch Wissen und Kenntnis auf das seelische, fremde Bewusstseinerleben des anderen schließen. „Der Analogieschluß“, so Stein, „tritt an Stelle der vielleicht versagenden Einfühlung und ergibt nicht Erfahrung, sondern eine mehr oder minder wahrscheinliche Erkenntnis des fremden Erlebnisses.“ (vgl. STEIN (2008), S. 42)

4.1.3. Verwandte Formen der Einfühlung bei Stein

Um durch ihre Erforschungen zu Ergebnissen zu gelangen, grenzt STEIN den Akt des Einfühlens von anderen ähnlichen Erkenntniszuständen, welche ebenso das subjektive Erleben eines anderen Wesens zum Motiv haben z.B. die äußere Wahrnehmung, das Mitfühlen oder das Einsfühlen, ab. Als Methode ihrer Untersuchung lehnt sie sich an die Phänomenologie, deren Ziel die Aufklärung und „letzte Begründung aller Erkenntnis“ ist, mit anderen Worten, die umgebende Realität in all ihren „Phänomenen“ zu erfassen und zu legitimieren. Die sogenannte „Phänomenologie der Wahrnehmung“ will erforschen, was Wahrnehmung überhaupt ist.

Neben der äußerlichen Wahrnehmung, die bereits zuvor beschrieben wurde, ist das „Mitfühlen“ ebenso ein Akt des subjektiven Erlebens, welches vom Einfühlen differenziert wird, da ersteres ein nicht-originäres Erlebnis ist. Mitfühlend versucht das Lebewesen, sich in das Ereignis, als Beispiel könnte man die Trauer über den Verlust eines geliebten Freundes, welchen man selbst nicht gekannt hat, nennen, zu versetzen, indem es die Traurigkeit des anderen an diesem Anlass mit ihm teilt. Da das Ergebnis gewissermaßen nur für den anderen traurig ist, findet kein Prozess der Einfühlung statt. Würde sich das Wesen einfühlerisch verhalten, hieße dies, dass die Trauer selbst wahrgenommen werden müsste, indem es sich in die Situation sowie die Gedanken, Gefühle, etc. des anderen hineinversetze. Ein anschauliches Beispiel um den Unterschied zwischen Einfühlen und Mitfühlen zu vergegenwärtigen ist folgendes: „[...] Mein Freund tritt freudestrahlend zu mir herein und erzählt mir, daß er sein Examen bestanden hat. Einfühlerisch erfasse ich seine Freude und indem ich mich in sie hineinversetze, erfasse ich die Erfreulichkeit des Ereignisses und habe nun selbst originäre Freude daran. Auch diese Freude ist möglich, ohne daß ich erst die Freude des andern erfasse: tritt der

Examenskandidat in den gespannt harrenden Familienkreis und teil das erfreuliche Resultat mit, so wird man sich zunächst originär an diesem Ereignis freuen und erst, wenn man sich selbst „genug gefreut“ hat, wird man sich seiner Freude zuwenden und eventuell [...] an seiner Freude freuen [...]“. (vgl. STEIN (2008), S. 23)

Ferner sind Einfühlen und Einsfühlen zwei unterschiedliche Akte. Bei der vollen Einfühlung, so Theodor Lipps, erfolgt zu Beginn keine Trennung des eigenen und des fremden Ichs, da man sich die Gefühle, Gedanken und Situationen von anderen verinnerlicht und sich in sie hineinversetzt. Erst nach der Reflexion auf das „reale Ich“, genauer gesagt auf „psychophysische Individuen“, ergibt sich ein Scheiden, da einem die geschehenen Erlebnisse als „einem anderen zugehörig“ erscheinen. Das Einsfühlen hingegen ist folgendermaßen zu erklären: Erfreut sich ein Lebewesen am selben Objekt oder am selben Ereignis, an dem sich auch ein anderer erfreut, kann dieser Vorgang dazu führen, dass sich *beide* darüber freuen. Anders ausgedrückt: „Einsgefühl“ wird dann, wenn ein Ereignis zur gleichen Zeit viele Individuen betrifft. Üblicherweise werden das „Ich“ und das „Du“ getrennt und das was man fühlt, fühlt man als „unser eigenes Erlebnis“. Im Falle des Einsfühlens werden diese Gefühle und Gedanken jedoch miteinander vereint und wir haben Freude an derselben Situation. Das Individuum fühlt seine eigene Freude, Trauer, Bestürzung, etc., kann aber gleichzeitig einfühlend das Gefühl und die Gedanken anderer erfassen. Das „Wir“ wird also zum Subjekt des Einsseins. Allerdings ist der Zustand des „Einsfühlen“ erst dann umfassend erreicht, so Stein: „[...] *wenn dasselbe individuelle Gefühl in allen lebt und das „Wir“ als sein Subjekt erlebt ist.*“ (vgl. STEIN (2008), S. 29)

4.1.4. Was wird durch Einfühlung wahrgenommen?

Wie bereits vorab festgestellt, ist das Erkenntnisobjekt der Einfühlung das fremde Bewusstseinsleben. Entsprechend der Beschaffenheit des Individuums mit der Einheit an Körper, Seele und Geist kann sich das Einfühlen auf körperliches, psychisches oder geistiges Erleben eines anderen Individuums beziehen. Edith Stein bezeichnet aus diesem Grunde die Wesensbeschaffenheit des Menschen als „psychophysisches Individuum“ und zugleich als „geistige Person“, reflektiert und

versucht diese Begriffe zu beschreiben, um dem eigentlichen Akt der Einfühlung noch überlegter entgegenzutreten.

Durch den Einfühlungsakt ist man in der Lage, sowohl andere Personen als auch anderweitige Lebewesen in ihrem ureigenen Wert deren Wertewelt wahrzunehmen. Somit entwickelt sich eine Rückwirkung auf den Einfühlenden selbst, da durch die Einfühlung ein „neues Ich“ heranreift, welches sich mit den Gefühlen, Perspektiven und Gedanken des anderen identifizieren kann. Es ist auch möglich, dass, aufgrund der Empathie in andere, in einem selbst, wesensfremde Emotionen und Sichtweisen aufkommen und sich entfalten, welche im tiefsten Unterbewusstsein geistesabwesend liegen und eventuell zwar hervortreten und erkannt, aber auch stets unerfüllt bleiben werden.

Um sich das Körper-Erleben und die Empfindungsfelder des anderen besser vorstellen zu können, spricht Stein von einer einfühlenden Vergegenwärtigung. Man ist in der Lage, sich bestimmte Empfindungen anschaulich vorzustellen. Hierbei ist ein wesentliches Kriterium der Einfühlung, den Akt der Einfühlung selbst als komplexes Geschehen zu charakterisieren. Um diesen näher zu bestimmen, wählt Stein folgendes Beispiel: Ein Individuum sieht eine fremde Hand auf dem Tisch liegen und ist in der Lage zu unterscheiden, ob diese angespannt, gestreckt oder entspannt auf der Oberfläche liegt. Würde sich die Hand des Individuums an die Stelle der fremden Hand schieben, so würde das Individuum die Empfindungen des anderen „mitempfinden“. Während des Aktes des „Hineinversetzens in die Empfindungen des anderen“ wird die fremde Hand als Bestandteil des fremden Körpers und die eigene Hand als Glied des eigenen Körpers wahrgenommen. Somit kann festgestellt werden, dass sich die empathischen Empfindungen stets abwechselnd und konträr der eigenen zur fremden Hand abheben. (vgl. STEIN (2008), S.75) Bedeutsam ist auch die Beziehung des anderen zu den Gegebenheiten in der Umgebung. Obwohl der mechanische Vorgang, nämlich das Hineinstecken, derselbe ist, hat es tatsächlich einen Einfluss, ob ein Individuum beim Nähen die Nadel in ein Stück Stoff steckt oder in die Hand eines anderen. Im Gegensatz zum Stoff, empfindet der Körperteil des anderen einen gewissen Schmerz, welcher dem „verletzenden“ Individuum bewusst wird. Es versetzt sich in die Situation des anderen hinein und empfindet einführend den Schmerz. (vgl. STEIN (2008), S. 89)

Durch die Betrachtung des eigenen Körpers als Leib und umgekehrt ist es möglich sich einer „Empfindungseinfühlung“ oder „Einempfindung“ zu unterziehen. Anhand dieser Verschmelzung ist z.B. eine Frau in der Lage, sich in Emotionen und Gedanken von Männern oder Kindern einzufühlen, obwohl diese gewiss andersartig als ihre eigenen sind. Für manche Männer und Frauen scheint es derart unvorstellbar, wie es sich anfühlt, das andere Geschlecht zu sein. Noch schwieriger erweist es sich, sich vorzustellen, wie ein Tier fühlt und denkt. Allerdings kann auch in Tiere einfühlt bzw. mitgeföhlt werden, als Beispiel nennt Stein (2008) folgendes: „[...] *was ich nicht-originär empfinde, kann sich Zug um Zug mit dem originären Empfinden des andern decken. Betrachte ich im Vergleich dazu etwa die Pfote eines Hundes, so habe ich auch kein bloß physisches Ding, sondern ein empfindendes Glied eines Leibes, und auch hier ist noch ein gewisses Hineinversetzen möglich, z.B. das Einempfinden eines Schmerzes, wenn das Tier verletzt wird, aber andere – gewisse Haltungen und Bewegungen etwa – sind uns nur noch als Leervorstellungen gegeben ohne die Möglichkeit einer Erfüllung.*“ Man wird vom Schmerz des Tieres emotional berührt und kann sich gewissermaßen vorstellen, wie es sich anfühlt, in diesem Moment dieses leidende Tier zu sein. Um moralisch und ethisch korrekt zu handeln, ist dieser Gedanke an das Leid des Tieres genug, um zu wissen, dass dieser Vorgang ein grausamer und falscher ist.

Grundsätzlich ist hier zu erwähnen, dass wir Menschen in Bezug auf das Einföhlen äußerst an den Typus „Mensch“ gebunden sind. Nichts desto trotz ist ein empathisches Nachempfinden von Geföhlen bei Säugetieren wie z.B. dem Hund noch relativ zufriedenstellend durchführbar. Je weiter wir uns jedoch vom Typus „Mensch“ entfernen und je weniger man mit einem Wesen gemein hat, desto schwierig wird die emotionale Übertragung und somit das Hineinversetzen in solch andere Wesen. (vgl. STEIN (2008), S. 76)

An dieser Stelle wird näher auf den Begriff der „Geföhlempfindungen“ eingegangen, da diese durch Einföhlung entstehen. Geföhle entstehen im reinen Ich und werden auf den Körper übertragen. Obwohl Körper und Seele zusammenspielen ist grundsätzlich jedoch der Ausdruck, also die Bewegung, z.B. die geballte Faust als Ausdruck des Geföhls des Zorns, von emotionalen Gedanken zu unterscheiden. Den Geföhlen einen Ausdruck zu verschaffen ist erforderlich, da diese stets energiegeladen sind.

In diesem Zusammenhang ist es bedeutsam darauf hinzuweisen, dass das Verhältnis zwischen den Gefühlen und dem Ausdruck ein deutlich anderes ist, als das von Gefühlen und physischer Beschaffenheit. In dieser Phase werden die Emotionen nicht nur erfasst, sondern auch „durchlebt“ und zu einem Ausdruck gebracht. Das Ereignis und der Ausdruck stehen miteinander in Verbindung und Stein argumentiert, dass man einen Ausdruck verstehe, während man sich eine Empfindung bloß zur Gegebenheit bringen könne. (vgl. STEIN (2008), S. 103) Nicht selten kann es vorkommen, dass sich identische Wahrnehmungen jedoch als unterschiedliche Ausdrucksphänomene aufweisen: Beispielsweise kann ein Lebewesen vor Zorn, Scham und Anstrengung im Gesicht erröten. In allen drei Situationen verspürt man die gleiche Empfindung, nämlich dass das „Blut ins Gesicht steigt“. Allerdings wird der Prozess in drei differenzierten Ausdrücken empfunden und zwar in zornigem, beschämendem und anstrengendem Zustand. (vgl. STEIN (2008), S. 71) Grundsätzlich fällt die Entscheidung, ob das Erröten aus Scham, Zorn oder physischer Strapaze oft unwillkürlich aufgrund sonstiger Umstände und Gegebenheiten, die ein Wesen dazu mobilisieren, sich in eine bestimmte Situation einzufühlen. (vgl. STEIN (2008), S. 103) Wenn man direkt von den körperlichen Aktionen auf die äußere Wahrnehmung übergeht ist eine eventuelle Vortäuschung des Zustandes, der „echte“ vom „gefälschten“ Ausdruck, genauestens zu prüfen und die Willenserlebnisse zu betrachten.

Der Ausdruck geht aus einem Erlebnis oder Ereignis hervor, wobei hierbei zwischen dem „verbalen“ und dem „leiblichen“ Ausdruck zu differenzieren ist. Der „leibliche Ausdruck“ gründet auf dem Begreifen des fremden Leibes, d.h. ein Lebewesen ist in der Lage sich in den anderen Leib hineinzusetzen und erlebt somit, wie es in dem jeweiligen Ausdruck mündet. Mit dem „verbalen Ausdruck“ werden Worte bezeichnet, wobei diese in Form von Schrift oder Sprache verdeutlicht werden müssen. Es folgt eine Äußerung oder Kundgabe durch ein sprechendes oder schreibendes Wesen indem es eine Frage, Bitte, Befehl oder Aussage an jemanden bestimmten richtet. Dabei wird die Bedeutung der Worte vom anderen erfasst, verstanden und weiterverwertet. In diesem Zusammenhang schreibt Edith Stein: *„Verstehen heißt gar nichts anderes als den Übergang von einem Teil zum anderen innerhalb eines Erlebnisganzen erleben [...]“*. (vgl. STEIN (2008), S. 102)

Theodor Lipps sieht beim Phänomen, wo das Seelische durch das Körperliche sowohl wahrgenommen als auch Ausdruck findet eine Verbindung zwischen den

„Symbolen“. Lipps differenziert zwischen „Zeichen“ und „Ausdruck“/„Symbol“, wobei ersteres bedeutet, dass etwas Wahrgenommenes, das vorhanden ist, aufzeigt wird, z.B. könnte man also feststellen, dass Nässe ein Zeichen von Wasser ist. Symbole hingegen sind unbewusste Äußerungen, Bewegungen, Naturlaute oder Worte und beschreiben das seelisch Mitwahrgenommene bzw. Miterlebte eines zuvor wahrgenommenen Zeichens. Um diesen Vorgang eingehender zu verdeutlichen, beschreibt er diese, von ihm benannte „*symbolische Relation*“, mit einem Beispiel (vgl. STEIN (2008), S. 95): er versucht das Verhältnis zwischen z.B. Freude und freudigem Gesichtsausdruck und dem zwischen Wasser und Nässe darzulegen. Das Gemeinsame, was die beiden Phänomene verbindet, ist ein Objekt äußerer Wahrnehmung, welches etwas anstrebt, das nicht in der gleichen Weise wahrgenommen wird. Die Nässe ist also „Anzeichen“ des Wassers und somit ein „Thema“ oder genauer gesagt ein Objekt meiner aktuellen Hinwendung. Zeichen sind verkündete Signale und sind selbst nicht Thema, sondern lediglich Durchgangspunkte zum Thema, nämlich zu dem, was sie bezeichnen sollen. Anders verhält sich der Zusammenhang zwischen der Freude und der freudigen Miene, da zweiteres genaugenommen kein „Thema“ ist, welches auf etwas anderes hinführt bzw. hinweist, sondern eins mit der Freude ist und selbst gänzlich in den Hintergrund verschwinden kann. Wenngleich die Freude und der freudige Ausdruck eine Einheit bilden, ist die freudige Miene die Außenseite der Freude. Sehe ich eine Person mit lachendem, freudigem Gesichtsausdruck kann ich daraus schließen, dass sie fröhlich und gut gestimmt ist. (vgl. STEIN (2008), S. 97)

Gefühle müssen stets aus ihrem energiegeladenen Zustand entlassen werden und dieser Vorgang ist auf unterschiedliche Art und Weise erklärbar. Eine Form davon ist z.B. Entladen der Emotionen indem sie Willensakte oder Handlungen anregen. Ebenso, wie das Gefühl eine Handlung motivieren kann, kann es auch eine Ausdruckserscheinung anregen. Häufig kann es auch vorkommen, dass man seinen Willen und seine Handlungen unterdrücken muss, um den Ausdruck dessen zu bewahren. Ein Beispiel für diese Art der Selbstbeherrschung wäre folgendes: „*Der Angestellte, der seinem Vorgesetzten weder durch verächtliche Blicke zeigen darf, daß er ihn für einen Schuft oder Esel hält, noch den Entschluß fassen kann, ihn zu beseitigen, kann ihm doch insgeheim wünschen, daß ihn der Teufel hole.*“ (vgl. STEIN (2008), S. 69) Stellt sich hier jedoch die Frage, ob nicht die Gelegenheit bestünde, die unrealisierbaren Handlungen in der eigenen Fantasie zu vollziehen.

Da Gefühle ja stets zum Ausdruck gebracht werden müssen, ist es möglich, diese anhand von Phantasie zu realisieren. Damit wird eine gewisse Form des Ausdrucks dargestellt, da sich das Individuum eine „andere Welt“ schafft, indem es tun und lassen kann, was es will.

Wie bereits zuvor dargelegt, gibt es auch „geistige Gefühle“, welche nur seelisch und mental, jedoch nicht an den Leib gebunden sind, beispielsweise steht uns vor Freude das Herz still oder der Atem stockt aus Angst, d.h. man verspürt einen lähmenden Effekt auf ein bestimmtes Ereignis. Aus der Sicht der Phänomenologie handelt es sich in diesem konkreten Fall um ein „Wirken von Psychischem auf Physisches“. Anders gesagt um Auswirkungen, die das realisierte Erlebnis oder Ereignis auf seine körperlichen Handlungen ausüben. Man kann sich den Leib wegdenken und sich lediglich den geistigen Akt verinnerlichen. (vgl. STEIN (2008), S. 67)

Im Bereich des geistigen Erlebens, welches in Verbindung mit dem psychophysischen Erleben steht, kommt Edith Stein zu dem Entschluss, dass es letztendlich nur der andere selbst ist, der durch Einfühlung wahrgenommen werden kann und argumentiert dies so: „Wie in den eigenen originären geistigen Akten die eigene, so konstituiert sich in den einführend erlebten Akten die fremde Person.“

4.2. Einfühlungstäuschungen

Setzen wir einführend unsere individuellen Merkmale anstatt unseres Typs voraus und machen uns diese zur Grundlage, so ist es möglich, zu falschen Ergebnissen, genauer gesagt zu Täuschungen der Erfahrung von Einfühlungen zu gelangen. Diese sind lediglich durch langgediente Akte derselben Art und Weise, also wiederum durch Einfühlungen, sowie durch Schlüsse zu enthüllen. Aufgrund einer oft inkorrekten Annahme von tatsächlich Vorhandenem ist es denkbar, zu einem Fehlschluss vorzudringen, da häufig das geringe Schätzen der Einfühlung und somit das „Schließen von sich auf andere“ ein Anlass dessen, jedoch keinesfalls realistisch und geeignet dafür ist, sich in fremdes Bewusstsein und Seelenleben hineinversetzen zu können. Da die innere Wahrnehmung die Möglichkeit der Täuschung mit sich bringt, ist es demzufolge wesentlich, derartige Täuschungen und Irrtümer, durch die unentwegte Führung des Einfühlungsvermögens durch die

äußere Wahrnehmung, präventiv zu verhindern. Die Beschaffenheit des fremden Lebewesens ist zweifelsohne begründet auf der Verfassung des Leibes und somit ist diese Beschaffenheit des Körpers in der äußeren Wahrnehmung die Grundlage für die Konditionen und Umstände eines psychophysischen Individuums. (vgl. STEIN, S. 105-106)

5. Gefühlswelt von Tieren

5.1. Können Tiere überhaupt denken und fühlen?

Anhand der vorherigen Überlegungen lässt es sich also feststellen, dass es durch Empathie möglich wird, sich in die Lage anderer Wesen hineinzusetzen und miteinzubeziehen, wie sie in bestimmten Lebensumständen entscheiden würden. Allerdings sehe ich Unterschiede in der Empathiefähigkeit zwischen verschiedenen Lebewesen. Somit ist es zuerst fragwürdig, ob es vorstellbar ist, sich in Tiere hinein zu fühlen und zu verstehen, wie es ihnen geht und was sie brauchen und ob im Falle eines Empathieempfindens die Interessen und Bedürfnisse von Menschen mehr wiegen, als die von Tieren. Da, meiner Ansicht nach zweifellos Differenzen zwischen dem Typ Mensch und dem Typ Tier bestehen ist es wahrscheinlich, dass eine weniger enge emotionale Beziehung zwischen Mensch und Tier besteht, als zwischen Mensch und Mensch. Noch dazu kommt vermutlich, dass eine engere Verbindung zwischen Mensch und Haustier, als z.B. zwischen Mensch und Insekt besteht. Außerdem frage ich mich, ob wir Menschen nicht dazu neigen, Tiere zu vermenschlichen, indem wir ihnen unsere eigenen Gefühle zuschreiben.

Fälschlicherweise wurde Tieren jahrzehntelang nachgesagt, dass sie keine Gefühle hätten, da diese Zustände des Befindens nicht direkt messbar wären sowie keine Methoden zur Überprüfung von Emotionen von Tieren zur Verfügung stehen würden. Ebenso wurde das Schmerzempfinden und die Leidfähigkeit von Tieren für lange Dauer angezweifelt und hinterfragt. Allerdings hat die Verhaltensforschung im Laufe der Zeit Studien, Belege und Verfahren entwickelt, um auf eine grobe Einschätzung der Gefühlswelt von Tieren schließen zu können.

Aus diesem Grund wurde die Antwort auf die Frage des Gefühlsempfindens von Tieren bejaht und ist längst nicht mehr derartig umstritten, wenngleich noch immer erforscht wird, ob Tiere ihre Emotionen bewusst oder unbewusst wahrnehmen. Für den britischen Naturforscher Charles Darwin (1809 – 1882), welcher als Begründer der Evolutionstheorie galt, bestand nie ein Zweifel gegenüber der Frage nach den Gefühlen und Emotionen von Tieren, welche sich im Laufe der Zeit entwickeln und auch sichtbar gemacht werden. In diesem Zusammenhang konstatierte Darwin: „*Die Tiere empfinden wie der Mensch Freude und Schmerz, Glück und Unglück; sie werden durch dieselben Gemütsbewegungen betroffen wie wir*“. (vgl. https://www.aporismen.de/suche?f_autor=1005_Charles+Darwin&f_thema=Tier) Ein wesentlicher Aspekt seiner Untersuchungen in der Verhaltensforschung war, zu belegen, dass Menschen in der Lage seien, bestimmte Gefühlsäußerungen von Tieren wahrzunehmen, zu interpretieren und zu bewerten. Für mich stellt sich hierbei die Frage, ob dies möglich ist, ohne in eine Form der Projektion oder Vermenschlichung der Tiere zu fallen, welche STEIN und GRUEN bereits ansprachen. Da wir jedoch, anhand wissenschaftlicher Belege, wissen, dass Tiere, vor allem Säugetierarten, durchaus, die von Darwin genannten, Gefühle und auch Angst, Stress und depressive Stimmung verspüren können, ist die Auseinandersetzung mit den gegebenen Signalen bedeutsam, um Emotionen richtig deuten zu können. Beispielsweise können wir im Alltag feststellen, dass das Schnurren einer Katze positive Gefühle signalisieren soll, das Fauchen jedoch im Gegensatz dazu negatives Verhalten wie Angst und Fluchtverhalten auslöst. Allerdings ist zu betonen, dass derartige Signale von uns Menschen nicht immer richtig gedeutet werden und diese stets sorgfältig zu überprüfen sind. Oft ist es ja auch so, dass Tiere instinktiv durch Furcht oder Aggression Überlebensstrategien entwickeln, um Gefahren zu meiden und sich in bestimmten Situationen in Sicherheit zu bringen. Grundsätzlich erforsche ich in meiner Diplomarbeit das Thema der Empathiefähigkeit *in* Tiere, allerdings ist die zu klärende Überlegung auch die Aufmerksamkeit auf die Empathiefähigkeit *von* Tieren zu richten, um zu relevanten Ergebnissen zu kommen.

Zunächst stellt sich für mich nicht die Frage, ob Tiere gleichermaßen empathisch sind wie Menschen, sondern ob ein Tier eigentlich überhaupt Gefühle empfinden kann und wie man diese korrekterweise erfassen und definieren würde. Können sie

überhaupt in dem Sinne fühlen, wie wir Menschen uns das vorstellen? In der Tat sind diese Fragen nicht einfach zu beantworten. Um dies zu ergründen, bedarf es wiederum ein gewisses Maß an Empathie und Intelligenz. Da Tiere bekannterweise ein Bewusstsein haben, welches durch Empathie aktiviert wird und Gefühle meist eng mit dem persönlichen Erleben verbunden sind, könnte dies ein Hinweis darauf sein, dass Tiere grundsätzlich die Fähigkeit besitzen, Empfindungen zu verspüren. Sie äußern ihre Gefühlswelt nonverbal durch ihre Verhaltensreaktionen. Das Grundproblem dieser Überlegungen ist, dass niemand in die Gefühlswelt eines Tieres hineinschlüpfen kann, wodurch es schwer zu beurteilen ist, ob Tiere Emotionen, wie z.B. Schmerzen, Leid, Freude, etc. wahrnehmen. Der US-Hirnforscher Antonio Damasio von der University of Southern California legte, anhand seiner Untersuchungen, dar, dass es einen Unterschied zwischen Emotionen und Gefühlen gäbe. Emotionen seien lediglich „physikalische Signale des Körpers, die von äußeren Reizen hervorgerufen werden“, hingegen Gefühle bestimmte Eindrücke sind, „die bei der Interpretation von Emotionen durch das Gehirn entstehen“. Somit kommt er zur Behauptung, Tiere könnten, aufgrund fehlender Selbsterfahrung, zwar Emotionen, jedoch keine Gefühle empfinden. (vgl. https://www.focus.de/wissen/weltraum/odenwalds_universum/odenwalds-universum-fuehlen-tiere-so-wie-menschen_aid_355505.html) Aufgrund der Tatsache, dass non-humane Lebewesen nicht verbal mit uns kommunizieren können, beruht die Erkenntnis über die Möglichkeit des Empfindens auf der Beobachtung und Elaboration ihres Verhaltens, um ihre Gefühlswelt gewissermaßen erfassen zu können.

Wenn Menschen versuchen, sich in die Gegebenheiten von bestimmten Tierrassen hineinzusetzen und ihre Gefühlszustände zu verstehen und diese richtig beurteilen zu können, bedarf es an einer Deutung des Ausdrucksverhaltens von Tieren. Dabei ist es unerlässlich, die Gesamtsituation, die Lebensumstände sowie die Eigenheiten und Persönlichkeitsmerkmale einer Tierart bewusst zu erfassen. Menschen, die tagtäglich mit Tieren zu tun haben sind auf das Erkennen sowie das Reagieren und Beurteilen deren Gemütsbewegungen angewiesen, was jedoch in vielen Fällen irrtümlicherweise zu Anthropomorphismen führt. Andererseits lassen sich Gefühlszustände einer bestimmten Tierkategorie leicht erkennen, z.B. ist es deutlich sichtbar festzustellen, dass Hunde, die mit dem Schwanz wedeln, ein

Gefühl von Freude und Gefälligkeit ausdrücken. Nun ist es jedoch fraglich, ob wir mit unserer individuellen Interpretation richtigliegen. Stichfeste Beweise der Forschung sind hierfür nicht gegeben, da es sich bekanntlich als äußerst schwierig erweist, die exakte Innenwelt und die vollkommenen Empfindungen von Tieren zu überprüfen. Oft fallen wir Menschen in die Gewohnheit, von sich auf andere zu schließen: Wir nehmen an, dass ein Tier eine Situation oder ein Ding als angenehm empfindet, wenn es sich neugierig darauf hinbewegt. Im Gegensatz dazu kann durch ein Fluchtverhalten oder die Entfernung von etwas darauf geschlossen werden, dass die Situation oder der Gegenstand die Signale Alarm oder Gefahr ausgelöst hat.

Doch woran erkannt man eigentlich Emotionen und Gefühle von Tieren? An ihren Bewegungen, ihrer Körperhaltung oder ihrer Gestik und Mimik? Den Menschen ist es bekanntlich, aufgrund von präziser Beobachtung aller Gegebenheiten und der Entwicklung einer besonderen Beziehung zu Tieren möglich, auf dessen Signale und Reize zu reagieren, diese wohl überlegt wahrzunehmen und ein Urteil darüber abzugeben. Richtig ist, dass wir letztendlich nicht zweifelsfrei und ganz gewiss wissen wie ein Tier denkt und fühlt. Trotzdem ist es unsere Pflicht, Tiere für genauso wichtig, wie wir uns selbst sehen, zu erachten und ihnen vollen Respekt entgegenzubringen, wobei zu berücksichtigen ist, dass jede Tierart ihre eigenen Lebensformen und -gegebenheiten hat, die man nicht verallgemeinern sollte. Es wäre lediglich fair und logisch, auch Tieren Gefühle und Emotionen zuzuschreiben, da sie ebenso wie der Mensch, fühlende Lebewesen darstellen. In manchen Situationen erscheint uns dies problematisch, wenn wir an Massentierhaltung, Schlachten oder Laboruntersuchungen von Tieren denken. Bei Haustieren, wie Katzen, Hunde, Hamster, etc. geht uns dieser Vorgang der Wertschätzung und Toleranz problemloser von der Hand. Ob als Nutztier oder als Weggefährte, Tiere sind aus unserem Leben kaum mehr wegzudenken. Demungeachtet ist es angemessen und notwendig, seine Sicht und sein Bewusstsein für Tiere zu verändern und anzupassen. Es funktioniert nämlich sehr wohl, das Denken und Fühlen der anderen Lebewesen empathisch zu verstehen, unter der Bedingungen sich mit den Gegebenheiten und Eigenschaften dieser Art von Lebewesen detailliert zu befassen.

5.2. Tierkommunikation als möglicher Schlüssel für die Verständigung mit Tieren

Als intuitive Tierkommunikation wird eine aktuelle, energetische Methode der Naturphilosophie bezeichnet, die es mittels telepathischer Wahrnehmung ermöglicht, herauszufinden, welche Emotionen und Gefühle fremde Tiere verspüren und wie es ihnen in bestimmten Situationen oder unter bestimmten Bedingungen geht. Der Mensch stellt eine Verbindung zwischen ihm und dem Tier her und versucht dadurch mehr über die Bedürfnisse, Gedanken und Wünsche des Tieres zu erfahren, um diese besser zu verstehen. Anhand der Vorgehensweise des Kommunizierens mit anderen Lebewesen kann die Beziehung zwischen dem Menschen und dem Tier intensiviert und Lösungen von Problemen im Umgang miteinander dargelegt werden.

Doch ist diese Art der Kommunikation mit Tieren nicht ein wenig eigenartig? Ich stelle mir die Frage, wie das überhaupt funktionieren soll. Ist es nicht eine Form von Selbsttäuschung, Selbstüberschätzung oder gar Geldmacherei und Abzocke von Personen, die echt glauben, derartige Praktiken würden tatsächlich Aufschluss darüber geben, wie ihr Tier fühlt und denkt? Diese Fragen seien dahingestellt, wobei ich sowieso der Ansicht bin, dass diese „Berufsbezeichnung“ ohnedies viel Kritik, Missbilligung, Skepsis sowie Nichtanerkennung erfahren muss, da derartige esoterische Angebote ja nicht wissenschaftlich belegt werden können. In den meisten Fällen läuft die Tierkommunikation über ein Foto des Tieres, sprich minimaler Aufwand, jedoch viel Geld und für Tierbesitzer selbstverständlich kein Beweis für die vollständige Richtigkeit der Feststellungen und Behauptungen des Vermittlers.

Wie wir im Alltag erkennen können, fällt es uns oft schon schwer die Gemütszustände und Gedankenwelten von anderen Menschen zu erfassen und zu verstehen, wie können dann jene Tierkommunikatoren behaupten, sie können mit den Tieren „reden“ und deren Gefühlseindrücke nachvollziehen und „erspüren“? Es besteht hierbei mitunter die Möglichkeit, falsche Interpretationen und Deutungen der Emotionen von Tieren zu äußern, was auf sogenannte Einfühlungstäuschungen verweist. Oft denken Menschen, dass ihre emotionale Bindung zu ihrem Tier auf Gegenseitigkeit beruhe und schließen dementsprechend daraus, dass das Tier

ebenso denkt und fühlt wie der Mensch selbst. Dabei wäre es von äußerster Wichtigkeit zu begreifen, wie Tieren unter bestimmten Umständen zu Mute ist. Doch wer kann das schon mit Sicherheit sagen? Wie kann man ohne jegliche Zweifel behaupten, dass ein Tier Schmerzen, Freude oder sonstige Emotionen empfindet? Trotz meinem Interesse und der Neugier für diese Methode der Verknüpfung und Verständigung mit anderen Lebewesen, bin ich dennoch skeptisch, wie solch, für mich Unerklärliches wirklich möglich sein kann. Dass Tiere ein intensives Gefühlsleben und eine Seele haben, bleibt für mich unumstritten, allerdings sind mir derartige Dienstleistungsangebote im Bereich des kommunikativen Umgangs mit Tieren rätselhaft. Nichtsdestoweniger ist jeder Versuch Tieren nach bestem Wissen und Gewissen zur Seite zu stehen, ihnen zu helfen, sie zu pflegen und zu würdigen ein guter Ansatz für das Zusammenleben mit derart sozialen Geschöpfen.

6. Einfühlungstäuschungen

Um einen Vergleich der Einfühlung von Lori Gruen und Edith Stein vorzunehmen, soll im folgenden Abschnitt der Fokus zunächst auf die Einfühlungstäuschungen und die damit verbundenen Probleme eingegangen werden.

Aufgrund der Empathie ist ein Lebewesen befähigt, den emotionalen Zustand und das Verhalten von anderen Wesen wahrzunehmen, um einen Eindruck von der Situation zu erhalten und diese Gefühle auf sich selbst übertragen zu können. Das einfühlende Individuum kann, unter bestimmten Umständen, einschätzen, wie der andere fühlt und denkt und welche Entscheidungen er infolge trifft. Aus der Perspektive des Gegenübers betrachtet, kann man durch Empathie jedoch auch zu Einfühlungstäuschungen, denen bestimmte Kriterien zugrunde liegen, gelangen. Die Aufmerksamkeit in diesem Abschnitt der Diplomarbeit wird daher auf Täuschungen in Bezug auf Empathie gerichtet. In der Tat ist dieser Teil nicht einfach zu deuten, da er durch mehrere Faktoren, die es zu betrachten gibt, eine gewisse Komplexität aufwirft.

Beruft man sich auf die Analysen Edith Steins, so kommt man zu der Erkenntnis, dass man aufgrund bestimmter Merkmale, zu falschen Ergebnissen sowie Irrtümern

und Missverständnissen in der Einfühlung gelangen kann. Der Mensch ist zwar in der Lage sich empathisch einzufühlen, jedoch häufig fehlerhaft oder nicht ausreichend. Diese Fälle können auftreten, wenn man eine Situation, Perspektive oder Gegebenheit selbst noch nie am eigenen Leibe erfahren hat, eben nicht kennt bzw. noch nie damit konfrontiert wurde. Dadurch kann es vorkommen, dass man zu einer Irreführung und Unrichtigkeit der empfundenen Empathie oder einer sogenannten „Leervorstellungen“ gelangt. Für letztere erwähnt Stein folgendes Beispiel: *„Ich kann selbst ungläubig sein und doch verstehen, daß ein anderer alles, was er an irdischen Gütern besitzt, seinem Glauben opfert.“* (vgl. STEIN (2008), S. 133) Dies soll bedeuten, dass einem bestimmte Motive oder personale Eigenschaften selbst vielleicht nicht zugänglich bzw. nicht vorhanden sind, man, aufgrund der Empathiefähigkeit, dennoch wesensfremde Subjekte verstehen kann. Ebenso wie STEIN argumentiert Lori GRUEN, dass Empathie eine Reihe an Gefühlen und Gedanken beinhaltet, welche in bestimmten Situationen hervorgerufen und angepasst werden, wodurch es jedoch auch zu Täuschungen kommen kann. Die komplexen Beziehungen und Verhältnisse, die man mit anderen eingeht, verlangen eben komplexe empathische Antworten und Bewertungen, wobei sich das Einfühlungsvermögen als bloße Einbildung erweisen kann. Als Auswirkung von Missverständnissen sowie -interpretationen vorheriger Ereignisse und Perspektiven können Unklarheiten in der Empathiefähigkeit auftreten und zu Schwierigkeiten führen.

Wie bereits in den vorigen Kapiteln angesprochen, findet man unterschiedliche Gründe, warum Einfühlungstäuschungen auftreten. Während laut Lori GRUEN diese aufgrund von Ungenauigkeiten, Missinterpretation, Übertreibung oder Unkenntnis von bestimmten Situationen oder Empfindungen erscheinen, treten Täuschungen laut Edith Stein dadurch auf, dass ein Lebewesen einer Situation oder Perspektive oft lediglich seine individuellen Persönlichkeitsmerkmale anstatt seines allgemeinen Typus zugrunde legt und daher durch falsche Annahmen des tatsächlich Vorhandenem oder durch Übertragung der eigenen Gedanken und Empfindungen auf andere das Einfühlen falsifiziert wird.

Bedauerlicherweise bleibt nach wie vor unklar, anhand welcher Kriterien der Überlegungen von Lori GRUEN man Einfühlungstäuschungen erkennt. Es ist

bekannt, dass es sie gibt und auch wie sie in bestimmten Situationen und unter bestimmten Umständen entstehen. Allerdings stellt sich die Frage, wie man diese eigentlich bemerkt. Welche Eigenschaften deuten darauf hin, dass es sich um Einfühlungstäuschungen handelt? Nimmt man selbst wahr, dass eine Täuschung vorliegt und wenn ja, wie äußert sich diese Wahrnehmung? Derartige Fragen beschäftigten mich während der Analyse von Einfühlungstäuschungen.

Letztlich komme ich jedoch zu dem Ergebnis, dass keine der beiden Philosophinnen, also weder Lori GRUEN noch Edith STEIN, sich gezielt damit beschäftigen, wie Täuschungen effektiv ansichtig, wie diese zur Kenntnis genommen und verspürt werden. Ebenso finde ich keine Antwort darauf, wie auf Täuschungen aufmerksam gemacht und darauf verwiesen wird.

6.1. Kriterien der Einfühlungstäuschung

Um die Echtheit bzw. korrekte Gegebenheit von Gefühlen und Emotionen zu überprüfen, werden gewisse Kriterien vorausgesetzt, um eine Unterscheidung zwischen richtigen und falschen Gefühlen vornehmen zu können. Sind wir in der Lage, die Gefühle und Gedanken von anderen zu erfassen und als unsere eigenen einzuordnen? Diese Frage sollte bereits mit der Analyse zuvor geklärt und beantwortet worden sein. Da dieser Prozess kein einfacher ist, kommt es immer wieder zu Täuschungen, Verdeckungen oder Verdrängungen der Wahrnehmung und von Empfindungen. Einfühlungstäuschungen können aus verschiedensten Gründen auftreten. Oft werden derartige Verfälschungen der Realität unbewusst und nicht absichtlich, durch eigene oder fremde Erwartungen, erzeugt. Im folgenden Abschnitt werden die Kriterien der Täuschungen genauer betrachtet und analysiert.

6.1.1. Verhaltensebene

Eine Form der Einfühlungstäuschung ist die auf der Verhaltensebene. Edith STEIN nennt folgendes Beispiel: *„Wenn ich dem Unmusikalischen meinen Genuß einer Beethovenschen Symphonie einfühle, so wird diese Täuschung schwinden, sobald ich ihm ins Gesicht sehe und dort dem Ausdruck tödlichster Langeweile begegne“.*

(vgl. STEIN (2008), S. 105) Dies ist so zu verstehen, als dass ich jemand anderem meine Vorliebe für klassische Musik auferlege und von mir selbst auf das Interesse des anderen schließe. Aufgrund der äußeren Wahrnehmung des anderen Wesens wie dessen Verhaltens und des Ausdrucks kann ich jedoch erkennen, dass es sich in dieser Situation um eine Täuschung meiner Gedanken handelt und diese durch eine Korrektur behoben werden kann. Kurz gesagt: Eine Täuschungshandlung kann sich in ihrem Verhalten äußern, da man von etwas ausgeht, was nicht tatsächlich vorhanden ist. Im Falle des genannten Beispiels wäre dieses Nicht-Vorhandene der Wohlgefallen und das Interesse am musikalischen Verständnis jenes bedeutsamen Komponisten, welches jedoch in der Realität nicht besteht.

6.1.2. Fehlschluss, Analogieschluss

Grundsätzlich wird unter einem sogenannten Analogieschluss ein logisches Schlussverfahren verstanden, bei dem gewisse Ähnlichkeiten und Eigenschaften zwischen zwei Phänomenen herrschen. Wie bereits beschrieben, zählt die „Analogieschluss-theorie“ bei STEIN (2008) zur genetischen Feststellung über das Einprägen und Verinnerlichen von fremden Bewusstseinsinhalten. Es wird die Frage aufgeworfen, wie es dazu kommt, dass ein Individuum einen Tatbestand, welches es zuvor in sich selbst erfährt, auch an einem anderen erfassen kann. Um dies beantworten zu können, stellt STEIN Hypothesen wie die Nachahmungs-, die Assoziations- sowie die Analogieschluss-theorien der Empathie gegenüber. Dabei war die Analogieschluss-theorie die anerkannteste Lehre in Bezug auf die Entstehung des Erlebens von fremdem Bewusstsein. Neben Edith STEIN beschäftigt sich auch der deutsche Philosoph und Psychologe Theodor Lipps mit dem Begriff des Analogieschlusses. Er erläutert den Prozess der intersubjektiven Empathie als dass sich irgendein Ich intuitiv in ein äußeres Ding oder Phänomen einfühlt. Dabei ist es stets an seinen eigenen Leib gebunden und steht dabei dem anderen Ich gegenüber. Durch diesen Prozess entsteht das Bewusstsein, dass mehrere Individuen, als nur das eigene Ich, also eine Analogie zwischen zwei Dingen, existieren. (vgl. GOTO (2004), S. 184)

Bei Analogien kann es vorkommen, dass man aufgrund einer falschen Ausgangslage bzw. Annahme nicht zu einer Einfühlungstäuschung, sondern zu einem Fehlschluss gelangt. Das Ergebnis der beiden ist jedoch dasselbe, nämlich

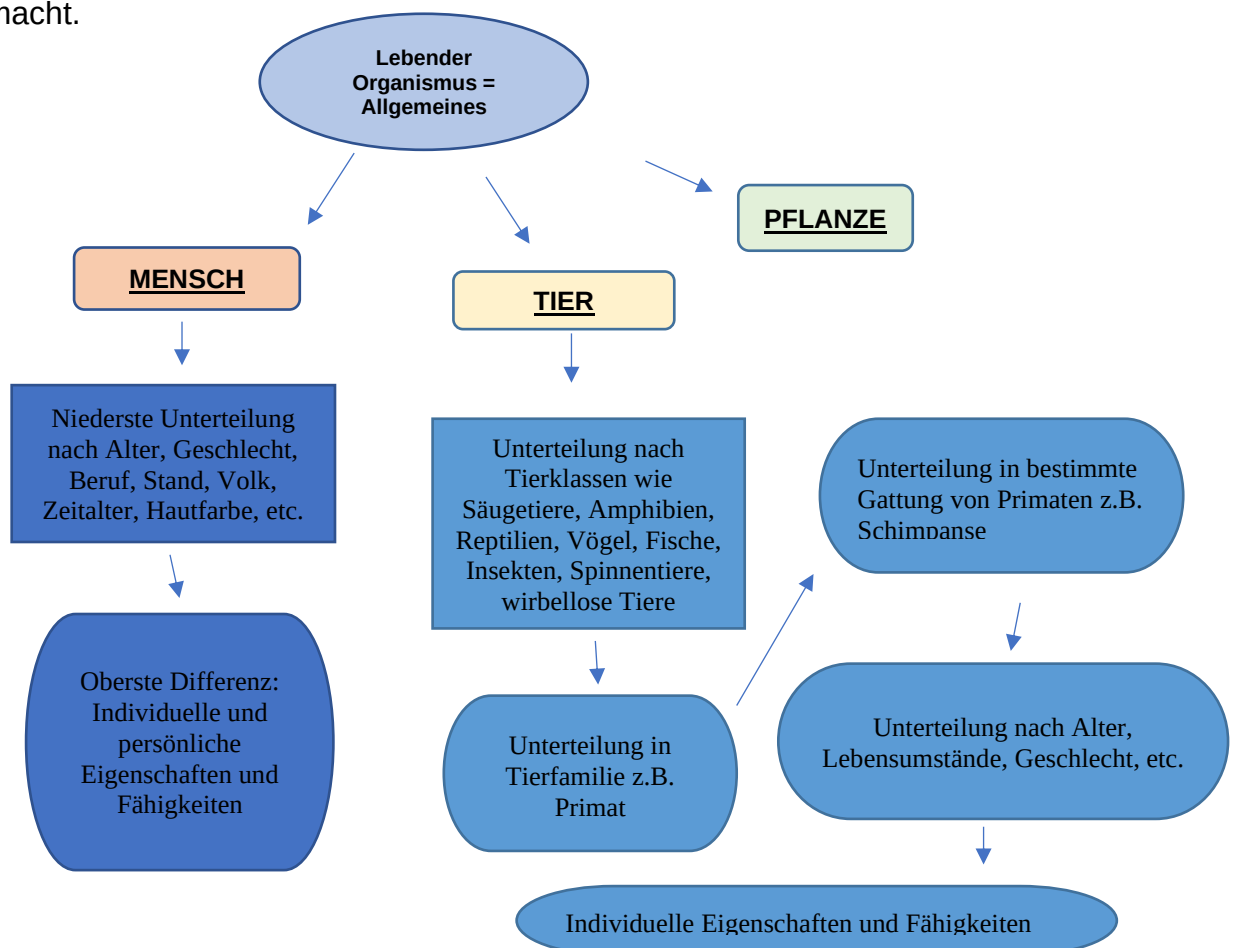
das „Verfehlen des wirklich Vorhandenen“. Prinzipiell ist es möglich, dass ein bestimmter Ausdruck eines anderen Lebewesens mich an meine eigenen Wesensmerkmale erinnert und ich ihm deshalb meine persönliche und individuelle Bedeutung dafür zuschreibe. Durch bestimmte Gemeinsamkeiten der Persönlichkeit oder der Beschaffenheit wird vom eigenen individuellen Zustand, also von sich selbst, auf andere geschlossen, um das fremde Bewusstseinserleben wahrzunehmen und zu beurteilen. Oft erweist sich die Fähigkeit des emotionalen Perspektivenwechsels jedoch als Denkfehler und Verfälschung der Wirklichkeit, da man lediglich für sich selbst annimmt, ethisch korrekt zu agieren. Eine derartige Falschinterpretation bzw. falsche Deutung des Ereignisses führt folglich zum Verlust der Authentizität der Gefühle oder lediglich zu einer vermuteten Erkenntnis der Empfindung des/der anderen. (vgl. STEIN (2008), S. 105)

6.1.3. Ähnlichkeit zwischen Mensch und Tier

In Bezug auf Einfühlungstäuschungen wird auch das Verhältnis der Gemeinsamkeiten zwischen tierischem und menschlichem Verhalten in Frage gestellt. Ohne dafür recherchieren zu müssen, würde ich argumentieren, dass gewisse Ähnlichkeiten sowie Übereinstimmungen in der Wesensart zwischen bestimmten Tierarten und dem Menschen bestehen, obwohl eine solche Behauptung oft leichtfertig hingestellt wird und daher aus Forschungssicht stets kritisch betrachtet wird und auch werden sollte.

Zunächst gilt es zu klären, ob eine Gleichartigkeit oder gar Übereinstimmung zwischen dem Typus Mensch und dem Typus Tier besteht. Was macht eigentlich einen „Typus“, so wie ihn Edith STEIN nennt, aus? (vgl. STEIN (2008), S. 133) Grundsätzlich ist dies folgendermaßen zu erklären: Es besteht eine Urgestalt, das Allgemeine, das eben für alle gleich ist und innerhalb dieser Allgemeinheitsstufe können unterschiedliche Untergattungen vorkommen. Um dies anschaulicher zu machen, möchte ich ein Beispiel nennen: Das Allgemeine ist der „lebende Organismus“, der nun aufgespalten wird, nämlich in Mensch, Tier oder Pflanze, welche, aufgrund bestimmter Eigenschaften und Fähigkeiten wie z.B. Fortpflanzung, Wachstum sowie ihres vorhandenen Stoffwechsels, als Lebewesen bezeichnet werden. Weiters werden die einzelnen Lebewesen wieder zerteilt und differenziert. Dies soll in der folgenden Grafik zum besseren Verständnis illustriert

werden, wobei Pflanzen in dieser Untersuchung weniger Bedeutung tragen und daher nicht näher darauf eingegangen wird. Menschen sowie Tiere hingegen besitzen ein zentrales Nervensystem, benötigen zur Energiegewinnung keine Photosynthese und brauchen Sauerstoff zum Atmen, dadurch aufgrund dieser Merkmale bereits Gemeinsamkeiten vorzufinden sind. Je tiefer man in der Allgemeinstufe hinabtritt, desto mehr typische gemeinsame Phänomene innerhalb der Art des Lebewesens treten auf. Ein Beispiel dafür wäre: Lebewesen → Mensch → Frau → 40 Jahre → Österreicherin → individuelle Eigenschaften. Hierbei zeigt sich auf, dass Frauen des gleichen Alters und der gleichen Herkunft oft ähnliche individuelle Eigenschaften aufweisen, welche z.B. grundlegend von persönlichen Merkmalen vom anderen Geschlecht zu unterscheiden sind. Beim Einfühlungsvermögen werden die persönliche Beschaffenheit sowie derartige individuelle Charakterzüge zur Grundlage der Erfahrungen anderer Individuen gemacht.



Anhand der Grafik ist zu erkennen, dass durchaus Ähnlichkeiten zwischen dem Typ Mensch und dem Typ Tier bestehen, da beide schließlich vom allgemeinsten Typ, nämlich dem „lebenden Organismus“ ausgehen und erst danach differenziert wird. Gewiss kann es schließlich auch vorkommen, dass Menschen und Tiere die gleichen individuellen Eigenschaften verbinden. Die niedersten Phänomene wie Geschlecht, Alter, Beruf, Stand, etc. sind allgemeine Erlebnisstrukturen, unter denen sich die individuellen Gegebenheiten unterordnen. Die oberste Differenz hingegen ist die geistige Person oder das werterlebende Subjekt, also Lebewesen, die überhaupt in der Lage sind Emotionen und Gefühle zu empfinden, Erfahrungen zu machen und zu bewerten. Der individuelle Typ ist durch seine spezifischen Eigenschaften festgesetzt und lässt sich an der Beteiligung am Allgemeinen bestimmen. Kurz gesagt: Individuelle Eigenschaften sind Teile vom Allumfassenden. Die individuelle Erlebnisstruktur ist das Selbst und wird von Edith STEIN als „eidetische Singularität“ (vgl. STEIN (2008), S. 133) bezeichnet, was bedeuten soll, dass jedes einzelne Lebewesen seine Einzigartigkeit besitzt. Es lässt sich feststellen, dass sowohl allgemeine als auch individuelle Erlebnisstrukturen in jeder wesensgemäßen Persönlichkeit bestehen, welche durch typische Merkmale und Beschaffenheit gekennzeichnet sind. Je nach Typus sind diese Wesensarten unterschiedlich und voneinander abzugrenzen, wobei eine derartige Abgrenzung aus allem möglichen Arten von Typen, z.B. Mensch, Tier oder Pflanze möglich ist.

7. Vergleich der Empathiefähigkeit Gruen vs. Stein

7.1. Korrektur der Einfühlung – Stein vs. Gruen

Aufgrund von Einfühlungstäuschungen ist es in weiterer Folge wichtig, falsch interpretierte oder missverstandene Gefühle und Emotionen zu korrigieren, um diese richtig aufzufassen. Man muss versuchen, „falsche“ und „richtige“ Ausdrücke und Signale zu kontrollieren und diese voneinander zu unterscheiden. In einer individuellen Erlebnisstruktur und Beschaffenheit kann man Einfühlungstäuschungen, die uns drohen, erkennen, welche in Folge im besten Fall korrigiert, verbessert und verändert werden sollten, um die Realität nicht vollends vorzutäuschen und damit zu verfälschen.

Macht man sich über den Sinn bzw. die Zusammenhänge eines jeweiligen Erlebnisses oder Ereignisses Gedanken, ist es einem möglich, die Schwierigkeit zu überwinden und missverstandene Ausdrücke und Eigenschaften zu verändern sowie richtig zu erfassen. Es kommt also stets auf den entsprechenden Sinnzusammenhang an, welche Bedeutung das Einfühlen hat und welche Bewertung es in Folge erfordert. Mithilfe der Korrektur kann man das Richtige vom Falschen unterscheiden und gegebenenfalls Falsches berichtigen.

Beim Einfühlen nimmt man einzelne Erlebnisse und Geschehnisse sowie deren Sinnzusammenhänge, auf besondere Art und Weise, wahr, nämlich als Ausdruck bzw. Demonstration der persönlichen, eigenen Daseinsform und den Charakterzügen sowie Merkmalen von einem selbst. Hierbei ist man sich auch bewusst, dass man nicht nur das Gesehene wahrnimmt, sondern auch schließlich die Emotionen, Blickwinkel und Gedanken dahinter, welche man selbst damit verbindet. Ein Beispiel dafür wäre, dass man ein Lachen im Gesicht eines anderen nicht nur als aktuelle Gegebenheit erkennt, sondern auch die Freude und Glückseligkeit, die dahinterstecken könnten. Allerdings muss man sich in derartigen Situationen immer darüber im Klaren sein, dass es sich um täuschend nachgeahmte Ausdrücke handeln könnte, welche man zu enthüllen versucht. Um das besser verstehen zu können, liefert STEIN (2008) als anschauliches Beispiel dafür folgendes: *„Wenn mich jemand im herzlichsten Tone seiner Teilnahme versichert und mich dabei kalt und gleichgültig oder mit zudringlicher Neugier mustert, so schenke ich ihm keinen Glauben.“* (vgl. STEIN (2008), S. 104) Es ist also auch deutlich zu bemerken, dass man sich selbst ein Bild von der jeweiligen Situation macht und danach reflektiert und abwägt, ob es sich hierbei um eine Täuschung oder doch um Aufrichtigkeit handelt.

Durch Korrektur bzw. besser gesagt durch Verbesserung der Einfühlungsfähigkeit können auch Ausdrücke oder Gegebenheiten verstanden und bewertet werden, welche der eigenen Person, dem eigenen Erleben nicht bekannt und in individuellen Situationen, bezüglich Erfahrung und Kognition nicht aufzuspüren und zu ermitteln sind. (vgl. STEIN (2008), S. 104)

Wie wir bereits wissen, weist auch GRUEN darauf hin, dass beim Versuch sich in andere Lebewesen hineinzusetzen und deren Gefühle und Gedanken zu verstehen, stets die Möglichkeit bzw. Gefahr besteht, das andere Wesen nicht angemessen und ausreichend verstanden zu haben. Dieser Prozess kann nicht nur zwischen Menschen auftreten, sondern durchaus auch zwischen menschlichen und tierischen Gattungen stattfinden. Jedes Individuum hat schon mindestens einmal eine Situation missverstanden oder falsch gedeutet, welche letztendlich möglicherweise in Formen von Enttäuschung, Frustration, Unbehagen oder fatalen Folgen endete. Unter derartigen Umständen kommt es oft vor, dass wir nicht nur die Situation missinterpretieren, sondern auch gar keinen Willen und keine Motivation aufweisen, die Gegebenheit genauer zu überprüfen, zu beobachten, um diese unmissverständlich wahrnehmen und beurteilen zu können. Dabei wäre es, laut GRUEN, signifikant, dass das einfühlende Individuum das Bestreben verfolgt, neue Informationen über das Verhalten des anderen erkennen und aufzufassen und dabei seinen Fokus konzentriert und vollständig auf den spezifischen Kontext richtet. (vgl. GRUEN (2014), S. 60) Um fehlinterpretierte Emotionen, Situationen und Perspektiven von deren Fehlern zu befreien und sich dabei Klarheit darüber zu verschaffen, bedarf es an den Bemühungen derartige Ereignisse und Gefühle besser zu verstehen. Das einfühlende Lebewesen ist bestrebt, sich mehr Details und Informationen über die Gegebenheit einzuholen, um fälschliche Empathie zu berichtigen. In solchen Fällen muss das Individuum zwar viel Denkarbeit leisten und hohe Geduld aufweisen, jedoch kann dies aufschlussreich dafür sein, um ethisch-inkorrekte Annahmen zu revidieren. (vgl. GRUEN (2014), S. 88)

7.2. Wie funktioniert Einfühlung und warum auch in Tiere?

Um überhaupt in der Lage zu sein, andere Wesen zu verstehen, deren Emotionen, Gedanken und Perspektiven nachzuempfinden und sich empathisch in jene Gestalten einzufühlen bedarf es einem umfassenden Erleben und Erfahren des Selbst als „sinnvolles Ganzes“. Das Selbst bezeichnet hier die individuelle Beschaffenheit und Entwicklung. Durch die Fähigkeit des Einfühlungsvermögens lernt man nahe „*verwandte Naturen*“ (vgl. STEIN (2008), S. 134), wie zum Beispiel Personen desselben Typs, kennen und nimmt diese auf eine gewisse Art und Weise

wahr. Dabei ist es auch möglich, bestimmte anderweitige, sich selbst nicht-bekannte Persönlichkeits- und Erlebnisstrukturen zu erkennen und zu erfassen. Aufgrund dieser Verfahrensweise des Erkennens und der Fähigkeit dazu, könnte man sich vorstellen, dass die Einfühlung auch in andere Lebewesen als in den Menschen funktionieren könnte.

Lori GRUEN vertritt diese Ansicht, dass es möglich ist, sich auch in Tiere empathisch einzufühlen. Sie behauptet, dass sich unsere Wahrnehmung grundlegend verändert, wenn wir uns über die Beziehungen und Verhältnisse zwischen Mensch und Tier bewusstwerden. Befassen wir uns umfassend damit, können wir unsere individuellen Perspektiven verändern, erneuern und vor allem erweitern. (vgl. GRUEN (2008), S. 78) Ebenso besitzen Menschen, laut GRUEN, die Fähigkeit, Beziehungen zu Tieren aufzubauen, welchen sie noch nie zuvor in der Realität gegenübergestanden sind. Ungeachtet dessen ist es möglich, eine Verbindung herzuleiten und diese und auch unsere Verantwortung für andere versuchen zu verstehen.

Edith STEIN hingegen argumentiert, dass die Einfühlung in psychophysische Lebewesen, wie sie sie nennt, letztendlich nur für ein Individuum derselben Gattung und desselben Typus vorstellbar und möglich ist. Laut STEIN gelingt Empathie deshalb nur, wenn eine Ähnlichkeit bzw. Gleichheit der Daseinsform sowie eine Übereinstimmung der Beschaffenheit zwischen einem Wesen und einem anderen Wesen besteht. Sie ist der Überzeugung, dass gleiche Klassifikationen von Lebewesen gegeben sein müssen, um in der Lage sein, sich in das andere Wesen einfühlen zu können. Demnach behauptet sie, dass Empathie grundsätzlich nur in den Typus „Mensch“ gelingen kann. Nichts desto trotz ist es für uns Menschen, aufgrund unserer körperlichen Verfassung und den Gehirnstrukturen für Emotionen, welche eine gewisse Ähnlichkeit zu anderen Tieren aufweist, unter Umständen vorstell- sowie durchführbar, uns mitunter in die Gefühle, Gegebenheiten und Sichtweisen von Tieren empathisch einzufühlen. Des Weiteren widerlegt STEIN jedoch ihre These wieder und argumentiert, dass wir, je weiter wir uns von der Gattung „Mensch“ entfernen, nur mehr in geringem Maße dazu fähig sind, uns einer Erfüllung eines Einfühlungsaktes zu unterziehen. (vgl. STEIN (2008), S. 106)

Im Gegensatz zu STEIN vertritt Lori GRUEN die Ansicht, dass der Typus „Mensch“ zweifelsohne die Fähigkeit besitzt, Gefühle von anderen Lebewesen, wie Tieren, nachzuempfinden. Jedes menschliche sowie nicht-menschliche Individuum, welches kognitive Fähigkeiten besitzt, kann bewusst und aufmerksam die Perspektive von anderen wahrnehmen und verstehen. Menschen so wie Tiere sind empfindungsfähige Lebewesen, welche Gefühle, Wille, Vorstellung sowie Bewusstsein verbindet. Mittels dieser Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten, ist uns die Möglichkeit gegeben, uns in andere einzufühlen. Ein Kriterium für die Umsetzung der Einfühlungsfähigkeit ist das bestmögliche Verständnis dafür, wie das Tier ist, fühlt, riecht und denkt sowie wie es bestimmte Situationen wahrnimmt. Man muss eben, über einen längeren Zeitraum, auf das spezifische Verhalten sowie auf die individuelle Persönlichkeit der Tierart achten und diese beobachten. Es stellt sich die Frage, ob es ausreichend ist, durch bloße Behauptungen oder Erfahrungswissen zu mutmaßen, dass man den emotionalen Zustand von Tieren versteht, korrekt interpretiert und diesen in sein eigenes Verhalten integrieren bzw. auf das persönliche Handeln ausrichten kann. Die zentrale Fertigkeit, um ethisch korrekt zu handeln, liegt in der, nach GRUEN benannten, „*Entangled Empathy*“ welche einen Weg dafür schafft, andere wahrzunehmen und eine Verbindung mit deren Interessen, Wünsche, Umstände, etc. einzugehen. (vgl. GRUEN (2015))

Eine wesentliche Frage, die es hier noch zu klären gilt, ist, wie es einem Menschen denn möglich sein kann, sich in die Gedanken eines Tieres hineinversetzen zu können und vor allem wie emotionale Reaktionen, unter anderen Lebewesen als dem Typus Mensch, ablaufen. GRUEN argumentiert, um zu dieser Fähigkeit zu gelangen, bedarf es einer Reflektion dessen Umgebung und Distanz. (vgl. GRUEN (2015), S. 67) Da wir, wie bereits zuvor erwähnt, unterschiedliche Beziehungen zu den verschiedensten Tierarten pflegen, ist es bedeutsam, uns deren Verschiedenheit bewusst zu sein und versuchen, eine kognitive und affektive Interaktion zwischen dem Ich und dem Lebewesen, in das ich mich einfühle, herzustellen. Ist der Willensentschluss für diese eingehende Verbindung da, äußert sich dieser in einer Handlung bzw. in diesem Fall in einer Einfühlung.

7.3. Warum funktioniert Empathie gegenüber Tieren (nicht)?

Wie bereits zuvor erwähnt, behauptet Lori GRUEN (2015), dass Menschen durchaus im Stande seien, sich empathisch in Tiere einzufühlen. Anhand der sogenannten „*entangled empathy*“, wie sie die Empathie nennt und welche einen Prozess des Teilens von Erlebnissen und Perspektiven beinhaltet, kann die eigene Wahrnehmung verändert und beeinflusst werden. Während des Vorgangs des Wahrnehmens, Teilens der Perspektive sowie Handelns, können sich die Empfindungen und Impressionen reformieren sowie erneuern. Angesichts der Situation kann man herausfinden und feststellen, was der andere fühlt, denkt, um was er sich sorgt, etc. Für GRUEN ist es unerlässlich, darüber nachzudenken, wie man sich mit den komplizierten Beziehungen zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Lebewesen beschäftigt und vor allem wie man sie steuert. Wie wir selbst wissen, leben wir in Beziehungen mit anderen Organismen, welche uns als Nahrung, Forschungszwecke, etc. dienen. Allerdings ist es maßgeblich, sich darüber Gedanken zu machen, zu sprechen und zu diskutieren und die Notwendigkeit einer ethischen Antwort zu gewährleisten.

Da GRUEN selbst eine derartige Veränderung ihres Bewusstseins durch Empathie in ihrem Leben erfahren durfte, ist sie der Überzeugung, dass die Fähigkeit des Einfühlungsvermögens des Menschen ausreicht, sich in andere Lebewesen wie Tiere einzufühlen und deren Umstände nachzuempfinden. Sie behauptet, die Emotionen von Tieren selbst zu fühlen und zu verkörpern und sich mit ihnen zu freuen, wenn sich deren Lebenssituation gebessert hat. Die Philosophin war sich zuvor nicht bewusst, wie es ist, nicht in Freiheit leben zu dürfen bzw. in Versuchsanstalten missbraucht zu werden. Erst als sie selbst, durch die Begegnung und Bekanntschaft mit Schimpansin Emma, mit dem Thema Empathie konfrontiert wurde, beschäftigte sie sich einschlägig damit.

Aus diesem Grund erzählt sie ihre Geschichte, warum sie den Standpunkt vertritt, dass durch die Fähigkeit des Einfühlens das Bewusstseinsempfinden beeinflusst und umgewandelt werden könne und warum es den Menschen möglich sei, die Emotionen und Gefühle von Tieren zu verstehen.

Lori GRUENS Wahrnehmung und Weltanschauung hat sich verändert, nachdem sie sich, unbewusst auf empathische Weise, in einen jungen Schimpansen namens Emma eingefühlt hat. In ihrem Buch „*Entangled Empathy*“ erzählt sie ihr Erlebnis, das ich im Folgenden zusammenfassen werde und im Anschluss auf die Kriterien von Einfühlungstäuschungen nach Edith STEIN untersuchen und in Verbindung setzen möchte.

Lori GRUEN und die Schimpansin Emma verspürten ab ihrem ersten Treffen eine ganz besondere Verbundenheit in ihrer Beziehung. Da Emma immerwährend unter menschlicher Obhut und Aufsicht aufwuchs, wurde sie auch als Mensch behandelt und nicht als Primat groß- bzw. erzogen. Dies hatte zur Folge, dass die Äffin kaum typische Fähigkeiten von Schimpansen erlernte, sondern eben jene Typmerkmale menschlicher Lebewesen. Entwickeln sich Tiere unter menschliche Bedingungen, so bleiben ihre BetreuerInnen ein ganzes Leben lang ein wesentlicher Aspekt deren sozialen Umgebung. Lori besuchte Emma immer öfter, wobei diese sich jedes Mal überaus freute und nicht mehr von ihrer Seite wich. Diese besondere Verbindung ging rasch in eine Art Freundschaft über, wobei Lori selbst die Beziehung nicht als Freundschaft, wohl eher als Bekanntschaft bezeichnete, da sich die beiden ja kaum kannten und das Verhältnis untereinander, für sie, nicht familiär genug wirkte. Trotzdem verspürte Lori, aufgrund der rührenden und besonderen Erlebnisse mit Emma, in verschiedensten Situationen, wie zum Beispiel, die sichtliche Frustration von Emma, wenn sie nach dem Treffen wieder zurück in ihr Gehege musste, dass sich ihre Wahrnehmung der Beziehung gegenüber den nicht-menschlichen Lebewesen, aber vor allem für Schimpansen, deutlich veränderte und sie diese plötzlich aus einem anderen Blickwinkel betrachtete.

Zumal Lori GRUEN ohnehin die Auffassung vertritt, man solle immerzu über die Beziehungen zu Fremden nachdenken und vor allem darüber, wie diese es möglicherweise begünstigen können, die eigene individuelle Wahrnehmung zu erweitern und einem über eine gewisse moralische Distanz hinweghelfen könne, ließ sie jene besondere Vertrautheit zu der Schimpansin umfassend reflektieren, um die Verstrickungen und Verknüpfungen innerhalb der Beziehungen mit anderen, allem voran diese mit Tieren, zu überdenken. Das Faszinierendste an den Begegnungen und Beschäftigungen mit Emma war die abstrakte Überlegung und

Realisierung, dass jemand, der vom Wesen her so andersartig ist wie der Mensch, derartige Gefühle und Emotionen in ihr selbst hervorrufen konnte, dadurch so eine Harmonie und Sympathie zwischen zwei wesensfremden Lebewesen entstehen konnte. Lori argumentierte, dass sie bislang der Überzeugung war, und damit vertritt sie bestimmt die Ansicht vieler Menschen, dass sich eine Verbundenheit dieser Art und Weise lediglich mit nahestehenden und freundschaftlichen Personen herausbilden könne.

Dahingegen bemerkte Lori GRUEN folglich, dass sie während der Zusammenkünfte mit Emma ständig versuchte, die Gedanken und Emotionen von Emma in unterschiedlichsten Situationen und unter divergenten Bedingungen zu verstehen und diese zu analysieren. Ebenso erkannte sie, dass ihre Gefühle häufig eine Art der Reflexion der Gefühle der Äffin waren, welche eben, auf für sie außergewöhnliche Weise, auf Lori selbst übertragen wurden.

Mit dieser Erzählung ist es ihr wichtig, die Aufmerksamkeit der Menschen zu erlangen, um ihnen aufzuzeigen, wie bedeutungsvoll das Nachdenken über die ethische und moralische Orientierung und Einstellung das eigene Leben verändern kann, indem die Umgangsformen, die Beziehung und der Respekt zu anderen Wesen immerfort überprüft, beobachtet, analysiert sowie bewertet wird. Sie kommt zu der Erkenntnis, je mehr Wissen, Erfahrung und Einsicht ein Lebewesen über die Gefühle, Gedanken und Perspektiven eines Fremden besitzt, desto leichter fällt es ihm eine Beziehung aufzubauen und sich in das fremde Bewusstsein hineinzusetzen. (vgl. GRUEN (2014), S. 75 – 80)

Im Gegensatz zu Lori GRUEN argumentiert Edith STEIN, dass jedes Subjekt, in das man sich empathisch einfühlen kann, bestimmte Wesensmerkmale und Erlebnisse vorweisen muss, die für einen selbst einen verständlichen Sinn ergeben. Grundsätzlich behauptet sie demnach, dass man sich nur in fremdes Erleben einfühlen könne, wenn sich das Einfühlungsvermögen auch aus den persönlichen Eigenschaften und Charakterzügen herleiten ließe, d.h. dass ein Wesen aufgrund dessen individueller Beschaffenheit in der Lage sei, das Bewusstsein, die Gedanken, Gefühle und Emotionen eines anderen Fremden zu verstehen und zu verinnerlichen. Wieviel man in gewissen Situationen wirklich genauso wie der andere fühlt nachempfinden kann, hänge von den eigenen, individuellen

Eigenschaften ab. Einerseits scheint für Stein klar zu sein, dass lediglich menschliche Lebewesen die Fähigkeit besitzen, diese Prozesse des Einfühlens auszuführen, andererseits ist es, aufgrund der Ähnlichkeit der Typen Mensch und Tier, naheliegend, dass es auch anderen werterlebenden Subjekten wie Tieren möglich ist, sich einzufühlen – jedoch nur unter bestimmten Umständen und nur bedingt. (vgl. STEIN (2008), S. 133)

Ein weiterer Schritt, den es zu bedenken gilt, ist jener, dass Menschen durchaus dazu im Stande sind, sich auch in Situationen empathisch einzufühlen, ohne jene bestimmten Umstände oder Gegebenheiten jemals selbst zuvor erlebt zu haben. Zum Beispiel kann ich mir vorstellen, wie sich eine andere Person durch den Verlust eines nahen Verwandten fühlt bzw. wie sehr sie trauert, ohne jenen Sachverhalt in eigener Person je erleidet zu haben. Man entdeckt sozusagen neue Persönlichkeitsstrukturen, die zuvor im Verborgenen verdeckt blieben. Wie bereits zuvor erwähnt, können auch Erlebnisse und Merkmale wesensfremder Subjekte verstanden und nachempfunden werden, obwohl einem derartige Zusammenhänge selbst neu und unzugänglich und deshalb auch unerfüllbar sind. Somit lässt sich behaupten, dass jedes Lebewesen Situationen anderer Lebewesen erfassen, verständlich machen und bewerten kann. Der Grund dafür ist die Zugehörigkeit zum gleichen Typus „Lebewesen“, da letztendlich der oberste aller Typen die Allgemeinheit, genauer gesagt der lebende Organismus ist. (vgl. STEIN (2008), S. 133)

Wenn wir die Analysen der beiden behandelnden Philosophinnen vergleichen, erscheint es deutlich, dass sie zwei unterschiedliche Ansichten vertreten. Während Gruen ihre zentrale Beobachtung und Untersuchung auf die Einfühlungsfähigkeit des Menschen in andere Lebewesen, wie den Tieren, legt, kommt STEIN zu der Erkenntnis, dass Lebewesen zwar die Fähigkeit zur Empathie besitzen, es sich allerdings als äußerst schwierig erweist, sich in andere Typen von Lebewesen, als den Menschen einfühlen zu können.

Nun bleibt zu überprüfen, ob diese konträren Analysen nicht doch Gemeinsamkeiten aufweisen. Jede der beiden Philosophinnen ist der Überzeugung, dass beim Einfühlungsprozess Fehler unterlaufen können, welche in weiterer Folge zu Täuschungen des fremden Bewusstseinerlebens führen können.

Mithilfe des Beispiels des Erlebnisses und der Bekanntschaft mit Schimpansin Emma von Lori GRUEN können die Kriterien von Einfühlungstäuschungen aufgezeigt und interpretiert werden.

Betrachtet werden sollte zunächst die Ebene des Verhaltens. In diesem Fall wird, durch das äußere Verhalten des anderen, vom eigenen Interesse auf das des anderen geschlossen. Es kann die Schwierigkeit auftreten, dass man von etwas ausgeht, was nicht der Realität entspricht. Am Beispiel von GRUEN könnte man behaupten, dass die von GRUEN geglaubte besondere Verbundenheit und Vertrautheit zu Äffin Emma lediglich eine Täuschung ihrer selbst ist. Einzig aufgrund des Wahrnehmens von Zuneigung durch Emma, setzt GRUEN voraus, dass ihre Beziehung zueinander eine ganz besondere sein muss und glaubt zu verstehen, wie Emma in bestimmten Situationen fühlt und denkt. Aufgrund der Handlungen, dem Gesichtsausdruck und dem äußeren Verhalten von Emma wird auf deren Gemütszustand geschlossen. Analog dazu bin ich angehalten anzunehmen, dass eine derartige Situation als nicht immer als Täuschung abgetan werden muss, jedoch kann. Da Tiere bekanntlich nonverbale Lebewesen sind und uns ihre Gemütsverfassung und Stimmung lediglich anhand ihres Verhaltens aufzeigen können, kann dies nicht vollständig überprüft werden. Wie wir derartiges Befinden und die Gestimmtheit gewisser Tierarten analysieren, deuten und interpretieren, hängt einzig und allein von der Person selbst sowie deren individuellen Eigenschaften und Persönlichkeitsmerkmalen ab. Möglicherweise würde ein Mensch, der Tiere nicht besonders mag oder sich gar vor ihnen fürchtet, etc. die Situation anders darlegen, veranschaulichen und dem Tier sonstige Emotionen und Gedankengänge zuschreiben.

In diesem Fall kann man auf eine Art der Einfühlungstäuschung, welche durch Lori GRUEN beschrieben wird, zurückgreifen und verweisen, nämlich jene, der „incomplete *inaccuracy*“, welche besagt, dass uns gewisse Umstände, Situationen und Gegebenheiten vielleicht selbst nicht bekannt sind und wir aus diesem Grunde die Gefühlslage des anderen Lebewesens nicht ausreichend verstehen und uns daher nicht angemessen in die Wirklichkeit hineinversetzen können. An dieser Stelle mangelt es dem Einfühlenden an Erfahrung und Beobachtung der gegebenen Erlebnisse, um sich realistisch einfühlen zu können. Ebenso könnte eine Missinterpretation der Gefühle und der Emotionen des Tieres vorliegen, wobei

GRUEN daran festhält, dass dieses Merkmal einer Täuschung häufig zwischen Lebewesen mit starker personeller Bindung auftritt, welche in ihrem Fall der Bekanntschaft mit Emma nicht unbedingt gegeben ist. Wenngleich sowohl GRUEN als auch Stein der Ansicht sind, selbst unbekannte Erlebnisse oder Charakterzüge erkennen und erfassen zu können, ist Stein der Überzeugung, dass es sich als kompliziert erweist, die Impressionen von anderen Lebewesen als den Menschen zu verstehen, und der Mensch somit nur in geringem Maße dazu befähigt ist, sich vollkommen einzufühlen. Dementgegen letztendlich Tiere, laut GRUEN, empfindungsfähige Wesen sind, Ähnlichkeiten zum Menschen aufweisen und daher, aufgrund kognitiver Fähigkeiten, ein Einfühlen von Mensch in Tier stattfinden kann.

In einem weiteren Schritt soll das eindrucksvolle Ereignis von Lori GRUEN unter dem Aspekt des Fehlschlusses, ob es denn sein kann, dass jenes Erlebnis als Einfühlungstäuschung erkannt werden sollte, betrachtet werden. Beim sogenannten Fehlschluss handelt es sich nicht, wie zuvor, um eine falsche Interpretation oder um falsches Verständnis der jeweiligen Situation, sondern um ein Verfehlen des wirklich Vorhandenen. Da bestimmte Ähnlichkeiten zwischen zwei Individuen bestehen, kann es vorkommen, dass es, durch eine inkorrekte Basis, zu falschen Annahmen kommt. Um das fremde Bewusstsein sensibel nachempfinden zu können, wird oft das individuelle Dasein und dessen einzigartige Eigenschaften auf andere Lebewesen übertragen. Ein derartiges Missverständnis weist darauf hin, sich nicht korrekt einfühlen zu können bzw. nur zu glauben, sich vollständig einzufühlen. Dieser Fall kann mit dem Beispiel von GRUEN derart verglichen werden, als dass eine Ähnlichkeit zwischen dem Menschen und dem Tier besteht und deshalb das Tier bzw. seine Gefühle, Gedanken, etc. sozusagen vermenschlicht werden. Ob Gemeinsamkeiten oder sogar eine Gleichartigkeit zwischen dem Typ Mensch und dem Typ Tier besteht, wurde bereits im Kapitel zuvor geklärt, wobei erkannt wurde, dass durchaus Analogien, vor allem in der physischen, aber auch psychischen Beschaffenheit sowie den Gehirnstrukturen, innerhalb der Unterarten von Lebewesen bestehen.

EMPIRISCHER TEIL

8. Zielsetzung und Fragestellung

Ziel dieser Arbeit ist es, die empathische Beziehung zwischen Menschen und Tieren zu überprüfen und ob es einem Menschen möglich ist, sich empathisch in die Gefühle, Gedanken, Situationen, etc. von anderen Lebewesen wie Tiere hineinversetzen zu können, und ob ein Mensch generell die Fähigkeit besitzt, den Standpunkt eines Tieres zu verstehen und dabei „mit dessen Augen sieht“. Dabei sollen Interaktionen zwischen dem Menschen und dem anderen Lebewesen erkannt und dessen Gefühle, Gedanken und Eindrücke reflektiert und verstanden werden. Durch Beobachtung und/oder, wenn möglich, gezielter Fragestellung kann man mehr Verständnis und Kenntnis über das andere Wesen erlangen, womit es zu einer tieferen und intensiveren Form der Einfühlung kommen kann.

Lori GRUEN ist der Auffassung, dass eben ein derartig empathisches Verhalten und Handeln gegenüber Tieren im Laufe des Lebens erlernt werden kann. Die Fähigkeit zum Einfühlungsvermögen muss erst entwickelt werden. Ist dies geschehen, kann sie nicht mehr verlernt werden und erfolgt auch ohne direkte Verbindung oder Beziehung zum anderen Lebewesen. (vgl. GRUEN (2015), S. 6)

Am Beginn meiner Studie über den empathisch-moralischen Umgang mit anderen wird anhand einer Persönlichkeitsanalyse, in der sich die Versuchspersonen selbst einschätzen, untersucht, ob diese generell empathische bzw. moralisch-denkende Menschen sind und auch ein solches Verhalten und Handeln aufweisen.

In der Kategorie „Moralische Verpflichtung“ soll untersucht werden, wie sehr sich die Teilnehmer/innen der Studie moralisch verpflichtet fühlen, sich für das Wohlbefinden und Wohlergehen von verschiedenen Tieren einzusetzen, nachdem sie einen anthropomorphisierenden Text gelesen haben. Anhand dieser Eruierung sollen nicht nur wie bei Bastian et al. (2012) überprüft werden, für welche Tiergattung sich die Versuchspersonen moralisch verpflichtet fühlen, sondern auch, in welchem Ausmaß sie eine Verantwortung für die einzelne Spezies empfinden.

Im Bereich „Empathiefähigkeit gegenüber ausgewählten Lebewesen“, beziehend auf Lebewesen des Tree of Life (vgl. A Tree of Life <https://www.sciencemag.org/site/feature/data/tol/>), soll durch Selbsteinschätzung der Versuchspersonen eruiert werden, in welchem Ausmaß sie sich in der Lage dazu fühlen, sich in bestimmte vorgegebene Individuen empathisch einzufühlen und ob sie dessen Gefühle und Gedanken nachempfinden können. Es soll überprüft werden, welche Wesensmerkmale bzw. Charaktereigenschaften ein Lebewesen aufweisen sollte, um es dem Menschen möglich zu machen, sich in dessen Lebenssituation hineinversetzen zu können.

Im letzten Teil des Fragebogens werden Einschätzungen über die Fähigkeiten und Empfindungen von unterschiedlichen Tierarten (Katze, Kuh, Ameise, Hirsch und Henne) untersucht. Hierbei wird allgemein zwischen empathischen und eher nicht-empathischen sowie moralischen und eher nicht-moralischen Teilnehmer/innen unterschieden. Es soll aufgezeigt werden, ob generell empathische Menschen sich eher in Lebensumstände von Tieren eindenken können und ob es einen Unterschied des Einfühlungsvermögens zwischen unterschiedlichen Tiergattungen, wie zum Beispiel, Haustier, Nutztier oder Wildtier, gibt.

9. Methode

9.1. Instrumente zur Datenerhebung

Die Daten der Umfrage wurden per Online-Fragebogen im Internet unter dem Link www.soscisurvey.de/empathietiere erhoben. Der Erhebungszeitraum, in dem der Fragebogen für sämtliche Teilnehmer/innen online zugänglich war, betrug zwei Monate (März bis Mai 2019), allerdings wurde nach bereits vier Wochen die Mindestanzahl an Teilnehmenden erreicht. Somit handelt es sich um eine Querschnittstudie, da diese über eine kurze Zeitspanne stattfand. Damit möglichst viele Personen an der Studie teilnehmen, wurde der Link mittels sozialer Medien (Facebook, WhatsApp) sowie Mundpropaganda verbreitet. Es wurde darauf geachtet, viele Versuchspersonen unterschiedlichen Alters und Geschlechts zu

erreichen, wobei die Befragung ausschließlich anonym erfolgte. Die gesammelten Daten wurden ins Excel und in weiterer Folge in die Software IBM SPSS (Statistical Package for the Social Sciences) übertragen und ausgewertet, um statistisch fundierte Aussagen treffen zu können.

9.2. Der Fragebogen

Der Online-Fragebogen besteht aus folgenden Teilen:

- Persönliche Angaben
- Big Five Persönlichkeitstest
- Moralische Verpflichtung gegenüber bestimmten Tieren
- Empathiefähigkeit und -empfinden gegenüber bestimmten Lebewesen: A Tree of Life (vgl. <https://www.sciencemag.org/site/feature/data/tol>)
- Fähigkeiten und Empfindungen von Tieren

Bei den persönlichen Angaben werden neben dem Geschlecht, dem Alter sowie dem höchsten abgeschlossenen Bildungsgrad der Proband/innen ermittelt, ob sie Haustiere besitzen oder in der Vergangenheit besaßen und wenn ja, welche Tiere das sind/waren.

Danach wird anhand einer Big-Five-Analyse (BFI-10) und zusätzlichen eigens erstellten Items der Persönlichkeitstyp durch Selbsteinschätzung der Teilnehmenden eruiert, anhand diesem wiederum untersucht werden soll, ob die Person generell eher als empathisch oder eher als nicht-empathisch einzustufen ist. Angelehnt an Rammstedt et al. (2013), die einen Fragebogen mit zehn Items entwickelten, besteht dieser Teil meines Fragebogens aus jenen Statements, wonach sich die Probanden/innen von „trifft zu“ über „trifft nicht zu“ bis „kann ich nicht beurteilen“ selbst einschätzen sollen.

Beim dritten Teil des Fragebogens „Moralische Verpflichtung gegenüber bestimmten Tieren“ wurden die Studienteilnehmer/innen in Anlehnung an Bastian et al. (2012) – die sich an Laham (2009) orientieren – dazu angehalten, einen kurzen Text über die Beziehung zwischen Mensch und Tier zu lesen und danach zu entscheiden und anzukreuzen, für welche Tierarten und in welcher Ausprägung sie eine moralische Verpflichtung zum Wohlbefinden, Wohlergehen und zur Wahrung der Interessen des jeweiligen Lebewesens empfinden (gar nicht bis sehr stark). Den

Text der Aufgabenstellung sowie die nachfolgenden Tierarten habe ich der Diplomarbeit von Eva Gastelsberger mit dem Thema „Einstellungsänderung zu Tieren durch Tierschutz- bzw. Tierrechtskampagnen“ (2018) entnommen. Die moralische Verpflichtung richtet sich dabei sowohl auf Säugetiere, Insekten, Vögel, Fische, Reptilien sowie auf Weichtiere.

Im Rahmen des Fragebogenteils „Empathiefähigkeit und -empfinden gegenüber bestimmten Lebewesen: A Tree of Life“ wurden die Teilnehmer/innen in Anlehnung an einer Online-Version des Tree of Life–Diagramms von Science (<https://www.sciencemag.org/site/feature/data/tol>) dazu angehalten, sich die Fotos der jeweiligen Lebewesen anzuschauen und danach in Prozent anzugeben, ob und wie sehr sie sich in der Lage zu fühlen, sich in das entsprechende Individuum empathisch hineinversetzen und dessen Gefühle und Gedanken nachvollziehen zu können.

Im letzten Abschnitt des Online-Fragebogens „Fähigkeiten und Empfindungen von Tieren“, welchen ich ebenso aus der Diplomarbeit „Einstellungsänderung zu Tieren durch Tierschutz- bzw. Tierrechtskampagnen“ (2018) von Eva Gastelsberger, übernommen habe, werden die Studienteilnehmenden aufgefordert, sich Gedanken darüber zu machen, wozu Tiere, ihrer Meinung nach, fähig sind. Folgende Tiere sind dabei zu bewerten: eine Katze, eine Kuh, eine Ameise, ein Hirsch und eine Henne. Die Fotos sowie die Fragen dazu, welche aus Bastian et al. (2012) stammen, habe ich auch von Gastelsberger übernommen.

9.3. Hypothesen

- H1: Lebewesen (Tiere) müssen gewisse Wesensmerkmale sowie Verhaltenseigenschaften aufweisen, um eine Einfühlung in die Gefühle und Gedanken dessen zu gewährleisten.
- H2: (Empathische) Menschen müssen Strategien entwickeln, um tierisches Verhalten empathisch deuten zu können. Aufgrund der Beobachtung der Verhaltensweisen eines Tieres ist ein Mensch imstande, sich in dieses einzufühlen und dessen momentanen Lebensumstände, Empfindungen und Gefühlssituationen nachzuvollziehen.

- H3: Es gibt einen Zusammenhang zwischen ausgewählten Tieren sowie deren Gattung (Haustier, Nutztier, Wildtier, Insekten) in der Zuschreibung ihrer Fähigkeiten.

10. Auswertung und Ergebnisse

10.1. Beschreibung der Stichprobe

10.1.1. Anzahl der Teilnehmenden

Wie Tabelle 1 zu entnehmen ist, nahmen insgesamt 152 Personen an der Studie teil.

10.1.2. Alter der Teilnehmenden

Die Personen waren im Durchschnitt 32,13 Jahre alt, wobei der/die jüngste Teilnehmer/in 17 Jahre und der/die älteste Teilnehmer/in 71 Jahre alt ist.

Tabelle 1: Allgemeine Angaben

		Statistiken		
		Daten zur Person2: [01]	Empathie	Moral
N	Gültig	149	150	152
	Fehlend	3	2	0
Mittelwert		32,13	1,6590	3,4888
Median		27,00	1,4286	3,5000
Std.-Abweichung		11,644	,67814	,65837
Minimum		17	1,00	1,61
Maximum		71	4,57	4,83

Tabelle 1: Allgemeine Angaben

10.1.3. Geschlecht, Bildungsgrad der Teilnehmenden sowie Haustierbesitzer/innen

Eine Unterscheidung der Geschlechter wurde im Zuge der Auswertung ebenso wenig beachtet wie der höchste abgeschlossene Bildungsgrad und ob die Teilnehmer/innen Haustiere besitzen bzw. in der Vergangenheit besaßen.

Tabelle 2: Deskriptive Statistiken

	Mittelwert	Std.-Abweichung	Analyse N
Tintenfisch	2,85	2,308	144
Wespe	4,53	2,678	144
Ständerpilz	2,35	2,124	144
Qualle	2,35	1,776	144
Bärtierchen/Wasserbärchen	1,94	1,937	144
Skorpion	2,48	1,851	144
Hundertfüßler	2,16	1,891	144
Kakerlake	2,19	2,003	144
Muschel	2,26	2,052	144
Schnecke	3,21	2,377	144
Spirochäte	1,45	1,037	144
Schlangensterne	1,81	1,491	144
Hai	4,75	2,760	144
Teichfrosch	4,60	2,729	144
Schildkröte	5,63	3,038	144
Schlange	3,78	2,573	144
Leguan	4,20	2,755	144
Laufvogel	4,53	2,745	144
Känguru	6,10	2,839	144
Mensch	9,25	2,057	144
Wimperntierchen	1,72	1,610	144
Strahlentierchen	1,62	1,505	144
Kieselalge	1,58	1,545	144
Nadelbaum	4,18	3,014	144
Fuchsie	3,97	3,011	144
Rotalge	3,10	2,753	144

Diagramm 1

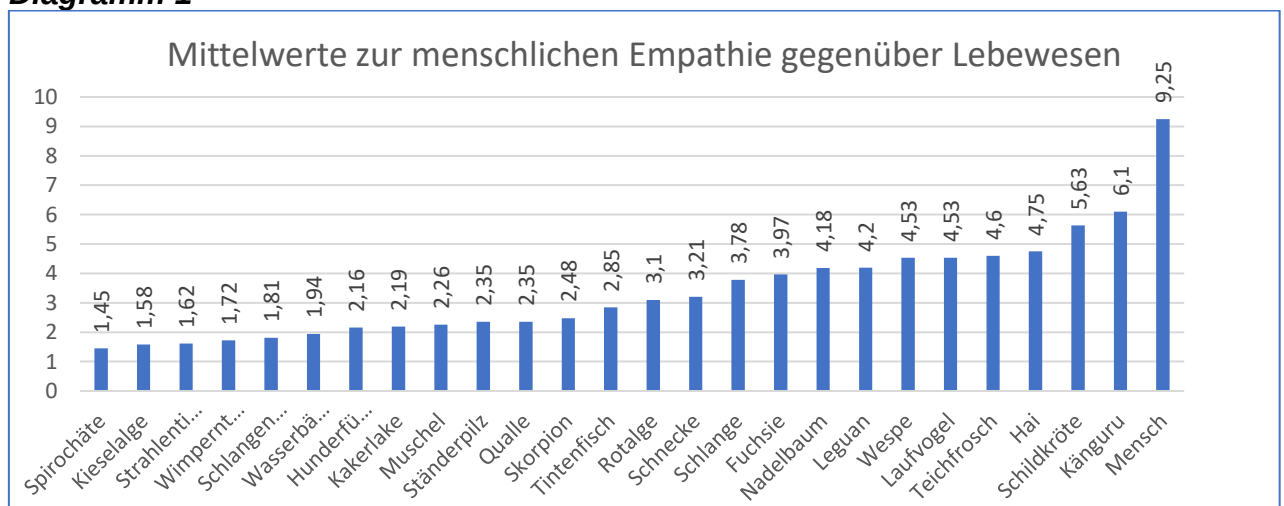


Abbildung 1: Empathie gegenüber Lebewesen (Skala geht von 0 keine Empathie bis 10 höchste Empathie)

Aus der Auswertung bezüglich der menschlichen Empathiefähigkeit in bestimmte Lebewesen geht folgendes hervor:

- Es gibt einen Unterschied zwischen unterschiedlichen Gruppen von Lebewesen.
- Lebewesen, wie Bakterien weisen einen deutlich niedrigeren Wert auf, als Lebewesen, wie Wirbeltiere oder der Mensch.
- Der Mensch weist den höchsten Empathiewert (Mittelwert 9,25) bezüglich der menschlichen Empathiefähigkeit auf.
- Häutungstiere (Mittelwerte 2,16 – 2,85) weisen einen niedrigeren Wert auf als Pflanzen.
- Den niedrigsten Empathiewert der menschlichen Empathie gegenüber Lebewesen weisen Bakterien (Mittelwerte 1,45 – 1,94) auf.
- Wirbeltieren (Mittelwerte 4,2 – 6,1) gegenüber wird eine hohe menschliche Einfühlungsfähigkeit nachgewiesen.

10.2. Hypothese 1

Lebewesen (Tiere) müssen gewisse Wesensmerkmale sowie Verhaltenseigenschaften aufweisen, um eine Einfühlung in die Gefühle und Gedanken dessen zu gewährleisten.

Zur Berechnung und Überprüfung von Hypothese 1 wurde eine Faktorenanalyse mit Varimaxrotation berechnet. Hierzu wurden die Werte der Empathie als abhängige Variable verwendet.

Aus der Auswertung geht bezüglich der Gemeinsamkeiten von Wesensmerkmalen der Lebewesen folgendes hervor:

- Es bilden sich 5 Faktoren der jeweils gleichen Gruppierungen:
 - Wirbeltiere
 - Pflanzen/Pilze
 - Einzeller/Bakterien

- Häutungstiere
- Mensch

Tabelle 3: Erklärte Gesamtvarianz

Komponente	Anfängliche Eigenwerte			Rotierte Summe der quadrierten Ladungen		
	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %
1	10,561	40,620	40,620	6,356	24,448	24,448
2	2,802	10,778	51,398	3,840	14,771	39,219
3	2,071	7,984	59,361	3,652	14,046	53,264
4	1,278	4,916	64,277	2,759	10,613	63,877
5	1,004	3,861	68,139	1,108	4,262	68,139
6	,974	3,747	71,886			
7	,878	3,376	75,262			
8	,768	2,955	78,216			
9	,657	2,528	80,745			
10	,576	2,217	82,961			
11	,560	2,152	85,113			
12	,525	2,021	87,134			
13	,455	1,749	88,883			
14	,390	1,500	90,383			
15	,388	1,493	91,876			
16	,333	1,283	93,159			
17	,287	1,102	94,261			
18	,244	,938	95,199			
19	,234	,900	96,099			
20	,221	,849	96,948			
21	,200	,771	97,718			
22	,170	,654	98,372			
23	,147	,566	98,938			
24	,135	,520	99,458			
25	,089	,342	99,800			
26	,052	,200	100,000			

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Tabelle 4: Komponententransformationsmatrix

Komponententransformationsmatrix					
Komponente	1	2	3	4	5
1	,687	,457	,421	,377	-,001
2	-,670	,190	,647	,267	-,157
3	,182	-,852	,342	,320	,145
4	,105	,003	,513	-,768	,369
5	-,187	,169	-,151	,309	,904

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.

Tabelle 5: Rotierte Komponentenmatrix^a (Empathie gegenüber Lebewesen)

	Komponente				
	1	2	3	4	5
Leguan.	,885				
Schlange	,850				
Teichfrosch	,842				
Laufvogel	,841				
Känguru	,802				
Hai	,793				
Schildkröte	,762				
Wespe	,558				
Tintenfisch	,503				
Fuchsie		,853			
Nadelbaum		,852			
Rotalge		,824			
Ständerpilz		,625		,438	
Muschel		,535		,428	
Qualle		,446			
Kieselalge			,762		
Strahlentierchen			,722		
Wimperntierchen			,705		
Spirochäte			,652	,417	
Schlangensterne			,610		
Bärtierchen/Wasserbärchen			,598		
Hundertfüßler				,817	
Skorpion	,518			,689	
Kakerlake			,458	,593	
Schnecke	,437			,479	
Mensch					,871

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.*

a. Die Rotation ist in 6 Iterationen konvergiert.

10.2.1. Fazit H1

Welche Wesensmerkmale oder Charaktereigenschaften muss ein Lebewesen aufweisen, um es dem Menschen zu ermöglichen, sich in die Gefühle und Umstände dieses Lebewesens hineinversetzen zu können? Aus der Auswertung ergeben sich fünf Faktoren bzw. Gruppierungen, welche innerhalb ihrer Gattung gleiche, bestimmte Merkmale aufweisen. Im folgenden Abschnitt möchte ich näher darauf eingehen und eruieren, welche Eigenschaften eine Einfühlung zulassen.

Wie in *Diagramm 1* bereits ersichtlich weist der Mensch, wie anzunehmen war, den höchsten Empathiewert gegenüber anderen Menschen auf. Ebenso einen hohen

Wert an menschlicher Empathie zeigt sich bei Wirbeltieren gefolgt von Pflanzen/Pilze auf. Ein niedrigerer Wert ist bei Häutungstiere bzw. Gliederfüßer zu beobachten und den niedrigsten Wert belegen Bakterien bzw. Einzeller.

In einem Expertenrating mit zwei diplomierten Biologen habe ich Gemeinsamkeiten der jeweiligen Faktoren ermitteln können, welche ich nachfolgend auflisten möchte. Die Empathiefähigkeit des Menschen gegenüber anderen Menschen (Faktor 5, vgl. *Tabelle 5*) in Bezug auf gemeinsame Merkmale und Charaktereigenschaften dürfte durchaus klar sein. Wie bereits im Theorieteil erwähnt bedeutet Empathie das zu fühlen, was der andere fühlt. Allerdings gibt es auch Unterschiede im Beherrschen und in der Intensität des Einfühlens zwischen verschiedenen Personen. Nicht in jeder Situation kann ein Mensch sich in einen anderen Menschen hineinversetzen und dessen Gefühle nachempfinden, wie ich zuvor in der Theorie durch die Ansichten Lori Gruens, z.B. durch Einfühlungstäuschungen, bereits bestätigen konnte.

Den ersten Faktor bilden die Wirbeltiere (vgl. *Tabelle 5* Leguan bis Tintenfisch). Wirbeltiere sind dem Menschen ähnlich, wodurch vermutlich ein ebenso hoher menschlicher Empathiewert gegenüber diesen Lebewesen aufgewiesen werden kann. Zu den Klassen der Wirbeltiere zählen Säugetiere, Fische, Lurche, Kriechtiere und Vögel. Alle diese Tiere besitzen, wie der Mensch, eine Wirbelsäule und ein Knochengerüst. Meist haben sie zwei Paar Gliedmaßen und bestehen aus Kopf, Rumpf und Schwanz. Ihr natürlicher Lebensraum befindet sich im Wasser, an Land oder in der Luft. Die Atmung erfolgt durch Lungen (wie beim Menschen) oder Kiemen und die Fortpflanzung ist entweder lebend gebärend oder durch Eier.

Den zweiten Faktor bilden Pflanzen, Pilze bzw. Weichtiere. Auch diese Lebewesen weisen einige gemeinsame Eigenschaften auf, allerdings ist der menschliche Empathiewert gegenüber jenen nicht mehr so hoch. Pflanzen (vgl. *Tabelle 5* Fuchsie bis Rotalge) zählen zu den Lebewesen, weil sie einen Stoffwechsel haben, sich bewegen und fortpflanzen können und Wachstum spüren. Ebenso atmen Pflanzen Kohlendioxid (CO₂) aus der Luft ein und geben Sauerstoff (O₂) wieder ab. Zum Überleben benötigt eine Pflanze Wasser und Sonnenlicht zur Bildung von Photosynthese. Im Gegensatz zu Pflanzen brauchen Pölze (vgl. *Tabelle 5* Ständerpilz) weder Licht für deren Wachstum, allerdings Feuchtigkeit und Wärme.

Weiters zählen zu diesem Faktor die Weichtiere (vgl. *Tabelle 5* Muschel bis Qualle), welche eben aus einem „weichen“ Körper bestehen und wirbellos sind. Meist sind sie von außen von einer kalkhaltigen Schale umgeben und ihr Lebensraum befindet sich auf dem Erdboden. Durch den Besitz eines Herzes, der Atmung und eines Nervensystems lassen sich gemeinsame Merkmale mit den Wirbeltieren und dem Menschen erkennen. Aufgrund dieser Ähnlichkeiten kann eine menschliche Einfühlung eventuell stattfinden.

Die dritte Gruppierung bilden Bakterien sowie Einzeller (vgl. *Tabelle 5* Kieselalge bis Wasserbärchen), welche den niedrigsten Empathiewert aufweisen. Somit lässt sich feststellen, dass es dem Menschen kaum bis gar nicht möglich ist, sich in die Gefühle und Lebensumstände von Bakterien hineinzusetzen. Bakterien bzw. Einzeller weisen absolut keine gemeinsamen Eigenschaften mit anderen Lebewesen auf.

Den vierten Faktor bilden Häutungstiere bzw. Gliederfüßer (vgl. *Tabelle 5* Hundertfüßer bis Kakerlake, Ausnahme: Schnecke (= Weichtier)). Anhand der Auswertung ist erkennbar, dass es dem Menschen kaum möglich ist, die Gefühle dieser Art von Lebewesen nachvollziehen zu können, obwohl auch einige Gemeinsamkeiten ersichtlich sind. Zum Beispiel besitzen Gliederfüßer einen Kopf, eine Brust sowie ein Hinterleib. Allerdings besitzen sie eine Körperhülle und häuten sich während des Wachstums regelmäßig. Diese Eigenschaften sind dem Lebewesen Mensch überhaupt nicht ähnlich.

Zusammengefasst lässt sich die Hypothese 1 so bestätigen, als das je mehr gleiche Merkmale und Fähigkeiten ein Lebewesen zum Menschen besitzt, desto eher ist eine menschliche Einfühlung möglich und gegeben. Wie bereits im Theorieteil beschrieben, argumentiert Edith STEIN, dass sich Menschen grundsätzlich leichter in andere Mitmenschen einfühlen können als in irgendeinen anderen „Typus“. Es gestaltet sich schwierig vorzustellen, wie z.B. ein Tier fühlt. Obwohl eine Einfühlung auch in andere Lebewesen möglich ist, wird dieser Prozess schwieriger, je weniger gleiche Merkmale und Eigenschaften ein Mensch mit einem anderen Wesen gemein hat. (vgl. STEIN (2008), S. 76)

10.3. Hypothese 2

Empathische Menschen können sich einfühlsam in die Emotionen, Situationen und Lebensumstände von Tieren hineinversetzen.

Um die Hypothese 2 zu überprüfen wurde eine multifaktorielle Varianzanalyse mit Messwiederholungen gerechnet (Diagramm 2-6). Die Diagramme 2-6 geben Auskunft über die Unterschiede der Empathiezuschreibung von empathischen und weniger empathischen sowie moralischen und weniger moralischen Menschen. Diese Einteilung wurde mittels eines Mediansplits durchgeführt.

Diagramm 2

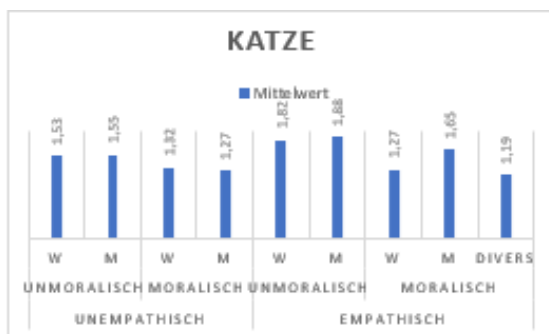


Diagramm 3

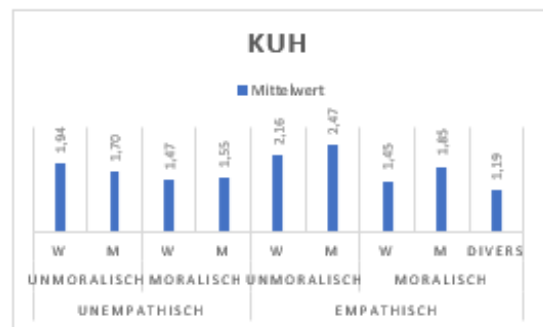


Diagramm 4

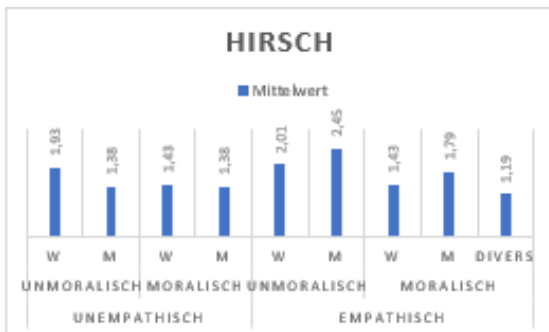


Diagramm 5

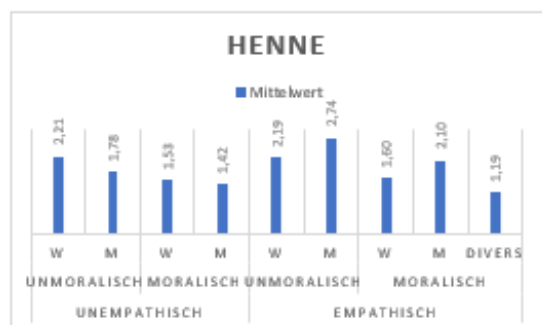
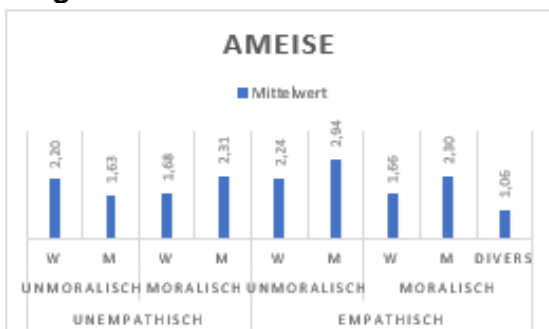


Diagramm 6



Bei der Katze sind die Werte der Empathiezuschreibung unmoralischer Personen höher als die von moralischen Personen. Empathische Menschen weisen höhere Werte auf, als eher unempathische Menschen. Der höchste Wert liegt bei 1,88 bei unmoralischen, männlichen Personen. Der niedrigste Wert liegt bei 1,19 bei moralisch-empathischen Diversen.

Ebenso wie bei der Katze trifft dieselbe Auswertung auch auf alle anderen Tierarten, wie die Kuh, die Ameise, den Hirsch und die Henne zu.

Bei der Kuh liegt der höchste Wert unmoralischer männlicher Personen bei 2,47. Der Mittelwert bei der Ameise unmoralischer männlicher Personen liegt bei 2,94. Ebenso erreicht der Hirsch den höchsten Wert von 2,45 und die Henne den höchsten Wert von 2,74.

Tabelle 6: Test der Innersubjekteffekte

Maß: MEASURE_1

Quelle		Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta-Quadrat
Fähigkeiten	Sphärizität angenommen	2,444	4	,611	4,897	,001	,035
Fähigkeiten * xEmpathie	Sphärizität angenommen	,349	4	,087	,700	,592	,005
Fähigkeiten * xMoral	Sphärizität angenommen	1,045	4	,261	2,094	,080	,015
Fähigkeiten * Sex	Sphärizität angenommen	1,102	8	,138	1,103	,359	,016
Fähigkeiten * xEmpathie * xMoral	Sphärizität angenommen	,971	4	,243	1,945	,102	,014
Fähigkeiten * xEmpathie * Sex	Sphärizität angenommen	,867	4	,217	1,737	,140	,013
Fähigkeiten * xMoral * Sex	Sphärizität angenommen	,597	4	,149	1,196	,312	,009
Fähigkeiten * xEmpathie * xMoral * Sex	Sphärizität angenommen	1,553	4	,388	3,112	,015	,023
Fehler(Fähigkeiten)	Sphärizität angenommen	67,393	540	,125			

Aus der Auswertung geht bezüglich *Hypothese 2* folgendes hervor:

- Zwischen den Tieren gibt es einen **signifikanten** Unterschied in der Zuweisung der Fähigkeiten ($F(df = 4) = 4,90$; $P = ,00$).

- Es gibt eine Interaktion zwischen dem Geschlecht, der Moral, der Empathie und der Zuschreibung der Fähigkeiten ($F(df = 4) = 3,11$; $P = ,01$) (siehe Abb. Tiere Katze, Kuh, Henne, Hirsch und Ameise)

Tabelle 7: Test der Zwischensubjekteffekte

Maß: MEASURE_1

Transformierte Variable: Mittel

Quelle	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta-Quadrat
Konstanter Term	300,761	1	300,761	145,414	,000	,519
xEmpathie	9,942	1	9,942	4,807	,030	,034
xMoral	14,840	1	14,840	7,175	,008	,050
Sex	3,178	2	1,589	,768	,466	,011
xEmpathie * xMoral	2,344	1	2,344	1,134	,289	,008
xEmpathie * Sex	6,834	1	6,834	3,304	,071	,024
xMoral * Sex	1,339	1	1,339	,647	,423	,005
xEmpathie * xMoral * Sex	,924	1	,924	,447	,505	,003
Fehler	279,223	135	2,068			

- Es gibt einen **signifikanten** Unterschied in der Zuschreibung der Fähigkeiten der Tiere bei empathischen und nicht-empathischen Menschen ($F(df = 1) = 4,81$; $P = ,03$).
- Außerdem gibt es einen **signifikanten** Unterschied zwischen moralischen und eher unmoralischen Menschen ($F(df = 1) = 7,17$; $P = ,01$)

10.3.1. Fazit H2

Die zweite Hypothese, dass generell empathisch-denkende Menschen sich eher in die Umstände von Tieren hineinversetzen können, wurde bestätigt. Dabei wurden die befragten Teilnehmer/innen, anhand von Selbsteinschätzung, dazu angehalten, ihre Bereitschaft zur Empathie darzulegen. Darüber hinaus wurde untersucht, welche Fähigkeiten, z.B. hat Hunger, hat Angst, hat ein Bewusstsein, etc. ein Mensch einem bestimmten Tier zutraut. Der Faktor Fähigkeitszuschreibung wies signifikante Unterschiede zwischen empathisch-denkenden und weniger empathisch-denkenden Menschen auf. Es kann somit angenommen werden, dass empathische Menschen eher glauben, die Fähigkeiten und Perspektiven von bestimmten Tieren verstehen und nachvollziehen zu können, wobei sie in Folge auch in der Lage sind, sich in dessen Gefühle und Gedanken hineinzuversetzen. Der Grund dafür könnte eben der Gebrauch der genannten Empathiefähigkeit, die jeder Mensch besitzt, jedoch unterschiedlich angewendet, sein.

10.4. Hypothese 3

Es gibt einen Zusammenhang zwischen bestimmten Tieren in der Zuschreibung ihrer Fähigkeiten.

Um diese Hypothese zu überprüfen, wurden Korrelationen (siehe *Tabelle 8*) zwischen den einzelnen Tieren berechnet.

Tabelle 8: Korrelationen

		Moral	Empathie	Katze	Kuh	Henne	Ameise	Hirsch	Daten zur Person2: [01]
Moral	Korrelation	1	-,466**	-,459**	-,559**	-,511**	-,481**	-,506**	-,133
	Signifikanz		,000	,000	,000	,000	,000	,000	,107
	N	152	150	149	150	150	147	151	149
Empathie	Korrelation	-,466**	1	,327**	,395**	,352**	,304**	,380**	,236**
	Signifikanz	,000		,000	,000	,000	,000	,000	,004
	N	150	150	147	148	148	146	149	147
Katze	Korrelation	-,459**	,327**	1	,835**	,741**	,663**	,808**	,081
	Signifikanz	,000	,000		,000	,000	,000	,000	,330
	N	149	147	149	149	148	145	149	146
Kuh	Korrelation	-,559**	,395**	,835**	1	,888**	,778**	,923**	,190*
	Signifikanz	,000	,000	,000		,000	,000	,000	,021
	N	150	148	149	150	149	146	150	147
Henne	Korrelation	-,511**	,352**	,741**	,888**	1	,790**	,900**	,184*
	Signifikanz	,000	,000	,000	,000		,000	,000	,026
	N	150	148	148	149	150	146	150	147
Ameise	Korrelation	-,481**	,304**	,663**	,778**	,790**	1	,812**	,114
	Signifikanz	,000	,000	,000	,000	,000		,000	,174
	N	147	146	145	146	146	147	147	144
Hirsch	Korrelation	-,506**	,380**	,808**	,923**	,900**	,812**	1	,136
	Signifikanz	,000	,000	,000	,000	,000	,000		,099
	N	151	149	149	150	150	147	151	148
Daten zur Person2: [01]	Korrelation	-,133	,236**	,081	,190*	,184*	,114	,136	1
	Signifikanz	,107	,004	,330	,021	,026	,174	,099	
	N	149	147	146	147	147	144	148	149

** . Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

* . Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

Aus der Auswertung bezüglich *Hypothese 3* geht folgendes hervor:

- Der Katze sowie der Kuh werden sehr ähnliche Fähigkeiten zugeschrieben ($r = .84$; $p = .00$)
- Die Katze und die Henne haben ähnliche Fähigkeiten ($r = .74$; $p = .00$)
- Die Katze und die Ameise weisen ähnliche Fähigkeiten auf ($r = .66$; $p = .00$)
- Der Katze und dem Hirsch werden sehr ähnliche Fähigkeiten zugeschrieben ($r = .81$; $p = .00$)
- Der Kuh und der Henne ($r = .89$; $p = .00$) sowie der Kuh und dem Hirsch ($r = .92$; $p = .00$) werden sehr ähnliche Fähigkeiten zugeschrieben
- Die Kuh und die Ameise weisen ähnliche Fähigkeiten auf ($r = .78$; $p = .00$)
- Die Henne und die Ameise haben ähnliche Fähigkeiten ($r = .79$; $p = .00$)
- Dem Hirsch und der Henne werden sehr ähnliche Fähigkeiten zugeschrieben ($r = .90$; $p = .00$)

10.4.1. Fazit H3

Anhand der vorliegenden Studie lässt sich aus der Auswertung der Hypothese 3 erkennen, dass es einen Zusammenhang zwischen Haustieren, Nutztieren, Wildtieren und Insekten in der Zuschreibung ihrer Fähigkeiten gibt. Die Versuchspersonen wurden dazu angeleitet, ihre persönliche Einschätzung zu den Eigenschaften, Merkmalen und Begabungen von Katzen, Kühen, Hühnern, Ameisen und Hirschen ab zu geben. Entgegen der Erwartungen fiel während der Auswertung der Umfrage auf, dass allen Tierarten zumindest ähnliche Eigenschaften zugeschrieben werden. So ergibt sich, dass Haustiere, wie die Katze, Nutztiere, wie die Kuh, sowie Wildtiere, wie der Hirsch, sehr ähnliche Merkmale in Bezug auf ihre Intelligenz, Fähigkeiten und Gefühle aufweisen. Den Tieren werden eigenständige, bewusste Überlegungen, zu denen sie imstande sind, beigemessen und sie verfügen meist über mehr Fähigkeiten, als wir Menschen von ihnen erwarten.

11. Diskussion und Schlussfolgerung

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der Untersuchung noch einmal zusammengefasst und interpretiert. Studien bestätigen die Annahme, dass menschliche Empathie gegenüber Tieren funktionieren kann. Vermutlich ist diese Fähigkeit leichter verfügbar für jene Menschen, die Haustiere besitzen oder sich mit Tieren in der Nutzhaltung oder Forschung beschäftigen. Wie bereits im theoretischen Teil erwähnt, ist Edith STEIN der Ansicht, dass Empathie, aufgrund der Emotionsfähigkeit vom Menschen sowie dem Erkennen von anderen Persönlichkeitsstrukturen sehr wohl möglich sein kann, jedoch schwieriger ist, je weniger Gemeinsamkeiten ein Tier mit dem Mensch hat. (vgl. STEIN (2008), S. 106) Die Nähe zu einem Tier kann die angeborene Einfühlungsfähigkeit des Menschen zulassen, wie Lori GRUEN hingegen behauptet. Der Mensch sei sich über die vielen Jahrhunderte über das Miteinander zwischen ihm und den verschiedensten Tieren derart bewusst geworden und hat deshalb die Möglichkeit, die kognitive Fähigkeit des Nachempfindens gegenüber anderen Lebewesen anzuwenden. Eine emotionale Perspektivenübernahme macht es ihm möglich, sein Verhalten an die jeweilige Situation anzupassen, welches wichtig für ein soziales Zusammenleben, nicht nur zwischen Menschen unter sich, sondern auch zwischen dem Mensch und dem Tier, ist.

Ausgehend von der Forschungsfrage, ob Menschen die Gefühle, Situationen sowie das Verhalten von Tieren nachempfinden können und sich somit in ein Tier einfühlen können, ließen sich drei Hypothesen ableiten, die alle bestätigt werden konnten. Die erste Hypothese, die für diese Studie aufgestellt wurde, dass Lebewesen (Tiere) über bestimmte Wesensmerkmale sowie Verhaltenseigenschaften verfügen müssen, um eine menschliche Einfühlung in dessen Gefühle und Gedanken zu gewährleisten, wurde bestätigt. Je mehr Ähnlich- bzw. Gemeinsamkeiten zwischen den Lebewesen in deren Charakter, Verhalten und Lebenssituation bestehen, desto eher ist eine Einfühlung möglich. Diese Hypothese wurde in Anlehnung an die Theorie Edith STEINS aufgestellt. Betrachtet man bei der vorliegenden Studie die unterschiedlichen Gruppierungen von Lebewesen kann festgestellt werden, dass beispielsweise Wirbeltiere, die dem Menschen sehr ähnlich sind, höhere Werte in der menschlichen

Empathiezuschreibung aufweisen, als Bakterien, welche kaum bis gar keine Gemeinsamkeiten mit dem Mensch haben. Obwohl die Einfühlungsfähigkeit gegenüber verwandten und ähnlichen Lebewesen nicht immer und bei jedem in gleicher Ausprägung vorhanden sein muss, ist Empathie jedoch bereits ein tief verankerter Mechanismus im Menschen. So schrieb der bedeutende Philosoph Albert Schweitzer: „*Das Mitfühlen mit allen Geschöpfen ist es, was den Menschen erst wirklich zum Menschen macht.*“ (vgl. Beck (2013), S. 229)

Im Zusammenhang der Beantwortung von Hypothese 2 kommt die Frage auf, für welche Art von Lebewesen es möglich ist, sinnvollerweise Empathie nachzuempfinden und sich in deren Gefühle und Gedanken hineinzuversetzen. Ergänzend dazu hinterfrage ich bei Hypothese 1, welche Fähigkeit ein Mensch besitzen muss, um zu wissen, wie ein Tier in einer bestimmten Situation fühlt und welche Entscheidung es treffen würde. Die erste Frage ist für mich ausnahmslos leicht zu beantworten: Empathie kann man für all jene Lebewesen empfinden, die empfindungsfähig sind. Betrachten wir hierfür z.B. die emotionale Gefühlsansteckung (vgl. STEIN (2008), S. 36), wobei Emotionen eines Wesens auf das andere übertragen werden. Wie bereits zuvor erwähnt, sind Emotionen und Gefühle ein fixes Element der Einfühlungsfähigkeit und somit lässt dieser Ansatz darauf schließen, dass man mit all jenen Wesen Einfühlung empfinden kann, welche selbst über Emotionen und Gefühle verfügen. Der Fähigkeit zu wissen, „was in einem anderen vorgeht“ trifft bestimmt auch auf einige Tierarten zu. Allerdings ist es fragwürdig und schwierig zu beantworten, in welche Lebewesen man sich sinnvoll hineinversetzen kann. Für uns Menschen ist es nicht möglich zu wissen, wie es für einen Vogel ist, ein Vogel zu sein. Aufgrund von Forschungen wissen wir, dass es jedoch unter Umständen vorstellbar ist, die Perspektiven eines anderen anzunehmen und sich damit zu identifizieren.

Als problematisch dabei erweist sich, dass Menschen häufig versuchen, andere nicht-menschliche Lebewesen, wie Tiere, in ihre menschlich-orientierte Beschaffenheit einzuordnen und anzupassen. Da wir in einer stetigen Beziehung mit anderen, auch nicht-menschlichen Individuen stehen, ergeben sich fortwährend ethische Konsequenzen. Um eine ethische Beziehung einzugehen, bedarf es an Verständnis für Bedürfnisse, Interessen, Wünsche, Verletzbarkeit, Hoffnungen, etc.

für andere und dem Versuch darauf zu reagieren. Dieser Vorgang erfordert, wie bereits zuvor erwähnt, oftmals das Erlangen der Kenntnis von speziell-typischen Verhalten, Persönlichkeiten und Lebensumständen von Tieren. Ebenso ist es wesentlich zu erkennen, dass jedes Lebewesen individuelle und unterschiedliche Bedürfnisse und somit auch divergenten Lebenssituationen unterliegt. Dadurch werden verschiedene Beziehungen aufgebaut, wobei die nötigen Grenzen des Verständnisses von Erfahrungen, Erlebnissen, etc. von anderen gewürdigt und geschätzt werden sollten. Obwohl es zahlreiche Arten und Ausprägungen gibt, sind sowohl Menschen als auch Tiere in der Lage, andere Bedürfnisse, Wünsche und Identitäten zu entwickeln und zu formen. „*Entangled Empathy*“ soll dabei helfen, eine Verbindung von besonderen, differenzierten Lebewesen in deren entsprechenden Lebensumständen zu erzeugen. Um in ethische Beziehungen eintreten zu können, bedarf es unbedingt an Empathie, da diese dafür die zentrale Fähigkeit und Fertigkeit bietet. (vgl. GRUEN, Lori: *Entangled empathy, An alternative approach to animal ethics*, in: *The Politics of Species*, 2013, S. 224-231)

Es existieren Tierarten, mit denen wir, bewusst oder unbewusst, empfindungsvoller umgehen als mit anderen. Dabei muss ein gewisses Maß an Verständnis und Einsicht zwischen den einfühlsamen Lebewesen gegeben sein, da es oftmals nicht ermittelt und sich vorgestellt werden kann, wie andere, non-humane Wesen leben, fühlen, denken, etc. Würde kein Verständnis für die Umstände, Lebenssituationen und Perspektiven des anderen Lebewesens bestehen, ist es uns auch, logischerweise, nicht möglich uns einfühlsam in die Gedanken von anderen hineinzusetzen. Da der Vorgang der Einfühlung ein komplexes System benötigt, erweist sich dies nicht immer als einfacher Prozess. (vgl. GRUEN (2015))

Eine Möglichkeit, auf diese Schwierigkeit zu reagieren, besteht in dem Versuch zu eruieren und zu verstehen, wie die Welt des anderen ist, wie er/sie/es in ausgewählten Situationen fühlt, riecht, aussieht, denkt, etc. Insbesondere bei Tieren ist eben dieser Prozess schwierig umzusetzen, da dies häufig zu der, zuvor bereits genannten, problematischen Vermenschlichung der Tiere führt, welche darauffolgend zu tiefgründigen Irrtümern und Fehlverhalten in der Wertung, Beurteilung sowie in der Anwendung führen kann. Dieser, oft unvermeidbare, Anthropomorphismus entsteht dadurch, dass wir Menschen eben eine menschliche

Wahrnehmung besitzen und diese häufig auf Tiere übertragen. Dabei erfolgt ein Übergang menschlicher Fähigkeiten, Eigenschaften und Verhaltensweisen auf non-humane Dinge und Lebewesen. Ein Beispiel aus dem Alltag wäre, wenn ein Hund plötzlich und vermeintlich grundlos zu bellen beginnt. Der menschliche Besitzer des Tieres sorgt sich um dessen Wohlbefinden und versucht mit dem Hund zu kommunizieren, als wäre dieser ein Artgenosse. Es wird nach dem Grund gefragt, warum der Hund zu bellen begonnen hat, nach dem Wohlbefinden bzw. Schmerzempfinden oder auch ob der Hund Hunger hat. Der Mensch begibt sich auf eine Ebene, auf der sich mit dem Tier verständigen kann und denkt, dieses vollkommen zu verstehen. Infolgedessen wird der Hund also „vermenschlicht“ und derart behandelt, als würde sich es um einen Mitmenschen handeln. Anhand dieses Beispiels lässt sich erkennen, dass der Mensch Tiere nicht mehr nur unbedingt als Arbeits- oder Nutztier sieht, sondern eben auch eine besondere Beziehung mit seinen Haustieren eingeht.

Normalerweise sehe ich Dinge aus meiner Perspektive und eine andere Person sieht dieselben Dinge aus ihrer persönlichen Perspektive – beide erkennen wir jedoch das Gesehene aus menschlichen Blickwinkeln, wodurch es uns leichter fällt, diese Gegebenheiten zu bewerten. Bei der Vermenschlichung von Tieren ist dieser Fall nicht gegeben, da mir die Perspektive des Tieres bewusst wird und es lediglich den Anschein macht, als ob ich mit einem menschlichen Artgenossen kommunizieren würde. Lori GRUEN versucht jedoch dieses Argument zu widerlegen und behauptet, dass wir trotz der menschlichen Ansichten auch in der Lage sind, nicht-menschliche Sichtweisen zu empfinden und einschätzen zu können. Durch die Empathiefähigkeit wird es also möglich, sich in rationale Lebewesen hineinzuversetzen und dabei zu implizieren, wie diese in gewisse Situationen reagieren und entscheiden würden. (vgl. GRUEN (2015), S. 50)

Die dritte Hypothese, dass es einen Zusammenhang zwischen bestimmten Tieren in der Zuschreibung ihrer Fähigkeiten gibt, konnte ebenso bestätigt werden. Der Faktor Fähigkeitszuschreibung weist eine signifikante Korrelation auf. Den fünf genannten Tierarten, nämlich Katze, Kuh, Henne, Ameise und Hirsch, werden häufig ähnliche Fähigkeiten zugeschrieben. Anhand der Ergebnisse lässt sich zwar erkennen, dass ein Zusammenhang bezüglich der Fähigkeiten besteht, jedoch

diese Faktoren, entgegen meiner Erwartungen, nichts mit der Gattung der Tiere, ob Haus-, Nutz- oder Wildtier zu tun hat

Grundsätzlich ist nämlich zu beachten, dass die Bezeichnung „Tiere“ zahlreiche Differenzen wie auch unterschiedliche Beziehungen zum Menschen aufweist. Genauer gesagt meint dies, dass wir Menschen mit diversen Tiergruppen in divergenten Relationen stehen, z.B. gibt es in der Regel eine Abweichung unseres Einfühlungsvermögens zwischen Haustieren wie Katzen, Hunden, usw. und Nutztieren, wie zu Kühen, Schweinen, Hühnern, etc. sowie Wildtieren, wie dem Hirsch oder dem Reh. Dies kann man meist auch im Alltag leicht erkennen und überprüfen. So versuchen wir uns in unsere Haustiere, wie Katzen, Hunde, etc. eher einzufühlen und glauben zu wissen, was sie in bestimmten Situationen, natürlich nonverbal, „sagen“ wollen und vor allem denken wir wahrzunehmen, welche Wünsche und Bitten sie verlangen. Im Laufe der vielen tausend Jahren haben sich Haustiere vermutlich an dem Menschen angepasst, wobei sie die Regeln des menschlichen Umfelds zu befolgen lernten und dabei menschliche Verhaltensmuster annahmen.

Letztendlich verhält sich diese Beziehung anders zu Nutztieren, Wildtieren, Insekten, etc., welche wir u.a. für unseren persönlichen Verzehr benutzen. Im Rahmen hiervon ist „*entangled empathy*“ wichtig, da Empathie für das Verständnis sorgt, wie wir die Beziehungen zu anderen Lebewesen, wie Tieren, verbessern können. Außerdem lässt sie uns die Unterscheidung zwischen den Situationen und den jeweiligen Erfahrungen und Erlebnissen aufmerksam betrachten. (vgl. GRUEN (2015), S. 63)

Ein weiteres Argument ist, dass einige Beziehungen zu anderen Organismen fühlbarer und handfester wirken. Dies ist folgendermaßen zu verstehen: Tiere, die vom Menschen gegessen werden, Tiere, die aufgrund von menschlichem Verbrauch, Lebensraumzerstörung sowie der Auswirkungen des Klimawandels obdachlos und ausgerottet werden oder Tiere, die aus Vergnügen und Profit geschlachtet werden, werden von uns eher beachtet als es andersrum Beziehungen gibt, die weniger fühlbarer sind, z.B. unsere Beziehung zu Bakterien und Viren, wie mit Hypothese 1 bestätigt werden konnte. Daher ist es wichtig einzusehen, dass

nicht alle Zusammenhänge und Beziehungen als ethisch und moralisch wertvoll bzw. gleichwertig betrachtet werden können. Dafür sollten eine Einschätzung und Beurteilung der komplexen Beziehungen, welche wesentliche Implikationen liefern, erfolgen. (vgl. GRUEN (2015), S. 64)

Abschließend lässt sich sagen, dass die Theorie, dass Menschen eine gewisse Einfühlungsfähigkeit gegenüber anderen Lebewesen, im konkreten Fall, Tieren aufweisen, anhand der vorliegenden Studie bestätigt wurde. Die Ergebnisse lassen zudem auf einen Zusammenhang in der Empathiefähigkeit zwischen empathischen/moralischen sowie weniger empathischen/moralischen Menschen schließen. Es wird festgestellt, dass die menschliche Fähigkeit zur Einfühlung häufiger meist generell empathischen/moralischen Personen gelingt, wobei zusätzlich bestätigt wird, dass Empathie gegenüber Lebewesen, mit gleichwertigen oder ähnlichen Persönlichkeitseigenschaften bzw. Wesensmerkmalen eher funktionieren kann, als gegenüber Lebewesen, die wenige bis gar keine Gemeinsamkeiten mit dem menschlichen Individuum aufweisen. Um die Frage nach expliziten Charakteristika und Wesenszügen von Lebewesen beantworten zu können, werden noch weitere Forschungen benötigt. Dennoch konnten mit dieser Studie erste Hinweise gesammelt werden, dass Tiere eben über ähnliche oder gemeinsame Eigenschaften mit den Menschen verfügen müssen, damit eine menschliche Einfühlung in dessen Gefühle, Gedanken und Lebensumstände gegeben sein kann.

12. Literatur- und Quellenverzeichnis

Monographien

Gastelsberger, Eva (2018): *Einstellungsänderung zu Tieren durch Tierschutz- bzw. Tierrechtskampagnen*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien. Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft

Gruen, Lori (2015). *Entangled Empathy: An Alternative Ethic of Our Relationship with Animals*. New York: Lantern Books

Rammstedt, Beatrice; Kemper, Christoph; Klein, M. C.; Beierlein, Constanze; Kovaleva, Anastassiya (2013): Eine kurze Skala zur Messung der fünf Dimensionen der Persönlichkeit: Big-Five-Inventory-10 (BFI-10) [A Short Scale for Assessing the Big Five Dimensions of Personality - 10 Item Big Five Inventory (BFI-10)]. In: *Methoden – Daten – Analysen* 7 (2), S. 233-249.

Stein, Edith (2008). *Zum Problem der Einfühlung. Gesamtausgabe*. Freiburg: Herder (Herausgeber: Mass, Klaus, Eingef. u. bearb. v. Maria A. Sonderrmann)

Stein, Edith (1967). *Briefauslese 1917 – 1942. Mit einem Dokumentenanhang zu ihrem Tode*. Freiburg i. Br. / Basel: Herder

Schmitz, Frederike (2014). *Tierethik: Grundlagentexte*. Berlin: suhrkamp Verlag

Wohlleben, Peter (2018). *Das Seelenleben der Tiere: Liebe, Trauer, Mitgefühl – erstaunliche Einblicke in eine verborgene Welt*. Kiel: Ludwig Verlag

Internetquellen

Baron-Cohen (2011): *Zero Degrees of Empathy: A New Theory of Human Cruelty*. Abgerufen von: <https://www.timeshighereducation.com/books/zero-degrees-of-empathy-a-new-theory-of-humancruelty/416010.article>) (07.01.2020)

Beck, C.H. (2013): *Das Buch der Albert Schweitzer Zitate. Vorträge, Vorlesungen, Aufsätze.* München. Abgerufen von <https://zitate-aphorismen.de/zitat/das-mitfuehlen-mit-allen-geschoepfen-ist/> (20.01.2020)

Darwin, Charles (o.J.): *Zitat.* Abgerufen von: https://www.aphorismen.de/suche?f_autor=1005_Charles+Darwin&f_thema=Tier (07.01.2020)

Dudenredaktion (o.J.). *Duden online.* Abgerufen von: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Empathie> (16.01.2020)

Düllings, Carlo (2013): *Empathie-Definition – was bedeutet Empathie eigentlich genau?* Abgerufen von: <http://www.empathie-lernen.de/empathie-definition>
<http://www.philolex.de/mitleid.htm> (18.01.2020)

Odenwald, Michael (2008): *Fühlen Tiere so wie Menschen?* Abgerufen von: https://www.focus.de/wissen/weltraum/odenwalds_universum/odenwalds-universum-fuehlen-tiere-so-wie-menschen_aid_355505.html (07.01.2020)

Science (o.J.): *A Tree of Life.* Abgerufen von: <https://www.sciencemag.org/site/feature/data/tol/>

Stueber, Karsten (2008): *Empathy.* Abgerufen von: <https://plato.stanford.edu/entries/empathy/> (07.12.2019)

Wissenschaftliche Artikel

Gruen, Lori (2013). *Entangled empathy, An alternative approach to animal ethics,* in: *The Politics of Species*, 2013, S. 224-231)

Bastian, B., Costello, K., Loughnan, S. & Hodson, G. (2012). When Closing the Human-Animal Divide Expands Moral Concern: The importance of Framing. *Social Psychology and Personality Science* 3 (4), 421 – 429.

Laham, S. M. (2009). Expanding the moral circle: Inclusion and exclusion mindsets and the circle of moral regard. *Journal of Experimental Social Psychology*, 45 (1), 250 – 253.

13. Tabellen- und Diagrammverzeichnis

Tabelle 1: Allgemeine Angaben	
Tabelle 2: Deskriptive Statistiken	
Tabelle 3: Erklärte Gesamtvarianz	
Tabelle 4: Komponententransformationsmatrix	
Tabelle 5: Rotierte Komponentenmatrix (Empathie gegenüber Lebewesen) ...	
Tabelle 6: Tests der Innersubjekteffekte	
Tabelle 7: Tests der Zwischensubjekteffekte	
Tabelle 8: Korrelationen	
Diagramm 1: Mittelwerte zur menschlichen Empathie gegenüber Lebewesen ..	
Diagramm 2: Katze	
Diagramm 3: Kuh	
Diagramm 4: Hirsch	
Diagramm 5: Henne	
Diagramm 6: Ameise	

14. Anhang

14.1. Fragebogen



0% ausgefüllt

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,

ich studiere Psychologie/Philosophie und Spanisch auf Lehramt an der Universität Wien und führe im Zuge meiner Diplomarbeit eine Forschungsstudie zur Fähigkeit des menschlichen Einfühlungsvermögens gegenüber Tieren durch. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mich bei meiner Studie unterstützen und bitte Sie sehr, den Fragebogen vollständig auszufüllen, da dies Voraussetzung für die Auswertung ist. Selbstverständlich werden alle Daten absolut anonym und vertraulich behandelt und dienen ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken.

Ich bedanke mich für Ihre Mitwirkung!

Tipp: Für eine bessere Darstellung am Smartphone eventuell Querformat verwenden.

Befragung unterbrechen

Weiter

Tina Oismüller, Universität Wien – 2019



9% ausgefüllt

1. Bitte geben Sie zuerst einige Daten zur Ihrer Person an.
Geschlecht:
☐ weiblich
☐ männlich
☐ divers

2.
Alter:
 ☐ Keine Angaben

Höchster abgeschlossener Bildungsgrad:
☐ kein Abschluss
☐ Volks- bzw. Grundschule
☐ Hauptschule
☐ Gymnasium
☐ Lehrabschluss
☐ Fachschule
☐ Matura/Abitur
☐ Collegeabschluss
☐ Hochschule/Universität/Fachhochschule
☐ Sonstige

Bitte kreuzen Sie an.

Besitzen Sie derzeit ein Haustier / mehrere Haustiere? ja ☐ ☐ nein

Hatten Sie in der Vergangenheit ein Haustier / mehrere Haustiere? ja ☐ ☐ nein

Wenn ja, geben Sie bitte an, welche/s Haustier / Haustiere Sie besitzen bzw. in der Vergangenheit hatten?

☐ Katze/n

☐ Hunde/n

☐ Kleintier/e (Kaninchen, Hamster, Meerschweinchen, usw.)

☐ Fisch/e

☐ Vogel/Vögel

☐ Reptil/Reptilien

☐ Sonstiges

☐ Kein Haustier / keine Haustiere

Weiter

Befragung unterbrechen

Tina Oismüller, Universität Wien – 2019



18% ausgefüllt

Bitte kreuzen Sie an.

Ich bin eher zurückhaltend, reserviert.

trifft zu

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

trifft nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Ich schenke anderen leicht Vertrauen und glaube an das Gute im Menschen.

trifft zu

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

trifft nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Ich bin bequem, neige zur Faulheit.

trifft zu

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

trifft nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Ich bin entspannt, lasse mich durch Stress nicht aus der Ruhe bringen.

trifft zu

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

trifft nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Ich habe nur wenig künstlerisches Interesse.

trifft zu

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

trifft nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Ich gehe gerne aus mir heraus, bin gesellig.

trifft zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ trifft nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Ich neige dazu, andere zu kritisieren.

trifft zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ trifft nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Ich erledige Aufgaben gründlich.

trifft zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ trifft nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Ich werde leicht nervös und unsicher.

trifft zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ trifft nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Ich bin fantasievoll und habe eine starke Vorstellungskraft.

trifft zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ trifft nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Ich würde mich selbst als einen empathischen (= einfühlsamen) Menschen bezeichnen.

trifft zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ trifft nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Es löst negative Gefühle in mir aus, wenn ich andere Menschen leiden sehe.

trifft zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ trifft nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Es löst negative Gefühle in mir aus, wenn ich Tiere leiden sehe.

trifft zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ trifft nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Es interessiert mich nicht, wie es anderen Menschen geht und wie sie sich fühlen.

trifft zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ trifft nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Wenn ich sehe, dass ein Tier unfair behandelt wird, würde ich diesem gerne helfen.

trifft zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ trifft nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Ich habe ein großes Bedürfnis danach, Menschen in Notsituationen zu helfen.

trifft zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ trifft nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Ich habe ein großes Bedürfnis danach, Tiere in Notsituationen zu helfen.

trifft zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ trifft nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Das Wohlergehen von Tieren ist mir wichtig.

trifft zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ trifft nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Weiter

Befragung unterbrechen

Tina Oismüller, Universität Wien – 2019



45% ausgefüllt

Bitte lesen Sie den folgenden Text genau durch.

Menschen und Tiere sind sich in vielfacher Weise ähnlich. Tiere haben genau wie Menschen Instinkte. Auch Tiere empfinden Schmerzen, wenn man ihnen Leid zufügt. Tiere und Menschen wollen von Natur aus am Leben bleiben und haben in der Regel Angst, wenn man sie töten will. Beide leiden, wenn sie keine Nahrung haben. Tiere wollen, genau wie Menschen, ausreichend Licht und Lebensraum.

Tiere und Menschen wollen sich außerdem um ihren Nachwuchs kümmern. Weibliche Säugetiere produzieren Milch für ihre Babys. Die Bindung zwischen Mutter und Kind ist für gewöhnlich sehr stark. Affenmütter trauern zum Beispiel, wenn ihnen ihr Nachwuchs entrisen wird, um an ihm zu forschen. Elefanten trauern um verstorbene, geliebte Familienmitglieder.

Viele Tierarten benutzen wie Menschen Werkzeuge. Wespen verwenden Kieselsteine in der Funktion eines Hammers. Oktopusse tragen Kokosnussschalen herum, um ein mobiles Versteck zu haben. Krähen benutzen Stöcke, um im Boden nach Insekten zu graben.

Weiter

Befragung unterbrechen

Tina Oismüller, Universität Wien – 2019

Denken wir über Tiere nach, könnten wir uns moralisch verpflichtet fühlen, uns um das Wohlbefinden und die Wahrung deren Interessen zu sorgen. Untenstehend finden Sie eine Liste von Tieren. Bitte kreuzen Sie an, in welchem Ausmaß Sie für die jeweiligen Tiere eine solche moralische Verpflichtung bzw. Berücksichtigung verspüren.

Ameisen

gar nicht	wenig	teils-teils	ziemlich	sehr stark
☐	☐	☐	☐	☐

Käfer

gar nicht	wenig	teils-teils	ziemlich	sehr stark
☐	☐	☐	☐	☐

Schlangen

gar nicht	wenig	teils-teils	ziemlich	sehr stark
☐	☐	☐	☐	☐

Hamster

gar nicht	wenig	teils-teils	ziemlich	sehr stark
☐	☐	☐	☐	☐

Hunde

gar nicht	wenig	teils-teils	ziemlich	sehr stark
☐	☐	☐	☐	☐

Pferde

gar nicht	wenig	teils-teils	ziemlich	sehr stark
☐	☐	☐	☐	☐

Schweine

gar nicht	wenig	teils-teils	ziemlich	sehr stark
☐	☐	☐	☐	☐

Schimpansen

gar nicht	wenig	teils-teils	ziemlich	sehr stark
☐	☐	☐	☐	☐

Delfine

gar nicht wenig teils-teils ziemlich sehr stark



Hühner

gar nicht wenig teils-teils ziemlich sehr stark



Fische

gar nicht wenig teils-teils ziemlich sehr stark



Bienen

gar nicht wenig teils-teils ziemlich sehr stark



Schafe

gar nicht wenig teils-teils ziemlich sehr stark



Kühe

gar nicht wenig teils-teils ziemlich sehr stark



Katzen

gar nicht wenig teils-teils ziemlich sehr stark



Kaninchen

gar nicht wenig teils-teils ziemlich sehr stark



Eichhörnchen

gar nicht wenig teils-teils ziemlich sehr stark



Tauben

gar nicht wenig teils-teils ziemlich sehr stark



Gänse

gar nicht wenig teils-teils ziemlich sehr stark



Rehe

gar nicht wenig teils-teils ziemlich sehr stark



Biber

gar nicht wenig teils-teils ziemlich sehr stark



Schnecken

gar nicht wenig teils-teils ziemlich sehr stark



Würmer

gar nicht wenig teils-teils ziemlich sehr stark



Weiter

Befragung unterbrechen

Tina Oismüller, Universität Wien – 2019



36% ausgefüllt

Bitte geben Sie bei jedem Lebewesen der folgenden Fotos an, ob Sie dessen mögliche Gefühle und Gedanken nachempfinden können und wenn ja, wie sehr sie sich in der Lage dazu fühlen, sich in jenes bestimmte Wesen empathisch einfühlen zu können.

Ich denke, dass ich mich zu% in die Gedanken und Gefühle dieses Lebewesens einfühlen und somit dessen Lebenssituation und -umstände nachvollziehen kann.

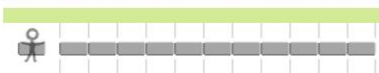


Foto: Wespe https://de.wikipedia.org/wiki/Echte_Wespen

Ich denke, dass ich mich zu% in die Gedanken und Gefühle dieses Lebewesens einfühlen und somit dessen Lebenssituation und -umstände nachvollziehen kann.

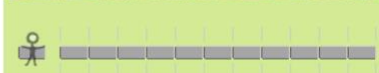


Foto: Ständerpilz <https://de.wikipedia.org/wiki/St%A4nderpilze>

Ich denke, dass ich mich zu% in die Gedanken und Gefühle dieses Lebewesens einfühlen und somit dessen Lebenssituation und -umstände nachvollziehen kann.



Foto: Qualle <https://de.wikipedia.org/wiki/Qualle>

Ich denke, dass ich mich zu% in die Gedanken und Gefühle dieses Lebewesens einfühlen und somit dessen Lebenssituation und -umstände nachvollziehen kann.

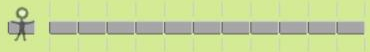
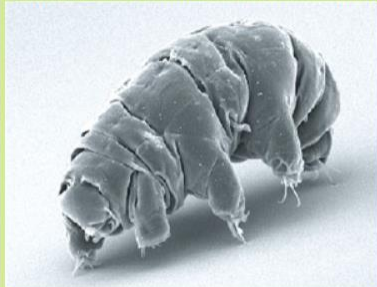


Foto: Bärchentierchen <https://de.wikipedia.org/wiki/B%C3%A4rchentierchen>

Ich denke, dass ich mich zu% in die Gedanken und Gefühle dieses Lebewesens einfühlen und somit dessen Lebenssituation und -umstände nachvollziehen kann.

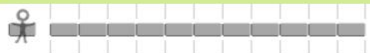


Foto: Skorpion <https://de.wikipedia.org/wiki/Skorpione>

Ich denke, dass ich mich zu% in die Gedanken und Gefühle dieses Lebewesens einfühlen und somit dessen Lebenssituation und -umstände nachvollziehen kann.

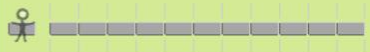


Foto: Hundertfüßler <https://de.wikipedia.org/wiki/Hundertf%C3%BC%C3%9Fer>

Ich denke, dass ich mich zu% in die Gedanken und Gefühle dieses Lebewesens einfühlen und somit dessen Lebenssituation und -umstände nachvollziehen kann.



Foto: Kakerlake <https://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%BCchenschabe>

Ich denke, dass ich mich zu% in die Gedanken und Gefühle dieses Lebewesens einfühlen und somit dessen Lebenssituation und -umstände nachvollziehen kann.



Foto: Muschel <https://klexikon.zum.de/wiki/Muscheln>

Ich denke, dass ich mich zu% in die Gedanken und Gefühle dieses Lebewesens einfühlen und somit dessen Lebenssituation und -umstände nachvollziehen kann.



Foto: Tintenfisch https://de.wikipedia.org/wiki/Gew%C3%B6hnlicher_Tintenfisch

Ich denke, dass ich mich zu% in die Gedanken und Gefühle dieses Lebewesens einfühlen und somit dessen Lebenssituation und -umstände nachvollziehen kann.

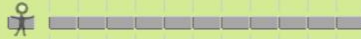


Foto: Schnecke <https://de.wikipedia.org/wiki/Schnecken>

Ich denke, dass ich mich zu% in die Gedanken und Gefühle dieses Lebewesens einfühlen und somit dessen Lebenssituation und -umstände nachvollziehen kann.

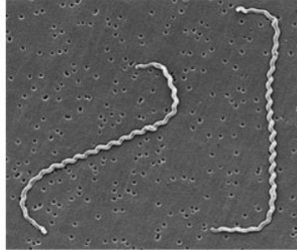


Foto: Spirochäte <http://tolweb.org/Spirochaetes/2301/2006.03.10>

Ich denke, dass ich mich zu% in die Gedanken und Gefühle dieses Lebewesens einfühlen und somit dessen Lebenssituation und -umstände nachvollziehen kann.

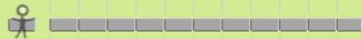


Foto: Schlangensterne <https://de.wikipedia.org/wiki/Schlangensterne>

Ich denke, dass ich mich zu% in die Gedanken und Gefühle dieses Lebewesens einfühlen und somit dessen Lebenssituation und -umstände nachvollziehen kann.



Foto: Hai <https://de.wikipedia.org/wiki/Haie>

Ich denke, dass ich mich zu% in die Gedanken und Gefühle dieses Lebewesens einfühlen und somit dessen Lebenssituation und -umstände nachvollziehen kann.

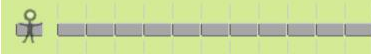


Foto: Frosch <https://de.wikipedia.org/wiki/Teichfrosch>

Ich denke, dass ich mich zu% in die Gedanken und Gefühle dieses Lebewesens einfühlen und somit dessen Lebenssituation und -umstände nachvollziehen kann.

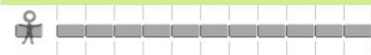


Foto: Schildkröte <https://de.wikipedia.org/wiki/Schildkr%C3%B6ten>

Ich denke, dass ich mich zu% in die Gedanken und Gefühle dieses Lebewesens einfühlen und somit dessen Lebenssituation und -umstände nachvollziehen kann.

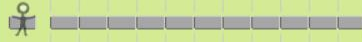


Foto: Schlange <https://de.wikipedia.org/wiki/Schlangen>

Ich denke, dass ich mich zu% in die Gedanken und Gefühle dieses Lebewesens einfühlen und somit dessen Lebenssituation und -umstände nachvollziehen kann.



Foto: Leguan <https://de.wikipedia.org/wiki/Hispaniola-Leguan>

Ich denke, dass ich mich zu% in die Gedanken und Gefühle dieses Lebewesens einfühlen und somit dessen Lebenssituation und -umstände nachvollziehen kann.

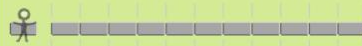


Foto: Laufvogel <https://de.wikipedia.org/wiki/Laufv%C3%B6gel>

Ich denke, dass ich mich zu% in die Gedanken und Gefühle dieses Lebewesens einfühlen und somit dessen Lebenssituation und -umstände nachvollziehen kann.

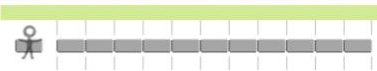


Foto: Känguru <https://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%A4ngurus>

Ich denke, dass ich mich zu% in die Gedanken und Gefühle dieses Lebewesens einfühlen und somit dessen Lebenssituation und -umstände nachvollziehen kann.

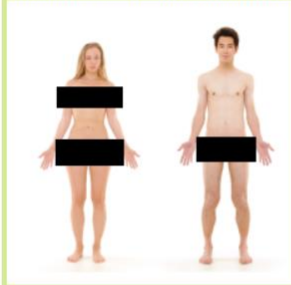


Foto: Mensch <https://de.wikipedia.org/wiki/Mensch>

Ich denke, dass ich mich zu% in die Gedanken und Gefühle dieses Lebewesens einfühlen und somit dessen Lebenssituation und -umstände nachvollziehen kann.

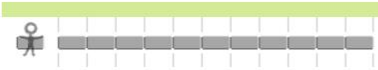
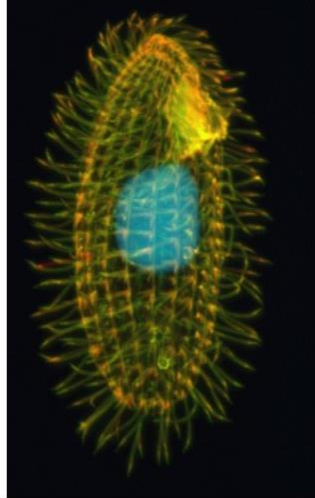


Foto: Wimpertierchen <https://de.wikipedia.org/wiki/Wimpertierchen>

Ich denke, dass ich mich zu% in die Gedanken und Gefühle dieses Lebewesens einfühlen und somit dessen Lebenssituation und -umstände nachvollziehen kann.

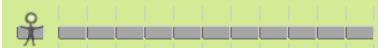
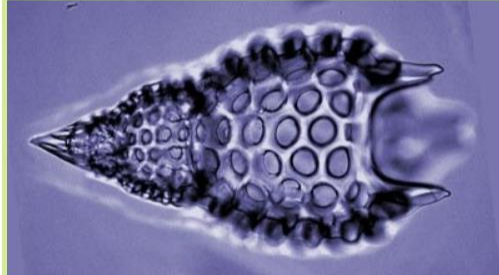


Foto: Strahlentierchen <https://www.scinexx.de/news/geowissen/strahlentierchen-werden-immer-duenner>

Ich denke, dass ich mich zu% in die Gedanken und Gefühle dieses Lebewesens einfühlen und somit dessen Lebenssituation und -umstände nachvollziehen kann.

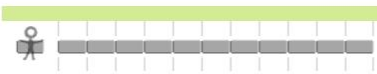


Foto: Kieselalge <http://www.bg-kiel.de/ms2015/kieselalge/81-kieselalgen>

Ich denke, dass ich mich zu% in die Gedanken und Gefühle dieses Lebewesens einfühlen und somit dessen Lebenssituation und -umstände nachvollziehen kann.

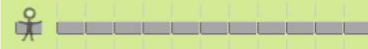


Foto: Nadelbaum <https://de.wiktionary.org/wiki/Nadelbaum>

Ich denke, dass ich mich zu% in die Gedanken und Gefühle dieses Lebewesens einfühlen und somit dessen Lebenssituation und -umstände nachvollziehen kann.

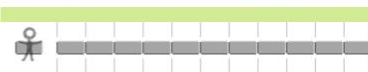


Foto: Fuchsie <https://de.wikipedia.org/wiki/Fuchsien>

Ich denke, dass ich mich zu% in die Gedanken und Gefühle dieses Lebewesens einfühlen und somit dessen Lebenssituation und -umstände nachvollziehen kann.



A horizontal scale bar with 10 segments, starting with a stick figure icon on the left. The segments are currently empty, indicating a percentage scale from 0% to 100%.

Weiter

Befragung unterbrechen

Tina Oismüller, Universität Wien – 2019

Foto: Rotalge <https://de.wikipedia.org/wiki/Rotalgen>



Foto: Jo-Anne McArthur / NEAVS

1.

Bitte kreuzen Sie an, wozu diese Katze Ihrer Meinung nach fähig ist bzw. was sie Ihrer Meinung nach empfinden kann.

Sie kann Schmerz fühlen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie kann Vergnügen an etwas haben.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie kann Hunger verspüren.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie kann Angst haben.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie kann Glück/Freude verspüren.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie hat ein Bewusstsein.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig zu sehen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig zu hören.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig zu schmecken.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig zu denken.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig sich etwas vorzustellen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig sich etwas zu wünschen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig Bedürfnisse zu verspüren.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig Absichten zu hegen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig etwas zu planen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist ein vernunftbegabtes Wesen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Weiter

Befragung unterbrechen



1. Foto: Jo-Anne McArthur / Djurattsalliansen

Bitte kreuzen Sie an, wozu diese Kuh Ihrer Meinung nach fähig ist bzw. was sie Ihrer Meinung nach empfinden kann.

Sie kann Schmerz fühlen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie kann Vergnügen an etwas haben.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie kann Hunger verspüren.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie kann Angst haben.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie kann Glück/Freude verspüren.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie hat ein Bewusstsein.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig zu sehen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig zu hören.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig zu schmecken.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig zu denken.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig sich etwas vorzustellen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig sich etwas zu wünschen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig Bedürfnisse zu verspüren.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig Absichten zu hegen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig etwas zu planen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist ein vernunftbegabtes Wesen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Weiter

Befragung unterbrechen

Tina Oismüller, Universität Wien – 2019



1. Foto: Richard Bartz, Munich Makro Freak/

Bitte kreuzen Sie an, wozu diese Ameise Ihrer Meinung nach fähig ist bzw. was sie Ihrer Meinung nach empfinden kann.

Sie kann Schmerz fühlen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie kann Vergnügen an etwas haben.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie kann Hunger verspüren.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie kann Angst haben.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie kann Glück/Freude verspüren.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie hat ein Bewusstsein.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig zu sehen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig zu hören.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig zu schmecken.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig zu denken.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig sich etwas vorzustellen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig sich etwas zu wünschen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig Bedürfnisse zu verspüren.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig Absichten zu hegen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig etwas zu planen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist ein vernunftbegabtes Wesen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Weiter

Befragung unterbrechen

Tina Oismüller, Universität Wien – 2019



1.

Bitte kreuzen Sie an, wozu dieser Hirsch Ihrer Meinung nach fähig ist bzw. was er Ihrer Meinung nach empfinden kann.

Er kann Schmerz fühlen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Er kann Vergnügen an etwas haben.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Er kann Hunger verspüren.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Er kann Angst haben.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Er kann Glück/Freude verspüren.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Er hat ein Bewusstsein.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Er ist fähig zu sehen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Er ist fähig zu hören.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Er ist fähig zu schmecken.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Er ist fähig zu denken.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Er ist fähig sich etwas vorzustellen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Er ist fähig sich etwas zu wünschen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Er ist fähig Bedürfnisse zu verspüren.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Er ist fähig Absichten zu hegen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Er ist fähig etwas zu planen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Er ist ein vernunftbegabtes Wesen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Weiter

Befragung unterbrechen

Tina Oismüller, Universität Wien – 2019



1.

Bitte kreuzen Sie an, wozu diese Henne Ihrer Meinung nach fähig ist bzw. was sie Ihrer Meinung nach empfinden kann.

Sie kann Schmerz fühlen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie kann Vergnügen an etwas haben.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie kann Hunger verspüren.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie kann Angst haben.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie kann Glück/Freude verspüren.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie hat ein Bewusstsein.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig zu sehen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig zu hören.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig zu schmecken.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig zu denken.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig sich etwas vorzustellen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig sich etwas zu wünschen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig Bedürfnisse zu verspüren.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig Absichten zu hegen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist fähig etwas zu planen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Sie ist ein vernunftbegabtes Wesen.

stimme zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ stimme nicht zu

☐ kann ich nicht beurteilen

Weiter

Befragung unterbrechen

Tina Oismüller, Universität Wien – 2019

14.2. Abstract

Deutsch

Da empathisches Verhalten bis jetzt häufiger im menschlichen Kontext untersucht wurde, soll diese Studie einen Beitrag zur Erforschung von menschlicher Einfühlungsfähigkeit gegenüber anderen Lebewesen wie Tieren leisten. Das Ziel dieser Arbeit war es, zu überprüfen, ob und inwieweit ein Mensch die Fähigkeit besitzt, sich in die Gefühle und Gedanken, speziell von Tieren, hineinversetzen zu können, wobei insbesondere ermittelt werden sollte, ob ein Tier ähnliche bzw. gemeinsame Wesensmerkmale und Eigenschaften mit den Menschen benötigt, um eine menschliche Einfühlung in dessen Gefühlswelt sicherzustellen.

Im ersten Abschnitt der Diplomarbeit werden die theoretischen Grundlagen zum Thema Empathie näher erläutert, indem die zwei Autorinnen Lori Gruen und Edith Stein, die sich mit der Empathiefähigkeit in Menschen sowie in Tiere beschäftigten, gegenübergestellt werden. Der zweite Teil beinhaltet die empirische Untersuchung des Themas.

Für die Auswertung des empirischen Teils wurden, anhand einer quantitativen Online-Befragung, insgesamt 152 Fragebögen herangezogen. Den Ergebnissen zufolge konnte festgestellt werden, dass die menschliche Empathiefähigkeit gegenüber Tieren durchaus besteht, jedoch nicht immer im gleichen Ausmaß erfolgt. Es wurde untersucht, unter welchen Umständen, ein Mensch in der Lage ist, sich in die Gefühls- und Gedankenwelt eines Tieres hineinversetzen zu können. Dabei konnte verdeutlicht werden, dass je mehr Gemeinsamkeiten zwischen den Menschen und den Tieren bestehen, desto eher eine menschliche Einfühlung erfolgen kann. Grundsätzlich erkennen allgemein empathisch/moralischdenkende Personen Interaktionen mit anderen Lebewesen und versuchen dabei, dessen Gefühle zu reflektieren und zu verstehen. Weniger empathisch/moralischdenkende Personen wenden die menschliche Einfühlungsfähigkeit gegenüber Tieren dagegen seltener an. Die durch die Studie gewonnenen Ergebnisse könnten als Impuls für weiterführende Untersuchungen zum Thema menschlicher Empathie in Tiere dienen.

English

Since empathetic behavior has only been examined in a human context, this study is supposed to contribute to the research regarding human empathy towards other living creatures, such as animals. The goal of this study was to examine whether and in how far a human is capable to empathize with thoughts and feelings, especially those of animals, with the focus on ascertaining if animals therefore need similar or common essentials and characteristics to ensure human empathy in its emotions.

In the first part of the thesis the theoretical basics regarding the topic of empathy are explained in more detail, whilst the two authors Lori Gruen and Edith Stein, who engage with empathic abilities in humans and animals, are being compared to one another. The second part comprises of the empirical study of the matter.

For the evaluation of the empirical part, the study uses 152 questionnaires based on a quantitative survey. According to the results it could be determined that there is in fact a human empathetic ability toward animals, which does not always happen to the same extend. It was examined under which circumstances a human is capable to empathize with thoughts and feelings of an animal. Through this process it was elucidated that the more similarities exist between human and animal, the more likely it is for an individual to be empathetic toward animals. Most empathetic and ethically thinking people recognize interactions with other living things and try to reflect on their emotions and thoughts. Less ethically thinking people, use their empathetic ability toward animals rarely. The results that were gained through this study could be used as a motivation for further investigation on the topic of human empathy in animals.